Guten Rutsch und ein gesundes neues Jahr

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 52 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | Silvester 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Zeitgeist:

Keule kreist weiter

„Antifaschisten" haben Ministerin Claudia Nolte im Visier

Seit Anfang April diesen Jahres läuft eine intensive Verleumdungskampagne gegen den katholischen Jugendkalender „Komm-Mit 1994", der von Münster aus in einer Auflage von rund 50 000 Exemplaren verbreitet wird. Mit den Vorwürfen, der Kalender sei offensichtlich „rechtsextremistisch" und „jugendgefährdend", versuchte, jedenfalls oberflächlich betrachtet, ein „Report"-Redakteur des Südwestfunks den Tenor des Zeitgeistes zu treffen, der da „Antifaschismus" heißt und allemal den Ritterschlag innerhalb einschlägiger Redaktionsstuben garantiert.

Von fanatischen Anhängern des Zeitgeistes wurde diese Behauptung bereitwilligst nachgedruckt, bis sich die Redaktion des Kalenders mit einer Gegendarstellung zu Wort melden konnte, weil die eiligst eingeschaltete Staatsanwaltschaft Münster das Ermittlungsverfahren gegen den Komm-Mit-Verlag „mangels jeglichem Tatverdacht" eingestellt hatte. Der „Report"-Redakteur namens Thomas Leif, übrigens bis Mitte der 80er Jahre noch Vorsitzender des kommunistisch beeinflußten und im Verfassungsschutzbericht erwähnten Vereins „Deutsche Jugendpresse", hatte unter anderem behauptet, daß in diesem Kalender die Forderung erhoben worden wäre, daß „Deutschland in den Grenzen von 1937 wiederhergestellt werden müsse", was überhaupt nicht Gegenstand des Kalenders war. Da dieser Kalender auch das „Lied der Deutschen" in allen drei Strophen ausgedruckt hatte, wobei die letzte, die in der Bundesrepublik als Nationalhymne gesungen wird, besonders herausgestellt worden war, damit war ein weiterer Tatbestand des „Rechtsextremismus" gegeben. Es verwundert kaum noch, wenn die Partei der Republikaner noch diffamierend in die Polemik des Leif eingebaut worden war, obschon diese Partei an keiner Stelle erwähnt wird.

Nunmehr ist die neue Ausgabe des Kalenders für 1995 erschienen und abermals mit Attacken belegt worden, wobei es diesmal um die Familienministerin Claudia Nolte geht, die ähnlich wie der sächsische Justizminister Steffen Heitmann gezielt zur Strecke gebracht werden soll. Jenseits ihrer Parteizugehörigkeit und ihrer Konfession stört bei beiden offenbar jenes selbstverständliche und vollständige Gefühl für nationale Belange, das die Menschen aus Mitteldeutschland, unbeeinflußt von westdeutschen Medien und kommunistischer Ideologie, häufig noch auszeichnet. Bei Ministerin Nolte kommt aktuell hinzu, daß sie eine entschiedene Gegnerin der Abtreibung ist und in einem Brief an die „Komm-Mit"-Redaktion sich dankend für die Berücksichtigung des Themas „Schutz des ungeborenen Lebens" geäußert hatte.

Erst auf diesem Hintergrund wird deutlich, warum diese so offenkundig von langer Hand vorbereiteten Schmutzkampagnen geführt werden, es geht um die vollständige und unablässige Durchdringung unseres Volkes mit lebensfeindlichen und diffamierenden Parolen, wobei es den anstiftenden Hintergrundkräften gleichgültig ist, ob sich die ausführenden Kräfte aus Selbsthaß, Unwissenheit oder Geldgier und Geltungsstreben nähren, der Haß ist ihnen Weg und Ziel zugleich.

Peter Fischer

Zum Geleit

An der Schwelle zum neuen Jahr grüße ich im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen die Landsleute und Freunde Ostpreußens in der Bundesrepublik, in der Heimat und weltweit, wo immer sie leben.

Fünfzig Jahre nach der Vertreibung der Ostdeutschen ist der Einsatz der Heimatvertriebenen für die Herrschaft des Rechtes angesichts der erschütternden Ereignisse in Bosnien und Kroatien wichtiger denn je. Der derzeitige Völkermord auf dem Balkan ist nur möglich, weil es in 50 Jahren nicht gelungen ist, die Vertreibung der Ostdeutschen 1945 und später weltweit zu ächten sowie das Recht auf die Heimat als verbindliches Menschenrecht in den Verfassungen aller Staaten zu verankern. Damit sind zwei Ziele unserer landsmannschaftlichen Arbeit im Jahr 1995 benannt.

Ebenso wichtig sind weitere landsmannschaftliche Anliegen, denen unser Bemühen gilt. Wir werden auch zukünftig am friedensstiftenden Wiederaufbau Ostpreußens mitwirken. Der Förderung und Entfaltung der deutschen Volksgruppe in der Heimat gilt vorrangig unsere Fürsorge. Eine Diskriminierung der Mehrheitsbevölkerung ist damit nicht verbunden. Im Gegenteil, zunehmend mehr polnische und russische Menschen anerkennen das völkerverbindende Wirken unserer Landsleute.

Unsere Wochenzeitung, „Das Ostpreußenblatt", wird in 34 Länder der Erde versandt. Sie ist das ständige Kommunikationsmittel zwischen den Gremien der LO und den landsmannschaftlichen Gruppen. Darüber hinaus ist sie das einigende Band und die Brücke zur Heimat für die Gemeinschaft aller Ostpreußen. Das wird auch 1995 so sein.

Wir danken allen Landsleuten und Freunden für die uns in 1994 zuteil gewordene ideelle und materielle Unterstützung. Die darin zum Ausdruck kommende Solidarität der Ostpreußen ermöglicht uns die so notwendige Unabhängigkeit. Unser Dank gilt allen Landsleuten, die in unserer Organisation Führungsaufgaben wahrnehmen, auf welcher Ebene auch immer, und er gilt allen Mitarbeitern im Ostpreußenhaus in Hamburg.

Unsere Anliegen und Wünsche fassen wir zusammen in der Bitte um ein gnädiges und gutes neues Jahr.

Wilhelm v. Gottberg



Liegt bereits unter einer Schneedecke: Der Dohna-Turm in Königsberg/Pr. Foto Fischer

Auch an die andere Möglichkeit denken

Wenn wir die Gedanken unmittelbar vor der Jahreswende noch einmal zurückführen, um uns die gravierendsten Ereignisse vor Augen zu führen, so werden wir neben vielen privaten Eindrücken unsere Sinne nicht davor verschließen können, daß wir im Bereich des Politischen auf bedenkliche Wege geraten sind. Nehmen wir allein die Ereignisse der letzten Wochen und Monate, wo Ausweiskontrollen Veranstaltungen von Überlebenden der Vertreibung auf schockierende Art und Weise begleiteten, nehmen wir die grotesken Zänkereien zwischen dem linksextremen Wiener Bildhauer Alfred Hrdlicka und dem Hamburger Sänger und Lyriker Wolf Biermann, der dem vom SED/PDS-Sozialismus abtrünnig gewordenen Poeten jüdischer Abkunft die Nürnberger Gesetze von 1935 offenbar in einer Neuauflage an den Hals wünscht, so werden die Klüfte offenbar, auf denen die Auseinandersetzungen geführt werden.

Es geht einmal darum einzusehen, daß die seit dem Beginn der Industrialisierung Europas im letzten Jahrhundert geschlagenen Schlachten um soziale Belange zumindest in der Weise zu einem Abschluß gekommen sind, als sich die bolschewistischen Heilsversuche als vollständig untauglich erwiesen haben. Das Manchestertum britischer Herkunft blieb den deutschen Arbeitern, abgesehen von der verheerend wirkenden Arbeitslosigkeit am Ende der Weimarer Republik, weitgehend erspart. Erst mit der Besetzung Ost- und Mitteldeutschlands durch Soldaten der Roten Armee erlebte der Bolschewismus Einfluß, der sich aber zumeist nur aus der Folge der Okkupation, aber selten aus einer Faszination einer neuen Anschauung erklärt. Die sattsam bekannt gewordenen Fakten der Machtausübung in Ost- und Mitteldeutschland taten ein übriges, um die Begeisterung in Grenzen zu halten. Kaum aus den Kreisen der Arbeiterschaft, wohl aber aus intellektuellen Zirkeln kam die Lust an Veränderung auf, die sich – oft nicht unbeeinflußt vom Ausland – der „Lohnabhängigen" annahmen.

Die Folge waren aber nicht rauschender Applaus aus diesen Reihen, sondern Entfremdung zwischen den Schichten. Studenten, Techniker, Ingenieure, Akademiker überhaupt, die früher mit einer Mischung aus Respekt und Verehrung angenommen worden waren, rückten nun wieder auf Distanz. Die noch Jahre zuvor mühsam erworbene Einheit von Arbeitern der Stirn und der Faust, wie das Schlagwort einst lautete, war zerbrochen, die Kluft seither unüberbrückbar.

Erst diese Entfremdung konnte zu dem nächsten Schritt jener Intellektuellen-Krei-

Nord-Ostpreußen:

Vielen geht es immer schlechter

Überhöhte Preise und niedrige Einkommen gehören zum Alltag

Durchschnittlich 96 Mark (202 400 Rubel) standen im Oktober auf den Lohn- und Gehaltszetteln der Arbeiter und Angestellten im Königsberger Gebiet. Dies entsprach einem Pro-Kopf-Einkommen (die Nicht-Erwerbstätigen mitgerechnet) von knappen 64 Mark (135 300 Rubel) und lag damit nur 42 Prozent höher als das staatlich festgelegte Existenzminimum, mit dem das Arbeits- und Sozialamt der Gebietsverwaltung die unterste Grenze des fürs Leben Notwendigen markiert; Im gleichen Monat wurde es mit rund 45 Mark beziffert.

Das knappe Geld und in erster Linie die stets nach oben kletternden Preise, die in Königsberg ohnehin ein Mehrfaches des gesamtrussischen Mittelwerts erreichen, machen der Bevölkerung das alltägliche Wirtschaften schwer. Wenn auch die Verwaltung der Region bemüht ist, die unzähligen Löcher in den Privatkassen zu stopfen, indem sie das offizielle Existenzminimum an das aktuelle Preisniveau angleicht, bringt das in konkreten Situationen kaum reelle Verbesserungen.

Vor allem die Rentner, die im Schnitt Monatsbezüge von etwa 47 Mark erhalten und häufig sogar nur auf eine Mindestrente von derzeit 33 Mark angewiesen sind, gehören zu denjenigen, die unmittelbar an der Armutsgrenze leben. Auch Familien mit fünf und mehr Personen im Haushalt sowie alleinerziehende Mütter und Invaliden sind von der materiellen Not besonders schwer betroffen.

Nicht zuletzt für berufstätige Königsberger, die lediglich 60 Prozent des Einkommens ihrer Kollegen in Rußland erzielen, sind die Zeiten eher mager. Allein bei einem Kauf von 19 Grundnahrungsmitteln, die eine für statistische Zwecke ausgearbeitete Liste füllen, muß in Nord-Ostpreußen mehr als das Doppelte des russischen Durchschnittspreises bezahlt werden. Unter insgesamt 129 nach diesem Kriterium analysierten Städten liegt Königsberg föderationsweit auf Platz 38.

Eine rasche Verbesserung der materiellen Situation weiter Teile der Bevölkerung ist auch angesichts der sich jüngst abzeichnenden Differenzierung der Einkommen kaum zu erwarten. Vielmehr muß damit gerechnet werden, daß die mit dem Zusammenbruch des Sowjetreiches zum Vorschein gekommene Armut für die meisten Bewohner Königsbergs noch lange das Hauptproblem bleiben wird.

K. M.

se führen, die der Nation ihre berechtigten Anliegen absprachen und sie – im Bunde mit geeigneten Medienführern – aus der allgemeinen Überzeugung einem dreigeteilten Volk anzugehören, herausführten. Die vorher geschaffene Distanz brachte Kälte, Verunsicherung, alsbald auch Haß mit sich, der sich in nie vorher gekannter Weise gegen das eigene Volk und die eigene Person richtete.

Aus dieser doppelten Entfremdung heraus, die gekoppelt war mit der bewußten Abstinenz zur eigenen Geschichte in Schule, Universität und im gesamten öffentlichen Leben, entwickelten sich erst jene Mechanismen, die zu blindwütigen Attacken gegen alle „Meinungsabweichler" führt. Wichtigstes Instrumentarium dabei ist inzwischen das Fernsehen geworden, weil es nicht nur 90 Prozent aller Deutschen erfaßt, die über 1000 Stunden im Jahr (vergleichbar 150 Arbeitstagen zu je acht Stunden) fernsehen, sondern weil auch die aggressive Form der Bildvermittlung eindrücklich und nachhaltig auf die Zuschauer wirkt.

Wenn wir heute eines der Worte des seinerzeitigen Bundeskanzlers Schmidt nehmen: „Das Fernsehen ist einer der schlimmsten Faktoren für den Abbau der sittlichen Traditionen und Werte des Abendlandes", so darf man diesem hier getrost prophetischen Sinn zuerkennen, denn die Zerstörung ist offenkundig weit vorangeschritten. Die Gleichschaltung, vor der inzwischen Schriftsteller und Publizisten (aber keine Politiker mehr) warnen, ist zu einer großen Gefahr für die geistige Zukunft unseres Volkes und die Bürgerfreiheit geworden. Wir sollten beispielsweise beim Einschalten unseres Fernsehapparates auch an die andere Möglichkeit denken. **Peter Fischer**

Königsberg:

„Stern"-Artikel gefährdet Deutsche

Wüste Diffamierung einer Burschenschaftstagung schlug Loch in den Versöhnungsprozeß

Dem Berichterstatter der „Kaliningradskaja Prawda" hatte es die feierliche Atmosphäre des Burschenschaftlerkommerses zum 450. Jubiläum der Königsberger Universität Anfang September 1994 besonders angetan. Die farbenprächtigen Mützen und Bänder der Korporierten seien Ausdruck von gesellschaftlicher Verpflichtung und Tradition gleichermaßen, war in der „Prawda" zu lesen. Ganz anders wollte das ein Reporter der Illustrierten „Stern" sehen.

Nachdem er bereits im Vorfeld der Veranstaltung etliche Teilnehmer nach Informationen der Burschenschaft massiv unter Druck gesetzt hatte, nicht zu erscheinen, war auch ihm selbst der Zutritt von den Burschenschaftern verweigert worden. Der „Stern"-Journalist hatte noch am Vorabend der Burschenschafts-Veranstaltung einen der russischen Referenten in dessen Wohnung bestellt und, so die Deutsche Burschenschaft (DB), in ein Streitgespräch verwikkelt. Ohne dann selbst an der DB-Tagung teilgenommen zu haben, veröffentlichte die Hamburger Illustrierte einen wüsten Hetzartikel, der offenbar auch der Moskauer Zeitung „Komsomolskaja Prawda" zugeleitet wurde. Die Tatsachen nachgerade auf den Kopf stellend wurde dort den Burschenschaften unterstellt, mit ihrem Auftreten der Verständigung geschadet zu haben.



Gottesdienst mit Propst Beyer (Mitte) anläßlich der 450. Jubiläumsfeier der Albertina in der Königsberger Domruine — Foto Hammer

Die Moskauer Redakteure, denen keine eigenen Erkenntnisse zur Verfügung standen, druckten die Horrorgeschichte in gutem Glauben ungekürzt ab. Der Hamburger „Stern"-Autor war pikanterweise bis 1972 selbst Angehöriger einer Würzburger Burschenschaft gewesen. Diese setzte ihn in jenem Jahr wegen demonstrativ vorgetragener extremistischer Auffassungen an die Luft. Erfolgte hier die späte Rache?

Die Burschenschaft ist seit ihrer Gründung 1815 den verschiedensten Formen von Verleumdung und Verfolgung ausgesetzt gewesen und läßt sich bekanntlich in ihrem Einsatz für Demokratie, Freiheit und Recht durch nichts mehr beeindrucken. Doch bezog der „Stern" gleich eine ganze Reihe anderer Personen und Gruppen in seine Diffamierungen mit ein – mit schlimmen Folgen für die Betroffenen.

Einem rußlanddeutschen Kunstmaler aus Königsberg, der seine Bilder beim Burschenschaftertreffen ausstellte, wurde nach dem „Stern"-Artikel von der Verwaltung sein Atelier gekündigt. Sämtliche deutsche oder deutsch-russische Vereine wurden auf den „Stern"-Artikel hin von der Königsberger Gebietsverwaltung „unter die Lupe genommen". Eine Mitarbeiterin der evangelisch-lutherischen Kirche Königsbergs, die bloß zwei Burschenschaftern Unterkunft gewährt hatte, wurde ernstlich „verwarnt". Sogar der Berichterstatter der „Kaliningradskaja Prawda" wurde Informationen zufolge vom FSK (früher KGB) in die Mangel genommen. Der Direktor der Börse (wo die Burschenschaftstagung stattfand) konnte sich gerade noch herausreden.

Besonders schlimm trifft es Propst Beyer, der sich seit Jahren aufopferungsvoll um die meist aus rußlanddeutschen Zuwanderern bestehenden evangelischen Gemeinden in Nord-Ostpreußen kümmert. Dem Vernehmen nach betreiben jetzt Instanzen von Königsberg über Moskau bis hin zur Nordelbischen Kirche seine Abberufung. Dies, obwohl Propst Beyer wie auch die Burschenschaft übereinstimmend klarstellen, daß der evangelische Geistliche mit der Tagung nicht das geringste zu tun hatte, weder anwesend war noch an der Vorbereitung beteiligt wurde.

Die Deutsche Burschenschaft bemüht sich zur Zeit in Schreiben an alle Beteiligten, weiteren Schaden von den Betroffenen abzuwenden. Darüber hinaus wehren sich die Burschenschafter massiv gegen die gegen sie vorgebrachten Diffamierungen. Mit Bitterkeit verweist die Burschenschaft in einem Schreiben an die „Stern"-Redaktion darauf, daß sie die erste Organisation in Deutschland gewesen sei, die vorbehaltlos für die Pressefreiheit eingetreten sei.

Dem „Stern" jedenfalls ist es in beispielhafter Weise gelungen, den russisch-deutschen Versöhnungsprozeß zu torpedieren. Darüber hinaus können die „Stern"-Redakteure jetzt aus sicherer Entfernung beobachten, wie engagierte Menschen wegen ihrer Verleumdungen um ihre Existenz kämpfen müssen. Wie so oft sind es ausgerechnet deutsche Journalisten, die mit ihren Tiraden gegen Angehörige ihres eigenen Volkes das Bild unseres Landes andernorts verdunkeln und fast wehrlose Deutsche außerhalb der Bundesgrenzen in schlimme Bedrängnis bringen. **Hans Heckel**

Sicherheit:

Grüne wieder auf Linkskurs?

Bundessprecher Trittin fordert erneut Abschaffung der Bundeswehr

Dem Gerede über die unaufhaltsam heraufziehende Koalitionsfähigkeit der Grünen hat jetzt deren neuer Vorstandssprecher Jürgen Trittin einen schweren Schlag versetzt. „Ohne jedes Augenzwinkern", so gab der Linksaußen kurz vor der Jahreswende zu Protokoll, halte seine Partei am Fernziel der Abschaffung der Bundeswehr fest.

Schon Trittins Wahl in das Führungsamt Ende 1994 hatte Zweifel an der ständig wiederholten Behauptung aufkommen lassen, die Grünen befänden sich auf dem Weg in die politische Mitte, der „realpolitische Flügel" setze sich mehr und mehr durch. Trittin forderte noch vor wenigen Jahren als Kommunist die Abschaffung der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zugunsten einer „Diktatur des Proletariats". Als niedersächsischer Landesminister machte er sich als Vertriebenenfresser einen Namen. Jetzt zeigte Jürgen Trittin erneut, daß von seinen linksextremen Wurzeln auch heute noch mehr übrig ist als ein kleiner Rest.

Neu sind diese Linksaußen-Positionen freilich bei den Grünen nicht. Geschulte Rhetoriker wie Joschka Fischer vermochten es lediglich, die radikalen Grundströmungen in ihrer Partei elegant zu übertünchen. Im Zusammenspiel mit den Linksauslegern von CDU und SPD gelang es ihm, den Grünen den Anstrich einer regelrecht bürgerlichen, staatsbejahenden Partei zu verpassen. Mit Erfolg: Nach elfjähriger Zurückhaltung nahmen die etablierten Parteien die linke Konkurrenz nach den vergangenen Bundestagswahlen in die Geheimgremien des Parlaments auf. Ein womöglich voreiliger Schritt mit unabsehbaren Folgen.

Wohl wird dem verantwortungsbewußten Deutschen sicherlich nicht bei dem Gedanken, daß jetzt bekennende Bundeswehrgegner Einblick in die geheimsten Bereiche unserer nationalen Sicherheit haben. Pazifisten sind „Gesinnungsethiker", d. h., sie sind nicht bereit, ihre persönlichen moralischen Vorstellungen dem Gemeinschaftsentschluß unterzuordnen. Und die Grünen sind, das unterstrich Trittin noch einmal ausdrücklich, überzeugte Pazifisten. Somit ist die Befürchtung völlig berechtigt, daß ein Grünen-Parlamentarier mit Zugriff auf Geheiminformationen der nationalen Sicherheit diese (seinem allerheiligsten „Gewissen" folgend) an den Feind verraten könnte, wenn ein Krieg droht. **H. T.**

Räubereien:

Ausverkauf deutscher Ordenstafeln

Stiftungen des Johanniterordens werden von Polen rechtswidrig verhökert

So manchem Inhaber eines guten alten Wappens ging im November 1994 das polnisch/schwedische Angebot einer Anwaltskanzlei aus Jönköping/Schweden zu. Darin wird empfohlen, die Tafel mit dem eigenen Wappen zu kaufen, die ein Ahne dereinst dem Johanniterorden gestiftet hatte. Durch diese Übereignung wurde die Tafel Teil der bedeutenden Wappensammlung des Johanniterordens und bleibt somit dessen Eigentum. Die Preise für die 1140 Tafeln sind nach Alter gestaffelt und bewegen sich etwa zwischen 2000,– und 8000,– DM pro Stück.

Im beigelegten Hochglanzprospekt werden die Wappentafeln aus Sonnenburg unumwunden als Kriegsbeute der Sowjets, dann der Polen bezeichnet, sie seien seit Kriegsende in Warschau eingelagert gewesen. Aus dem Raub damals soll sich somit die Legitimität des Geschäftes heute herleiten, indem der eingeschaltete Hehler zunächst dem Johanniterorden sein Eigentum zum Rückkauf anbot. Der geforderte Preis bewegte sich in jener Millionenhöhe, die man üblicherweise aus Verhandlungen mit der deutschen Regierung gewohnt war, so daß die Verkäuferseite sich, in ihrem nunmehrigen Einzelangebot, auf die Ablehnung des Rückkaufes der Gesamtsammlung durch den Orden beruft.

Wem die Verkäufer die Sammlung inzwischen noch angeboten hatten, ist nicht bekannt. Gelegenheit dazu bot eine dreimonatige Ausstellung im historischen Museum in Stockholm 1991. Die Verkäufer ihrerseits versuchen nun über die Familien den Einzelverkauf der 1140 Tafeln noch im Dezember 1994. Eine Sammlung in ihre einzelnen Stücke aufzulösen kann wohl nur von kulturlosen Antiquaren, die aus Gewinnsucht wertvolle Bildbände zerfleddern, um über das einzelne Bild einen höheren Profit zu erzielen.

Zu dem Vorgang bleibt anzumerken, daß Polen beim Übergang von der sozialistischen Planzur sozialen Form der Marktwirtschaft sich jener Schwäche des üblichen Marktmechanismus bedient, die Monopolpreis genannt wird. Peinlich, wer den Raub aus Macht (Kriegsbeute) heute zum monopolistischen Preisdiktat mißbraucht.

Übrigens drängt auch solche schwedisch-polnische Kollaboration zum Vergleich mit jener schwedisch-sowjetischen Willfährigkeit von 1945, die, nach der Kapitulation, Tausenden deutscher Flüchtlinge die Auslieferung an Stalin brachte.

Unter Mitgliedern des Johanniterordens war man sich zumeist schnell einig, daß ein Erwerb der Wappentafel weder für das Familien-Archiv noch für privat in Frage kommt, denn auch das Einzelstück bleibt Eigentum des Johanniterordens. Der Orden setzt seine Mittel dienend und nicht zur Bereicherung einzelner ein. Diejenigen, die sich am Eigentum vergingen, mögen dies weiter auch anderen Kulturgütern tun: Der Orden genießt hier, wie die Enteigneten in Mitteldeutschland zwischen 1945–49, nicht den Schutz unserer Regierung. Darauf muß sich jeder traditionsbewußte Deutsche eben einstellen.

Sicher fällt jedem die Entscheidung schwer, dem ein geschichtlich so wertvolles Einzelstück angeboten wird: Kauf bedeutet, daß der eigentliche Wert, nämlich die Sammlung, zerstört und das Eigentumsrecht des Ordens versehrt wird; bei Nicht-Kauf hingegen überläßt man die Tafel dem anonymen Markt. Für den Erhalt dieses einmaligen Kulturwertes, die die Wappensammlung des Johanniterordens ist, bleibt nur der Weg ausgleichender Verhandlungen zwischen der deutschen und der polnischen Regierung. Vielleicht helfen die ganzen zehn Kilometer als Argument, die Sonnenburg östlich Küstrin, also ostwärts der Oder, liegt, wenn man bedenkt, wie raumgreifend 1945 die Odergrenze bei Stettin westlich des Flusses verlegt wurde. **v. Gersdorff**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Tschechei:

Auf Europas Mitte ausgerichtet

Die Teilung als Konsequenz des 1918 eingeschlagenen Weges

Am 1. Januar jährt sich zum zweiten Male die Gründung der Tschechischen Republik. Dieser Tag bedeutete die endgültige Spaltung der ehemaligen „Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik". Für die meisten Menschen im Westen kam dieses Ereignis überraschend, viele hielten es angesichts der Integrationstendenzen in der EU für einen großen Rückschritt. Trotzdem handelte es sich bei diesem Vorgang um keinen Kurzschluß und keine zufällige Erscheinung, sondern um eine notwendige Konsequenz des 1918 eingeschlagenen Weges.

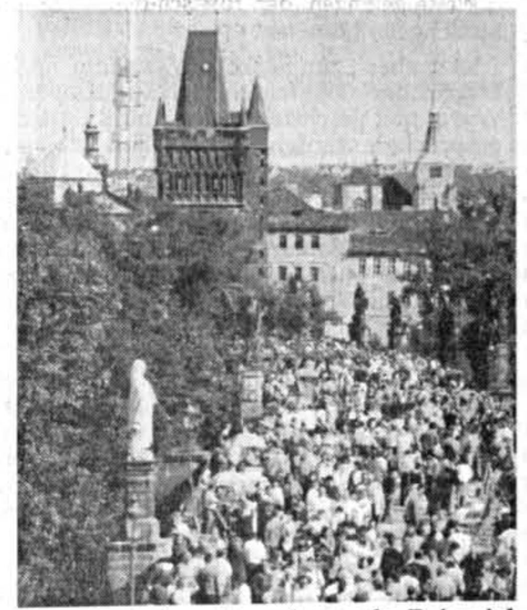
Die Tschechoslowakei wurde am 28. Oktober 1918 in Prag ausgerufen, am 30. Oktober 1918 bekundeten die slowakischen Vertreter in der Deklaration von Martin den Willen zum gemeinsamen Staat. Durch die Friedensverträge von Versailles, St. Germain und Trianon war dann die Gründung der Tschechoslowakei international vertragsrechtlich abgesichert. Es enstand ein äußerst heterogenes Gebilde. Das ließ sich an der Bevölkerungsstruktur, an der geschichtlichen Entwicklung und an den unterschiedlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen der einzelnen Landesteile sofort feststellen.

Am entwickeltsten war der ehemals cisleithanische Teil (der Vorgängerstaat Österreich-Ungarn gliederte sich in Cisleithanien und Transleithanien auf): Böhmen (mit dem Zentrum in Prag),

Keime des späteren Zerfalls

Mähren (mit zwei Zentren in Brünn und Olmütz) und Schlesien (mit den Zentren Troppau und Schlesisch Ostrau). Diese Gebiete standen wirtschaftlich auf festen Füßen, sowohl mit Großindustrie als auch mit mittelständischen Betrieben ausgestattet. Sie waren durch gemeinsame geschichtliche Entwicklung und jahrhundertelange, gemeinsame Staatlichkeit verbunden. Die Bevölkerungsstruktur war allerdings uneinheitlich: den ca. 7 Mio. Tschechen standen ca. 3 Mio. Deutsche, deren Selbstbestimmungsbestrebungen nicht akzeptiert wurden, gegenüber. Beide Volksgruppen verfügten über gut ausgebildete, strukturierte Führungseliten.

Der transleithanische Teil – die Slowakei mit der Karpathoukraine – war dagegen das strukturschwächste Gebiet der Tschechoslowakei. Geschichtlich gesehen bildete die Slowakei in den letzten tausend Jahren nie ein selbständiges Staatsgebilde. Die südliche Grenze zu Ungarn



Von deutschen Besuchern als Reiseziel neu entdeckt: Tschecheis Hauptstadt Prag. Im Bild die Karlsbrücke über der Moldau
Foto Archiv

wurde künstlich gezogen. Das Land war unterentwickelt, von der Landwirtschaft geprägt, mit einer vorwiegend ungarisch sprechenden Führungselite. Das slowakische Volk verstand sich als Nation erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, seine Kräfte reichten aber noch nicht zur eigenen Staatlichkeit. In der zentralistisch regierten Republik war Prag genötigt, eigene tschechische Beamte und Führungskräfte einzusetzen. Dies schaffte bei den sich schnell emanzipierenden Slowaken den ersten Unmut. Dazu kam die schlechte wirtschaftliche Lage (die Slowakei hat vor 1939 nie den Stand der Industrieproduktion von 1914 erreicht) und Armut, die zur Auswanderung in die USA führte. Sehr schnell bildeten sich politische Parteien, die auf den Autonomiebestrebungen ihr Programm aufbauten.

Die Keime eines künftigen Zerfalls waren seit der Gründung der Tschechoslowakei vorhanden. Zu diesem Zerfall ist es auch tatsächlich gekommen, als das in Versailles etablierte System zusammenbrach. In der Zeit nach dem Münchener Abkommen (September 1938), stellte die slowakische Repräsentanz immer weitere Autonomieforderungen. Im März 1939, die Gunst der Stunde nach der Besetzung des tschechischen Teiles durch das Deutsche Reich nutzend, wurde der erste selbständige slowakische Staat in der Geschichte gegründet. Gegen Endes des Krieges war es klar, daß dieser Versuch gescheitert war und die Siegermächte eine selbständige Slowakei nicht dulden würden. Diese Einsicht und das vorhandene Potential der „tschechoslowakisch" denkenden Kräfte führten Ende August 1944 zum „Slowakischen Nationalaufstand", der zwar von den deutschen Truppen im Zusammenwirken mit der Preßburger Regierung niedergeschlagen wurde, aber nach dem Kriegsende doch als Legitimation zur Wiedereingliederung in die Tschechoslowakei diente. Im „Kaschauer Programm" (April 1945) der stark kommunistisch beeinflußten tschechoslowakischen Exilregierung war sogar eine föderative Aufwertung der Slowakei vorgesehen.

Die erste Zäsur brachten die Wahlen im Mai 1946. Im tschechischen Teil haben klar die Kommunisten gesiegt, in der Slowakei dagegen die auf christlichen Werten basierende Demokratische Partei (60 Prozent der Stimmen). Sie zog den Haß der Kommunisten auf sich, die nun den Ministerpräsidenten (Klement Gottwald) der Zentralregierung in Prag stellten. Im Herbst 1947 wurde diese Partei unter dem Vorwand des Faschismus mit verfassungswidrigen Methoden zerschlagen.

Das in der Zwischenkriegszeit herrschende stabile Versailler System wurde durch die sowjetische Vorherrschaft in Mitteleuropa ersetzt. Die Tschechoslowakei wurde zum Baustein im festen Gefüge des „sozialistischen Friedensblocks". Die Slowakei, zentralistisch aus Prag regiert, erfuhr aber trotzdem eine bemerkenswerte wirtschaftliche Entwicklung. 1968 brach der „Prager Frühling" aus, ein Versuch, den „real existierenden Sozialismus" zu reformieren. Obwohl damals an der Spitze der kommunistischen Partei ein Slowake stand (Alexander Dubček), handelte es sich trotzdem um eine auf die Hauptstadt ausgerichtete Angelegenheit. Insbesondere in der Slowakei fanden die Reformbestrebungen nur wenig Anklang. Die von dem künftigen Staatspräsidenten Gustav Husák geführte Kommunistische Partei der Slowakei konzentrierte sich auf die Durchsetzung der Föderalisierung. So entstanden am 1. Januar 1969 zwei Teilrepubliken, die Tschechische sozialistische Republik und die Slowakische sozialistische Republik. Beide Teilrepubliken erhielten eigene Landesregierungen, und daneben gab es eine föderale Regierung in Prag. Die ganze Konstruktion konnte nur unter der eisernen Hand der KPČ funktionieren, denn sämtliche Reibungen und Kontroversen fanden in geschlossenen Parteigremien statt.

In diesem Zustand ereilte die Republik das Jahr der Wende. Nachdem 1989 der sowjetische Block zusammenbrach, war wieder eine freie Entwicklung möglich. Die ČSSR blieb trotz der Vertreibung der Deutschen ein Mehrvölkerstaat (ca. 10 Mio. Tschechen und 4,5 Mio. Slowaken). Alle alten historischen Gegensätze, die man längst vergessen wähnte, kamen wieder an die Oberfläche. Trotz des enormen Geldtransfers erwies sich die neue slowakische Industrie (Waffenproduktion, Stahlwerke, sozialistisch geplante Großbetriebe) sehr schwerfällig. Während im tschechischen Teil (bedingt durch eher natürlich gewachsene Indu-

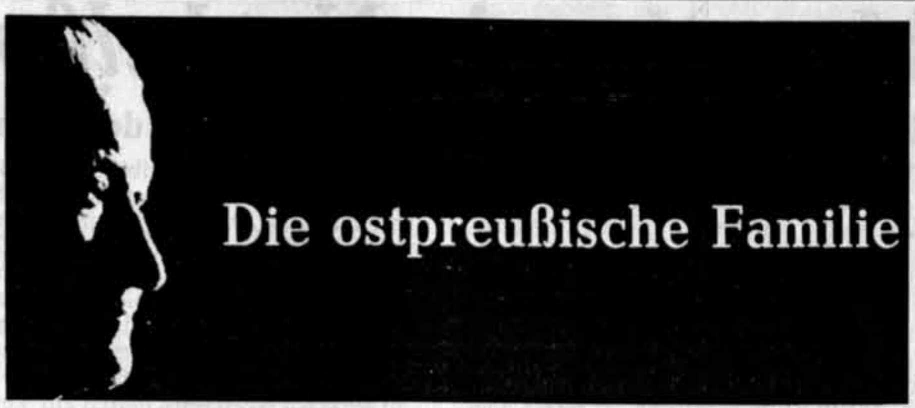
Verwalter eigenen Schicksals

striestruktur) die Arbeitslosigkeit nicht 4 Prozent überschritt, lag sie in der Slowakei bald bei 11 Prozent. Das alles waren Probleme, welche die 1990 zum ersten Mal frei gewählten drei Regierungen (zwei Landesregierungen und eine Föderalregierung) lösen sollten. Sämtliche Versuche, einen funktionsfähigen Bundesstaat aufzubauen, scheiterten an den divergierenden Vorstellungen der nationalen Repräsentanzen.

Erst die Wahlen im Juni 1992 brachten eine Änderung des Zustandes. In der Tschechischen Teilrepublik hat sich die „Bürgerlich-demokratische Partei" von Václav Klaus durchgesetzt, in der Slowakei die patriotisch eingestellte „Bewegung für eine demokratische Slowakei" von Vladimír Mečiar. Für den ökonomisch denkenden Klaus stellte die Slowakei nur eine „ewige Sparbüchse" dar, mit der es ständig Probleme gibt, da die slowakischen Vorstellungen über den Übergang zur Marktwirtschaft ganz anders sind. Sommer und Herbst 1992 kam es zu einer Reihe von geheimen Verhandlungen, die ihren Gipfel in der vertraglich reibungslosen Teilung fanden. Einige Wochen nach dem 1. Januar 1993 wurde auch die vorübergehend bestehende Währungsunion gekündigt. Es entstanden zwei selbständige Nationalstaaten.

Zurückblickend kann die Frage gestellt werden, ob die Trennung unumgänglich war. Es zeigt sich, daß man nicht vorbei an historischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten handeln kann. Ab einem gewissen Zeitpunkt will jedes Volk zum Verwalter seines eigenen Schicksals werden. So gesehen war die slowakische Haltung ganz verständlich. Momentan hat die Slowakei mit vielen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Hingegen gehört die Tschechische Republik zu einem der wenigen Länder der Welt, die einen Überschuß im Staatshaushalt vorweisen können. Die Trennung sollte auch die Vorkämpfer der europäischen Einigung auf bundesstaatlicher Basis warnen, denn alle Unterschiede zwischen Tschechen und der Slowakei, so schwerwiegend sie auch waren, waren viel geringer als zum Beispiel die Unterschiede zwischen Schweden und Portugal.

Paul Polak



Lewe Landslied,

die Jahreswende bringt die Inventur, und es ist durchaus nicht abwegig, wenn auch wir eine gewisse „Familien-Bestandsaufnahme" machen. Noch nie in unserer Familiengeschichte war ein Jahr so erfolgreich wie das jetzt zu Ende gehende, noch nie gab es so viele Fragen und Wünsche, noch nie so zahlreiche Antworten und unsere nun schon weit bekannten und bestaunten Wunder. Über eine Zuschrift habe ich mich besonders gefreut, denn sie stellt eine Seite unserer Familie heraus, die sonst kaum erwähnt wird: Daß sie ein großes geistig-kulturelles Band ist. So sieht es Herr Dr. med. Schamborn, auf dessen Frage nach dem Gebet von 1864 unsere Leserinnen und Leser zahlreiche Quellen nannten. Und er schreibt weiter: „Die Ostpreußische Familie ist zur Heimat einer Schicksalsgemeinschaft geworden, deren menschliche Bande und Hilfsbereitschaft nicht genug gewürdigt werden können." Wie wichtig aber auch unsere Familie auf dem Gebiet der Dokumentation geworden ist, bezeugt eine der erfolgreichsten Aktionen dieses Jahres: Die Suche nach dem Chefarzt und Mitbegründer des TBC-Krankenhauses in Tilsit-Stadtheide, Dr. Theodor Rehberg. Ausgelöst wurde sie durch den jetzt dort amtierenden russischen Arzt Dr. Kalinitschenko, der sogar von der Stadtgemeinschaft Tilsit zum Bundestreffen nach Kiel eingeladen wurde – aber selbst da blieben seine Fragen ohne Ergebnis. Erst als durch Vermittlung von Herrn Heinz Schapowahl unsere Familie eingeschaltet wurde, konnte das Leben und Wirken Dr. Rehbergs bis zu seinem Tod geklärt werden. Durch neun informative Zuschriften, vor allem aber durch einen Brief der Schwiegertochter Dr. Rehbergs, der auch einen Nachruf von seiten der Ärzteschaft enthielt, entstand eine lückenlose Dokumentation, in der auch die wissenschaftliche Arbeit Dr. Rehbergs gewürdigt wird. Das Lob von Herrn Schapowahl: „Es lebe die Ostpreußische Familie!"

Ermöglicht werden viele Findungen wie diese erst jetzt nach der Wiedervereinigung. Das mußte auch Frau Irmgard Kownatzki im tiefsten Süden Afrikas feststellen, denn durch eine winzige Suchmeldung fand sie eine Klassenkameradin in Suhl wieder. Nach 60 Jahren – das war vielleicht eine Freude! Aber es müßten doch noch mehr Mitschüler der Königsberger Friedrich-Ebert-Schule, Jahrgang 1920, leben – das meinen Anni Czwikla, geb. Zilkenath, und Irmgard Kownatzki, geb. Dzillak. Aufforderung: Bitte melden! (Irmgard Kownatzki, P.O.Box 1817, Windhoek, Namibia.)

Manchem Dankeschön wird eben noch ein neues Bittesehr angehängt wie von Frau Irmgard Sommerey, die einiges über Braunsberg wissen wollte und auch ausführliche Antworten erhielt. Aber ihre dringlichste Frage konnte bisher noch nicht geklärt werden, obgleich sie sehr einfach klingt: Frau Sommerey möchte Näheres über das Braunsberger Krankenhaus wissen, in dem ihr Bruder im März 1944 geboren wurde. „Von der Langgasse kommend rechts einbiegen in die Hindenburg- bzw. Bahnhofstraße, dann links abbiegen" – soweit erinnert sich die Schreiberin, die damals acht Jahre alt war. Da ihre Mutter schon 1946 verstarb, konnte ihr niemand bisher Auskunft geben. (Ingrid Sommerey, Habichtstraße 6d in 13505 Berlin.)

„Gesucht – Gefunden!" Dieses Motto stellt Frau Gertrud Heyer über unsere Familie und hofft, daß sich das letztere auch für sie erfüllt. Angeregt durch einen Artikel über den Maler Erich Berendt im Ostpreußenblatt, in dem auch Professor Degner von der Königsberger Kunstakademie erwähnt wird, möchte sie mehr über das Leben und Wirken dieses Künstlers erfahren. Sie ist nämlich eine geborene Degner – aus dem Kreis Naugard in Pommern –, und sie erinnert sich, daß ihre Eltern mit Professor Degner brieflich wegen eines „Ahnenpasses" in Verbindung standen. „Nach einer Weile kam ein Päckchen aus Königsberg mit einer Flasche Bärenfang. Professor Degner meinte, wenn mein Vater ein richtiger Degner wäre, wüßte er auch einen guten Tropfen zu schätzen!" Wer kann der Schreiberin über Professor Degner Auskunft geben? (Gertrud Heyer, Herzogstraße 15 in 42551 Velbert.)

Lange schmort die Bitte von Herrn Karl Zwiener bei mir, sie war auch schon eingespiegelt, mußte aber wegen einer aktuellen Frage verschoben werden. Hier ist sie nun: Wer besitzt das Buch „Das Haus am Haff" des Schweizer Schriftstellers Hugo Marti? Es schildert Eindrücke und Erlebnisse in der Domäne Brandenburg am Frischen Haff. „Das Haus nebenan ist mein Geburtshaus", schreibt Herr Zwiener. Verständlich sein Interesse an dem leider vergriffenen Buch. Wer hat's? (Karl Zwiener, Am Spielplatz 2 in 56470 Bad Marienberg.)

Persönliche Erinnerungen bewegen auch Herrn Peter Cronqwist, um das Büchlein „Von Grafen, Pastoren und Marjellchen" zu bitten. In diesem vergnüglichen Buch über ostpreußische Originale von Wilhelm Matull wird nämlich sein Großvater Jöns Cronqwist und dessen elegantes Schneideratelier am Königsberger Paradeplatz erwähnt. Die Anekdote handelt von dem dafür bekannten Professor Litten, der bei einer Referendarprüfung einen Kandidaten vor sich hatte, der ausschließlich falsche Antworten gab. Ärgerlich sagte Litten: „Das Beste an Ihnen ist der Frack. Wo haben Sie den her?" Antwort: „Von Cornqwist." Daraufhin Litten: „Das ist die erste Frage, die Sie richtig beantwortet haben!" Wer stellt das Buch zur Verfügung? (Peter Cornqwist, Manhagener Allee 88 in 22926 Ahrensburg.)

Auch der Großvater von Herrn Andres Ewert war ein echtes Königsberger Original. Lustige Geschichten, die sein Enkel heute erzählt, stammen von ihm. Der Maler Richard Ewert, bekannt wegen seiner Deckengemälde und -rosetten, Wandbilder und Türverzierungen, wohnte auf dem Hinterroßgarten, die ganze Wohnung war eine einzige Bildergalerie. Leider wurde nichts gerettet, alles blieb im Feuersturm, den auch die Großeltern nicht überlebten. Wer kann sich an Richard Ewert erinnern, wer hat vielleicht noch Bilder retten können oder besitzt Fotos von seinen Arbeiten? (Andres Ewert, Feldstraße 12 in 29386 Hankensbüttel.)

Ich möchte noch einmal auf die so geglückte Formulierung von Herrn Dr. Schwamborn zurückkommen, daß die Ostpreußische Familie zur Heimat einer Schicksalsgemeinschaft geworden ist – und eben diese Heimat sucht unser Landsmann Bruno Schlesinger aus Kattowitz. „In Königsberg geboren, in Natangen aufgewachsen, zum Polen gemacht worden, nach Oberschlesien verschlagen", so schreibt er. Alles ist ihm fremd, und deshalb bittet er unsere Familie, ihm zu schreiben. Seinen Weihnachtswunsch, ein Jahresabonnement des Ostpreußenblattes, konnten wir ihm erfüllen. Wer ist für einen Briefwechsel bereit? (Bruno Schlesinger, ul. Wajdy 4/102 in 40-175 Katowice, Polen.)

Was ich uns zum neuen Jahr wünsche? Da möchte ich noch einmal Herrn Schapowahl zitieren: „Möge das Ostpreußenblatt von noch viel mehr Menschen gelesen werden!" Und wenn eine neue Leserin schreibt: „Eigentlich ist die Ruth Geede daran schuld, daß ich jetzt das Ostpreußenblatt bestellt habe ...", so nehme ich gerne diese Schuld auf mich, sehr, sehr gerne sogar! Damit unsere Ostpreußische Familie weiter wachsen kann!

Eure
Ruth Geede

Menschen in Not helfen

Die Bruderhilfe Ostpreußen betreut Landsleute in der Heimat

Die Weihnachtsfeiertage sind vorüber. Wieder einmal war es bei den meisten Familien wohl ein gelungenes Fest – die Geschenke entsprachen genau den Wünschen, die wenigen freien Tage wurden für das eigene Wohlergehen ausgiebig genutzt, der Festtagsbraten war wieder einmal sehr üppig ausgefallen... Nun steht das neue Jahr vor der Tür. Was wird es uns bringen? Freude und Gesundheit? Oder aber Sorgen und Kummer? Wohl kaum einer wird eine Antwort auf diese Fragen wissen. Und das mag gut sein.

Vielen Menschen werden aber gerade in diesen Tagen traurige und wehmütige Gedanken durch den Kopf gehen. Erinnerungen an Weihnachten und Neujahr daheim in Ostpreußen, an Feiertage im Kreise der Lieben werden wach. Aber auch dunkle Bilder tauchen plötzlich auf: die Jahreswende vor 50 Jahren. Tausende waren auf der Flucht, hatten nur das Notwendigste zusammenpacken können. Im harten Winter 1944/45 flohen sie vor der heranrückenden Kriegsfurie. Viele irrten hilflos umher, wurden überrollt, ermordet oder verschleppt. Mütter mußten ihre toten Kinder am Straßenrand verscharren, alte Männer wurden wie Vieh getötet, Frauen erlitten schlimmste Demütigungen... Ein Kapitel der Geschichte, das an die Schrecken der Apokalypse erinnert und das sich doch so viele Male schon auf der Welt wiederholt hat!

Fünf Jahrzehnte nach diesen grauenvollen Ereignissen sind die Wunden bei vielen Menschen vernarbt, doch nicht vergessen, denn auch Narben können schmerzen!

Vielen Deutschen ist es damals nicht gelungen, vor der heranrückenden Roten Armee zu fliehen. Sie wurden überrollt, kehrten verwirrt zurück in ihre Städte und Dörfer. Dort haben sie dann ums Überleben kämpfen müssen, haben sich einrichten müssen in einer Welt, die zur fremden Heimat wurde. Heute, einige Jahre nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs, geht es ihnen ein wenig besser. Dennoch sind sie auf unsere Hilfe angewiesen; Lebensmittel, Medikamente und Heizmaterial sind vor allem für Rentner und kinderreiche Familien oft unerschwinglich.

Seit vielen Jahrzehnten gibt es in der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen eine Abteilung, die in aller Stille arbeitet: die Bruderhilfe Ostpreußen. Dort werden Hilfsaktionen für bedürftige Landsleute in der Heimat koordiniert, dort laufen alle Fäden zusammen. Für diese Hilfsmaßnahmen haben sich Einzelpersonen, so auch viele Leser des Ostpreußenblattes, und vor allem auch Kreisgemeinschaften zur Verfügung gestellt, sei es mit Geldspenden, sei es, daß die landsmannschaftlichen Gruppen eigene Transporte mit Sachspenden durchführen.

Ostpreußen helfen Ostpreußen – eine Aktion, die viele Freunde gewonnen hat und die auch heute noch – 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung aus der angestammten Heimat – von großer Bedeutung ist. Wie sehr die Hilfsmaßnahmen bei den Menschen in der Heimat erwartet werden, zeigen immer wieder Briefe, die in der Hamburger Parkallee eintreffen: „Ich kann mich nicht genug freuen, daß es noch so gute Seelen gibt, die einem alten, armen Herzen so eine große Freude bereiten." – „Ach wie ich mich freue! Ihnen so recht herzlich Danke. Wie glücklich ich bin, daß dort jemand an mich denkt." – „Ihre Hilfe ist bei uns sehr, sehr nötig. Wir freuen uns aber auch, daß wir nicht vergessen sind, daß noch liebe Menschen an uns denken."

Helfen, Freude schenken, Menschen in Not beistehen – das sind vielleicht auch gute Vorsätze, mit denen man ein neues Jahr beginnen kann. Vorsätze, die man kurzerhand in Taten umsetzen kann. **Allerdings ist es aus Platzgründen nicht möglich, in den Räumen der Bruderhilfe Sachspenden zu lagern. Gern werden jedoch Adressen vermittelt, bei denen Sachspenden für die in der Heimat verbliebenen Landsleute entgegengenommen werden. Für weitere Auskünfte und telefonische Rückfragen steht Sylvia Sinowzyk von der Bruderhilfe Ostpreußen** jederzeit zur Verfügung. Leser des Ostpreußenblattes erreichen sie in der **Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 22144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 28.**

Silke Osman



Winter in der Heimat: Döbern, Kreis Mohrungen — Foto Archiv

„Ach so, aus Maurunge bist...?"

Allerlei Wissenswertes und Amüsantes über das oberländische Platt

Schon lange habe ich es nicht mehr gehört oder gelesen. Eigentlich könnte ich es auch ignorieren wie oftmals schon früher! Schon deshalb, weil es ganz harmlos ist. Trotzdem hat es mir nie so richtig gefallen. Warum sollte man nicht mal darüber reden? Vielleicht ist dieses sogar irgendwie nützlich! Mit Humor hat es allemal etwas zu tun. Auch ist es nichts Großes, sondern nur ein einziges Wörtchen, um das es hier geht. Es stand in unserem Ostpreußenblatt und heißt: Maurungen!

Jetzt muß ich hierzu wohl einiges erklären! In den letzten Kriegsjahren kam man (oft auch zwangsläufig) in unserer Heimat ziemlich viel herum. Am Anfang eines jeden Gespräches kam natürlich die Frage nach dem „Woher"! Geprägt durch „gewisse Erfahrungen" mochte ich gar nicht so gern antworten, denn jetzt ging's los: „Ach so, aus Maurunge bist, jau jau, aus Maurunge also!" Darauf folgten dann meistens einige nicht sehr gekonnte Parodien auf unsere herrliche Mundart, die immer mit großer Begeisterung und bewundernswerter Ausdauer vorgetragen wurden. Was sollte man mehr tun als abwarten bis das vorbei war!? So richtig wehren konnten wir uns auch nicht – um nicht als humorlos zu gelten. Dann hatten wir Oberländer noch einen gewaltigen Nachteil: wir konnten kein „ostpreußisch Platt", auch sprachen wir nicht so breit wie unsere nördlichen Landsleute.

Na, ja, es war schon so manches in unserer Mundart, was sich selbst für „ostpreußische Ohren" aus anderen Gegenden unserer schönen Provinz ziemlich merkwürdig anhören mußte. Ein junger Lehrer, der aus einer nördlicheren Region zu uns versetzt wurde, hat sich anfangs halb tot gelacht – bis er sich daran gewöhnt hatte. Ihm nahmen wir das auch nicht übel, er wurde von uns Jungens verehrt und von den Mädchen heiß geliebt.

Nun zurück zu dem „mundartlichen" Namen unseres Heimatstädtchens, das auf hochdeutsch Mohrungen heißt. Die meisten Mohrunger sprachen allerdings hochdeutsch (mit kleineren Auswüchsen)! – Interessant zu wissen wäre, ob schon Johann Gottfried Herder, der große Sohn unserer Stadt, damit Schwierigkeiten hatte?!

Das reinste „Oberländisch" sprach man in den Dörfern außerhalb der städtischen Bereiche. Wenn man hinhörte, fand man sogar in den oft nur wenige Kilometer von einander entfernt liegenden Orten verschiedene Sprachgewohnheiten.

Jetzt aber „zur Sache": Waa faore nach Maohrunge! (Wir fahren nach Mohrungen). Wie es hier geschrieben steht, muß es auch gesprochen werden. Ganz schön schwer, nicht? Also üben und nochmals üben! Wenn man's kann, kommt vielleicht etwas „Oberländisches" dabei heraus. Der eigentliche „Dreh" ist, daß man versucht, das „ao" und manchmal auch „a-u" glatt ohne Absatz durchzusprechen. Also so einfach mit „Maurunge" ist das nicht getan! Vielleicht noch ein Übungsbeispiel für noch Interessierte: „Ech woar in Maohrunge, on wullt e Kornche was firr de Kinger koofe, oaber die hodde nuscht mehr, jäo, jäo!" (Ich war in Mohrungen und wollte etwas für die Kinder kaufen, aber die hatten nichts mehr, ja, ja.) – Wie gesagt: Nicht ganz einfach! Sollte es nicht ganz damit klappen – „Mohrunge" genügt eigentlich auch! Und nichts für ungut!

Gerhard Hahn

Nur eine kurze Spanne Zeit

Über Ebbe und Flut der Jahre macht sich Eva Hönick Gedanken

Das Nahen eines neuen Jahres macht uns immer wieder nachdenklich. Die Jahre kommen und gehen wie Ebbe und Flut – gleichmäßig wie die Gezeiten. „Eine kurze Spanne Zeit ist uns zugemessen." Haben wir sie genutzt, haben wir das vergangene Jahr richtig ausgewertet? Hat es und weitergebracht? Was haben wir unserer Zeit gegeben? Was hätten wir mehr tun können? Wie wird das kommende Jahr werden? Fragen über Fragen.

Unser Leben gleicht dem der Bäume, die in Jahresringen wachsen. Wenn man eine Baumscheibe betrachtet: es sind breite und schmale Ringe. Sie stehen für gute und dürftige Jahre, wie bei uns für erfolgreiche, glückliche und für harte und schwere Jahre. Alles Erlebte zeichnet sich im Leben des Baumes und des Menschen ab, alle Wetter, alles Geschehen, alles Erträumte, Durchlittene, Durchdachte. Und nicht die kräftigsten Jahresringe sind auch immer die schönsten und wertvollsten. Das Wachsen in Ringen ist für uns ein Geschenk Gottes. Daß wir jedes Jahr von neuem versuchen dürfen, unser Leben neu und wertvoller zu gestalten. – Rainer Maria Rilke schrieb: „Ich lebe mein Leben / in wachsenden Ringen / die sich über die Dinge ziehn / ich werde den letzten / vielleicht nicht vollbringen / aber versuchen will ich ihn."

Wer ein wenig Weitsicht hat, der wird sein Zeitliches nicht wichtiger nehmen als das Ewige. Der wird sich nicht nur ein gutes, erfolgreiches Jahr wünschen, nicht Forderungen an die Zeit stellen, sondern sich mit Mut und Hoffnung den Forderungen der Zeit stellen und Fortschritt und Frieden vor allem in seinem Inneren suchen.

Silberzarte Fäden

VON CAROLA BLOECK

Das Jahr,
es geht zur Neige
in angespannter Hetz.
Ich sitze sinnend
in meinem Spinnennetz.
Die silberzarten Fäden
verleihn Geborgenheit,
da sie gesponnen wurden
in tiefer Gläubigkeit.
Ein jeder Faden schützt mich,
ergänzt in Harmonie,
in Ruhe, Frieden, Demut,
sinnvoller Lebensphilosophie.
Du zartes Netz wirst in mir walten,
Sinnzeichen des vergangenen Jahrs.
All das was gut war,
wirst du mir erhalten.
Ein Spinnennetz ein Kraftquell?
Ja.

Dieser beliebte Faulpelz schätzt die Ruhe über alles

Der Karpfen fehlt bei keinem Festtagsschmaus – Elegie auf einen schmackhaften Süßwasserfisch

Als die fünf Exminister des Exkönigs Karl X. in den Kerker abgeführt wurden, war es der Eskorte nur mit Müh und Not möglich, sie vor der Wut des Pöbels zu schützen: „Seht!" schrie die Menge. „Da laufen die elenden Karpfenfresser!" Solche und ähnliche Schimpfworte flogen den zur Aburteilung Dahinstolpernden an den Kopf...

An diese makabre Geschichte erinnert man sich, wenn von unserem Festkarpfen in der Weihnachts- und Neujahrszeit die Rede ist. Denn heute wird der Karpfen nicht mehr nur für die große Tafel bestellt. Jedermann kann sich ihn leisten. Ein allzu großer Geldbeutel ist dabei nicht mehr vonnöten.

Der Karpfen ist wohl der populärste Fisch Europas. Christfest und Neujahrszeit würden ein wenig von ihrem Glanz verlieren, käme er nicht auf den Tisch. Wie sagt man doch so trefflich von ihm? „Er mundet halt so guat!" Und das ist wahr. Erstaunlich an ihm ist, daß der Rogen des Karpfens oft schwerer wiegt als der Fisch selbst, und daß er bei manchem mehr als 700 000 Eier enthält. Von dieser Fruchtbarkeit her stammt letzten Endes sein Name, der von dem Wort Frucht abgeleitet ist. Er ist der Patriarch der großen Cyprinidenfamilie, die ungefähr achtzig Arten zählt.

Übrigens ist der Karpfen ein großer Phlegmatiker, ein die Ruhe über alles liebender Faulpelz. Deswegen hält er sich nicht gern in scharf dahinschießender Strömung oder an reißenden Plätzen im Wasser auf. Er bevorzugt stille Tümpel, stehendes oder doch träge dahinfließendes Wasser sowie Teiche und Weiher mit schlammigem Untergrund. Dort wühlt er sich gern in den Schlamm hinein oder schleicht gemächlich im Schilf oder auf weichen, verwesenden Wasserkräutern, die den Boden bedecken. Mit Vorliebe geht er dort auf Nahrungssuche.

Allerdings kann man nicht behaupten, daß der Karpfen darin sehr wählerisch ist: Er frißt einfach alles, was ihm vor das Maul kommt. So muß er es sich gefallen lassen, als „Schwein" unter den Süßwasserfischen betitelt zu werden. Das stört ihn aber nicht besonders, wird er doch dick und fett dabei, erhält oftmals ein Gewicht von zwanzig Kilogramm und mehr, überdies kann er ein methusalemisches Alter erreichen. So fing man im Jahr 1711 in Frankfurt an der Oder einen sagenhaften Karpfen, er besaß ein Gewicht von siebzig Pfund und war über einen Meter lang und 84 Zentimeter breit. Auch er erreichte ein methusalemisches Alter.

Es gibt verschiedene Spielarten des Karpfens: die schönste ist die des „Spiegelkarpfens", der zwischen drei parallelen Reihen großer schillernder Schuppen längs des Rückens und der breiten Seiten einzelne nackte Stellen aufweist.

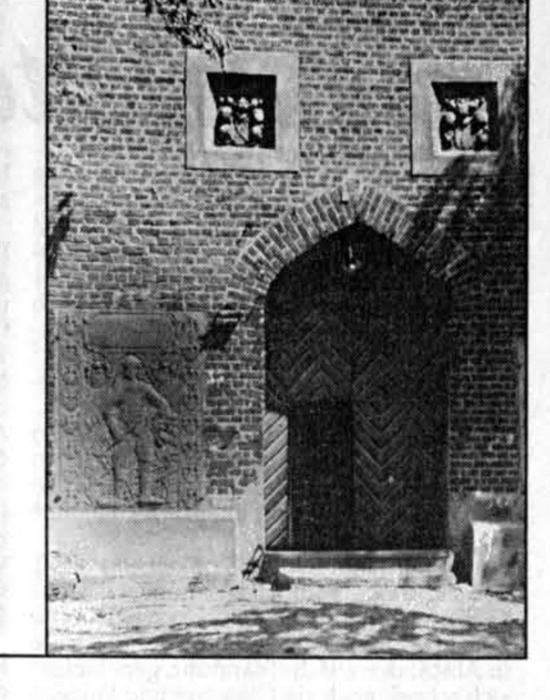
Die Zubereitung des Karpfens erfordert für die Hausfrau oder den Hausmann bzw. Gastronomen allergrößte Sorgfalt. Ein Lekkerbissen für verwöhnte Karpfenesser ist und bleibt für alle Zeiten ein großer Rheinkarpfen à la Chambord, mit reichen Zutaten aufgeputzt. Ein Gourmet aus der Domstadt sagte früher dazu, als der Rhein noch sauber war: „Alle Unterhaltung bricht plötzlich ab. Auf allen Gesichtern sieht man das Feuer des Verlangens, die Verzückung des Genusses und die vollkommene Ruhe der Glückseligkeit."

Robert Jung

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns Johann Georg von Auer



13. Fortsetzung

Was bisher geschah: *In Wehlau finden endlich die Verhandlungen zwischen dem Kurfürsten und dem polnischen Feldherrn Gonsiewski statt. Der Pole befürchtet, daß die Preußen wieder Regimenter aufstellen und ausbilden werden.*

„Selbstverständlich. Sollten wir von jemandem angegriffen werden, müssen wir uns verteidigen können."

Gonsiewski mußte der freimütigen Ehrlichkeit des Kurfürsten Achtung zollen. Und je länger, je mehr wuchsen zwischen den beiden Männern guter Wille, Achtung, Verständnis und Vertrauen.

So kam es sehr schnell zu einem Vorfriedensvertrag. Der endgültige Frieden sollte dann in feierlicher Form zwischen dem polnischen König Johann Kasimir und dem Kurfürsten in Bromberg unterzeichnet, Preußens Souveränität proklamiert werden.

„Ich hoffe, daß es im Herbst soweit ist."

Damit verabschiedete sich der Feldherr.

Der Kurfürst schüttelte Auer tiefbewegt beide Hände.

„Mein guter, treuer Freund, wie soll ich Euch je danken können? Nicht nur Euerm soldatischen Können verdanke ich diesen Erfolg, sondern auch Eurer überaus klugen und geschickten Verhandlungsweise."

„Dankt es meinen Soldaten, Kurfürstliche Durchlaucht. Sagt ihnen Euer Lob, sie nehmen dann Eure Worte mit heim zu den Kameraden."

„Das dachte ich mir noch anders. Wie wär's mit einer Freischar-Parade auf meine Kosten in Königsberg auf dem Herzogsacker?"

Auer lachte herzlich.

„Meine Dragoner würden sich nichts Herrlicheres denken können. Aber, Verzeihung, Kurfürstliche Durchlaucht, wäre es nicht empfehlenswert, damit noch bis zum endgültigen Frieden zu warten? Polen ist überempfindlich. Ich fürchte, Gonsiewski könnte eine frühzeitige Parade mißverstehen. Als Friedensfeier eine Parade zu veranstalten, dagegen dürfte er nichts einzuwenden haben."

„Um so weniger, da wir dann ja schon unsere Souveränität besitzen. Auer, Ihr habt recht. Übrigens, Ihr bleibt auch weiterhin mein Expresser. Vielleicht müßt Ihr noch vor Bromberg öfters mit Gonsiewski irgendwo zusammentreffen."

Als Johann Georg nach Lyck zurückritt, bestürmten ihn Gedanken und Erinnerungen.

Aus einer kleinen Dorfkirche tönte eine Totenglocke. Schwer und bang. Ihn fröstelte. Es wurde Abend. Die Sonne neigte sich einem dunklen Walde zu und versank.

Als Auer mit seiner Gemahlin nach Angerburg übersiedelte und sein neues Amt antrat, war Barbara von Hohendorff bereits wieder in Numeiten und wohnte dort in einer kleinen Hütte neben dem abgebrannten Hof. Ihre Söhne hatte Auer beurlaubt. Sie halfen der Mutter, Haus und Hof neu aufzubauen.

Die anderen Dragoner wurden in Schwintz, in Gut Amt Angerburg, in Kehlen und in Reußen einquartiert. Sie mußten nun Waffendienst tun und beim Wiederaufbau Angerburgs und der umliegenden Dörfer helfen. Überall hörte man Klopfen, Hämmern, Sägen. Hier und dort waren schon neue Dächer zu sehen.

Auch im Angerburger Schloß gab es viel Arbeit. Anna-Agnes hatte zwei tüchtige Helferinnen. Aber wenn sie ihnen danken wollte, wehrten sie ab: „Aber wo, wir sind doch überglücklich, daß wir helfen dürfen! Schon in diesen wenigen Tagen haben wir mehr gelernt als in den letzten Jahren bei uns zu Hause."

Als das Laub der Kastanie im Schloßhof dürr wurde und der See sich in graue Nebel hüllte, mußte Auer zur Reise nach Bromberg rüsten. Auch seine Gemahlin sollte mitfahren, um wieder einige Tage mit der Kurfürstin zu verbringen. Luise Henriette hatte einen kleinen Brief nach Angerburg geschrieben. „Ihr waret es immer, Ihr seid es heute und Ihr bleibt meine beste, herzallerliebste Freundin."

Es waren anstrengende, aber glanzvolle Tage in Bromberg. König Kasimir war ein großzügiger Gastgeber, die schöne, junge Königin von Polen liebte rauschende Feste und der Feldherr Gonsiewski nächtliche Trinkgelage, bei denen ihm Auer nun oft Gesellschaft leisten mußte. Aber das Kurfürstliche Paar und die Auers sehnten denoch die Stunde herbei, in der die beiden Herrscher den Frieden feierlich beschwören wollten.

Auer und Gonsiewski hatten weder Arbeit noch Mühe gescheut und alles bis ins kleinste vorbereitet, fanden sie doch ihre Freude daran, sich gegenseitig bei der Formulierung der feingeschliffenen Sätze des Friedensvertrages zu helfen. Ehrlich und ritterlich war die Zusammenarbeit.

Auch die Zeremonienmeister in Warschau und Berlin hatten ihre Arbeit getan, jeden Tag, jede Stunde ausgeklügelt, abgewogen und eingeteilt, jeden Schritt des Königlichen und Kurfürstlichen Paares berechnet und vorgeschrieben.

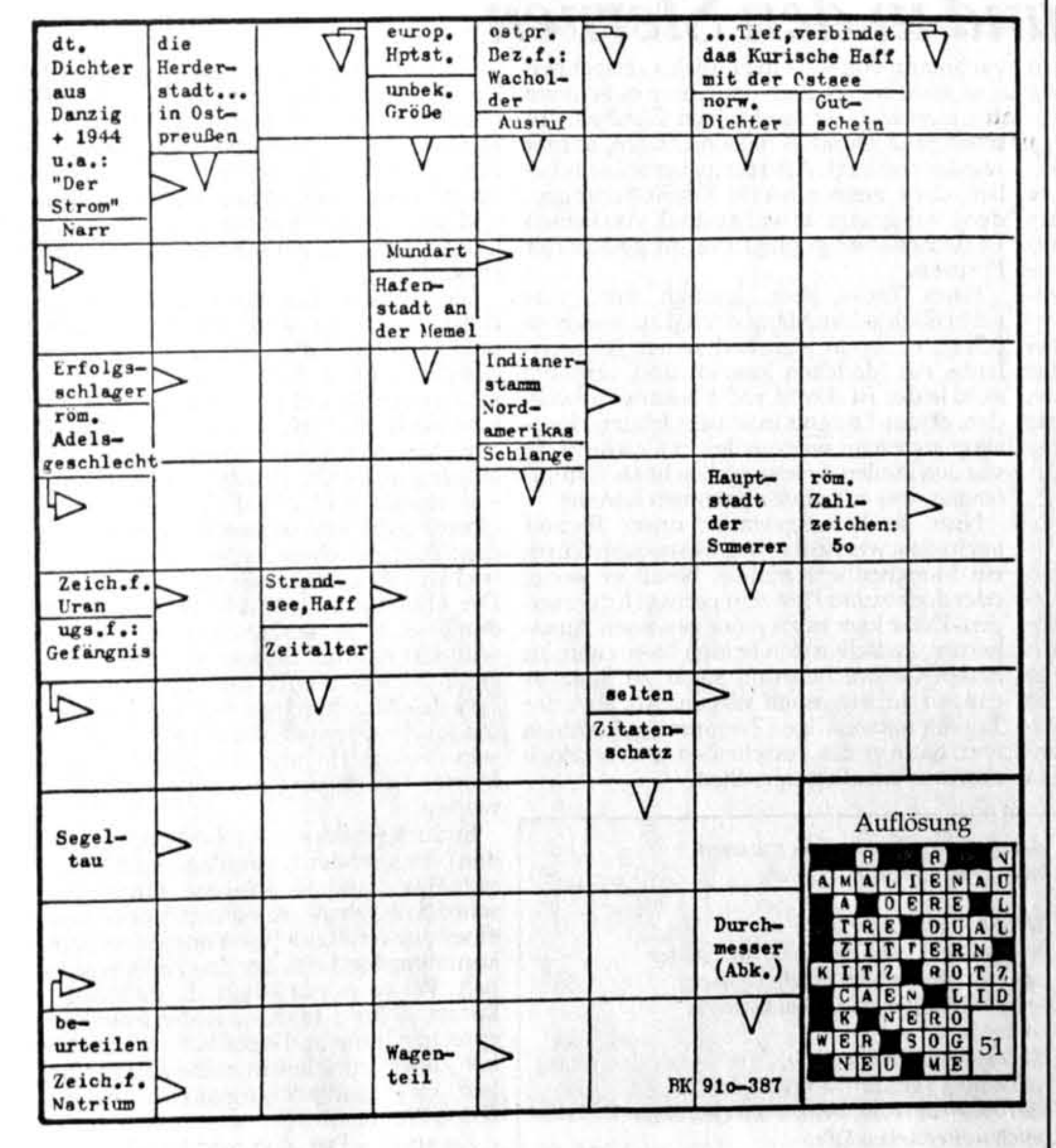
Als dann der große Tag kam und alle Glocken in Bromberg läuteten, Herolde Preußens Souveränität verkündeten, König und Kurfürst nebeneinander vor den Altar traten, die Hände ineinander legten und vor Gott schworen, in Eintracht und Achtung voreinander als gute Nachbarn zu leben und zu regieren, kannte der Jubel keine Grenzen. Ernst und feierlich wurde der Friedensvertrag unterschrieben.

Auf dem Festplatz wurden Ochsen und Wildschweine am Spieß gebraten und Wein und Bier aus großen Krügen getrunken. Die Fiedler machten Musik dazu, Gaukler führten ihre Kunststücke vor, Händler boten ihre Waren an. Im königlichen, mit bunten Fähnchen und Tannengirlanden geschmückten Zelt blitzten Uniformen, funkelten Orden, wallten auf Hüten große Federn, knisterten die seidenen Gewänder der Frauen, schimmerte ihr Schmuck und leuchteten ihre Augen.

Fortsetzung folgt

Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Stiemwetter an Silvester

Vater suchte noch wie wild seine Galoschen, als Onkel Arthur bereits seine Silvestergarderobe im Spiegel betrachtete: Abendanzug, den weißen Schal lässig auf einer Seite über die Schulter geschwungen und den Zylinder so leicht über der rechten Braue. Mutter sorgte dann auch sofort für sonnigen Einklang, indem sie Vater die vermißten Galoschen mit dem freundlichen Kommentar „Größe Oderkahn" überreichte, ebenso den unvermeidlichen Beutel, der selbige später aufnehmen und an der Theatergarderobe abgegeben werden sollte. Denn im Winter bei dem vielen Schneematsch ging einfach nichts ohne Gummigaloschen.

Jetzt mit Einbruch der Dunkelheit saß die Familie noch gemütlich zusammen, ließ das vergangene Jahr Revue passieren und hoffte auf ein „Gutes Neues". Tante Emma schaute in Abständen auf die Standuhr, genehmigte sich schnell noch ein Gläschen und tänzelte in ihrem Fransenkleid durchs Zimmer, jene Melodien summend, die den heutigen Abend wieder einmal mit Fröhlichkeit ausfüllen sollten. „Die Fledermaus" mit „anschließendem Ball im Opernhaus" stand wie so oft in den vergangenen Jahren auf dem Silvesterprogramm der Oper in Königsberg/Pr., gleich neben dem Paradeplatz.

„Also Emmchen", versuchte Vater die verfrühte Fröhlichkeit zu bremsen, „du mußt ja jetzt noch nicht so schnell trinken, und (er blickte in die Runde) mitgesungen oder mitgesummt wird während der Vorstellung bitte nicht!" Noch ein kurzer Blick zu seiner Nichte Grete: „Was bei einer Laienspiel-Aufführung vom Kriegerverein in Pillkallen noch so gerade verkraftet wird, sollte man in der Oper hier in der Residenz doch besser unterlassen. – Und", kam noch hinterher, „Gesang ist auch nicht deine Stärke."

Mutter traf stets den richtigen Augenblick, um dem Gespräch eine andere Richtung zu geben, und erfuhr dabei, daß die schon vor Tagen bestellte Pferdedroschke um neunzehn Uhr zur Abfahrt bereitstünde. Besorgte sich noch schnell aus dem wohlgehüteten Vorrat von Tante Marie etwas Würfelzucker für die Gäule, klatschte dann kräftig in die Hände und mahnte zum pünktlichen Abmarsch.

In der Oper schlugen die Wellen der Fröhlichkeit schon zu Beginn der Vorstellung hoch, die Musik ging ins Blut, hier und da flogen die ersten Luftschlangen, und zum Ende der Operette, als der Gefängniswärter Frosch seine wenigen Worte gekonnt und mit Bravour ins Parkett schmetterte, gab's kein Halten mehr. Man begrüßte in der Nähe sitzende Freunde und Bekannte und erblickte in den nächsten Parkettreihen sogar entfernte Verwandte. Vater zog dabei seine Brauen etwas hoch, und Mutter sagte das, was ihr auf den Lippen schwebte, dann doch lieber nicht. Aber so kurz vor Mitternacht, als nach einem flotten Tänzchen eine Ruhepause eingelegt wurde, gab's keine Hemmungen mehr. „Mein Gott, Paula, wieviel Pfund hast du denn zugenommen?" Das war in Paulas Ohren nun so gar nicht das, was sie gern hörte, und sie entschwand so schnell wie möglich aus Mutters Blickfeld.

Das neue Jahr hatte an die Tür geklopft, die Schwelle war überschritten, und man sagte sich gute Wünsche und freundliche Worte. Onkel Arthur wollte sich mal kurz das neue Jahr draußen auf dem Paradeplatz betrachten und vielleicht so für ein Viertelstündchen im Café Bauer reinschauen, doch er glaubte seinen Blick getrübt: eine dicke weiße Wand versperrte ihm die Sicht. Kein Geräusch erreichte sein Ohr, und er erfuhr schließlich, daß der starke Schneefall bereits kurz nach der Droschkenfahrt eingesetzt hatte.

„Es schneit", versuchte er drinnen, seine Lieben schonend auf die zugeschneite Stadt vorzubereiten. Vorsorglich bestellte er erst einmal ausreichend Getränke sowie einen Imbiß, denn mit Recht erwartete er eine besonders lange Nacht.

Auf der Bühne herrschte jetzt ein reges Begängnis. Die Tombola war zur Besichtigung freigegeben. Vater nickte zustimmend und meinte: „Scheinen ganz ordentlich, die Gewinne", suchte seine Lose in sämtlichen Taschen und fand sie natürlich nicht, denn Mutter rauschte bereits voraus mit sämtlichen Losen in ihrem Pompadour. Bei Onkel Arthur hielt sich die Freude in Grenzen. Mit den Worten „bin doch nicht des Wahns, schon wieder Alpaka-Teelöffel" gab er seine Lose gleich weiter, blickte jedoch gespannt auf den Umschlag mit Vaters Losnummer und konnte nicht begreifen, daß dieser erst einmal in Vaters Jackett-Tasche verschwand.

Zu weit vorgeschrittener Stunde – eine leichte Benommenheit machte sich nun doch bemerkbar – kam die fröhliche Kunde, daß die Schneeräumer bereits bei der Arbeit seien und man in Kürze den Heimweg antreten könne. Und in der Tat: links und rechts der Straßen türmten sich hohe weiße Wälle, der Schneefall hatte nachgelassen, und vereinzelt hörte man das Glockengeläut der Schlitten.

Vater mußte den Heimweg ohne seine Galoschen antreten, denn der besagte Beutel war von der Garderobenfrau offenbar versehentlich einem anderen Gast zugedacht worden. Doch war die Wanderung keineswegs langweilig. Dann und wann überholte uns ein Schneeräumer – man mußte solange an der Seite warten –, und am Königstor wurden bereits die Schienen und Weichen der Straßenbahn mittels Viehsalz freigelegt.

Tante Marie, die Gute, schickte ein Dankgebet gen Himmel bei unserem Anblick. Hatte sie sich doch große Sorgen gemacht. Kannenweise kochte sie nun Kaffee, und Onkel Arthur, jetzt wieder ganz auf Vordermann gebracht, wollte endlich den Inhalt des Umschlages erfahren. Vater riskierte erst einmal allein einen Blick und murmelte zu sich selber: „Scheint der Hauptgewinn zu sein." Dann mit den Worten „wer will, der darf" gab Vater seinen Preis bekannt: ein Rundflug mit der JU 52 bis zur Danziger Bucht, und er schwenkte seinen Gutschein in Richtung Onkel Arthur. Doch der wehrte mit beiden Händen ab. Nie mehr in ein Flugzeug, hatte er sich geschworen. Die Notlandung seinerzeit auf der Kurischen Nehrung hatte er noch nicht verkraftet. Warum das Segelflugzeug damals partout nicht in der Luft bleiben wollte, war ihm bis heute nicht klar. Tante Emma wurde mit einem leisen Schubs ermuntert, doch sie hatte nur das Wort „Flug" mitbekommen und meinte geistesabwesend: „Mein Karl-Friedrich holt mich dann in Tempelhof ab."

Mutter glaubte zu träumen. Fassungslos über soviel Undankbarkeit, griff sie sich schnell den Gutschein, strich Vater sanft übers Haar mit den Worten: „Ich danke dir, mein Lieber, ein schöneres Neujahrsgeschenk kann es für mich gar nicht geben" und schaute kühl über die Runde. „Weil wir euch heute nun doch mit nichts mehr beglücken können, wünschen wir allen eine gute Nacht und ein gutes neues ... Jahr natürlich."



Prächtiges Feuerwerk zum neuen Jahr

Foto Archiv

Das neue Jahr

VON GERTRUD ARNOLD

Getrost ins neue Jahr wir schreiten
mit deinem Segen, deiner Gnad,
du wirst uns führen, wirst uns leiten,
ist mühsam oftmals auch der Pfad.

Du läßt uns nicht alleine gehen,
das Vaterauge stetig wacht,
wir können deine Spuren sehen
und preisen deine Himmelsmacht.

Paul Brock

Es stand in den Sternen

Herbert A. konnte mit seinem Leben zufrieden sein. Er war gesund, hatte von seinen Eltern eine ausgezeichnete Erziehung erhalten, verfügte infolge seines fleißigen Strebens über einen mehr als durchschnittlichen Bildungsgrad und übte einen Beruf aus, der den Anlagen seines Wesens entsprach. Wer ihn kannte, wunderte sich kaum darüber, daß er es in verhältnismäßig kurzer Frist vom einfachen Angestellten der X-Werke zum kaufmännischen Leiter der Firma gebracht hatte. Was ihm dabei immer wieder das besondere Lob und das Vertrauen seiner Vorgesetzten einbrachte, war seine fast bis ins Übermaß gesteigerte Pflichtauffassung, eine ihm zugefallene Aufgabe bis ins Letzte zu erfüllen. Er gehörte zu jenen Menschen, von denen man sagt, daß sie in ihrem Beruf aufzugehen vermögen.

Etwas gab es freilich, daß er fast ebenso wichtig nahm: Er glaubte fest an die Erkenntnis und an die Bedeutung der Astrologie und deren Nutzanwendung im täglichen Lebensbereich. Fleißig sammelte er alle Schriften und alle Belege, die ihre positive Seite bestätigten. Dabei ließ er es nicht bewenden. Pünktlich bei Beginn eines neu anbrechenden Jahres ließ er sich bei einem Fachmann von Ruf ein Horoskop errechnen und ausarbeiten, und – man mag es nehmen wie man will – er fand seinen Glauben, zumindest in grundsätzlichen Dingen, immer wieder bestätigt. Allerdings verlief sein Leben ohne nennenswerte Erschütterungen, denn wie gesagt: er war gesund, von keinen Leidenschaften geplagt und in gesicherter Position.

Eines Tages aber geschah ihm, was schließlich jedem Mann einmal zu passieren pflegt, er lernte während seines Jahresurlaubs ein Mädchen kennen und verliebte sich; leider ist davon nicht bekannt geworden, ob das Ereignis in seinem letzten Horoskop angezeigt war, vielleicht als Warnung vor den Pfeilen Amors, vielleicht als Ermunterung, was man fast annehmen könnte.

Nun, so lebensgewandt unser Freund auch sonst war, in der Art, wie man im Sturm ein Mädchenherz nimmt, besaß er keine, oder doch zumindest sehr geringe Erfahrungen. Zwar kam es zu einer gewissen Annäherung zwischen den beiden Menschen, zu netten Gesprächen und sogar zu Spaziergängen auf einsamen Wegen. Als aber der Tag der notwendigen Trennung gekommen war, hatte er das entscheidende Wort noch immer nicht ausgesprochen.

Da der Funke aber einmal ins Herz gefallen war und fortglimmend im Hauch der Erinnerung sich zu heller Flamme entwikkelte, setzte der Verliebte sich eines Tages hin – die Konstellation der Gestirne deutete einen Erfolg in wichtigen Lebensfragen an – und schrieb eigenhändig einen Brief an die junge Dame, dessen Inhalt nicht schwer zu erraten ist.

Die Antwort kam zwar nicht postwendend, aber nach schicklicher Zeit; augenscheinlich hatte die Umworbene ein feines Gefühl dafür, daß man in solchen Dingen nichts übereilen, aber auch nicht allzu lange hinauszögern dürfe; jedenfalls lag der Brief eines Morgens ganz oben auf den Geschäftseingängen. Der Empfänger griff danach und – entsann sich der Warnung, die ihm sein Horoskop gerade an diesem Morgen mit auf den Weg gegeben hatte: „Vorsicht! Eine wichtige Angelegenheit nicht versäumen!" Der ohnehin äußerst Pflichtbewußte legte den Brief, ohne den Inhalt zu kennen, in bewundernswerter Selbstzucht beiseite und stürzte sich mit Elan in die anfallende Arbeit, las jedes Angebot, jede Anfrage, jede Reklamation mit besonderer Sorgfalt, rief dann seine Sekretärin und diktierte in konzentrierter Überlegung die notwendigen Antworten.

Endlich war es soweit; mit bebenden Händen öffnete er den Umschlag – und verfärbte sich: Da stand in schöner, klarer Handschrift, sie würde an diesem Vormittag auf einer notwendigen Reise ohnehin durch H. kommen; dort hätte der Zug einigen Aufenthalt. Wenn er pünktlich am Bahnhof sein könne, würde man in Ruhe miteinander sprechen können. Dabei ließ sie durchblikken, daß man vielleicht, sollte es sich so ergeben, am Abend noch irgendwo – bei einem Glase Wein ...!

Zu spät! – Der Zug war bereits vor drei Stunden weitergefahren ...

Gedanken überm Kerzendocht

VON CHRISTEL POEPKE

Nun, da das Jahr sich neigt,
was weiß ich noch
von jenem Frühling,
der gesummt sein wollte,
in dem sich Has und Häsin rollte
im Tau im jungen Gras.

Wie lang ist's her,
daß uns die Sternennächte
berauschten, so als brächte
der Sommer uns um den Verstand.

Wann war das noch,
als sich die bunten Wälder türmten,
durch die die Kinderfüße stürmten
nach Nüssen und Kastanien.

Heut hängen graue Bärte
und kalter Wind zieht durch die Gräser
als unnachsicht' ger Schattenbläser,
– kein Wort glaub ich dem Gestern.

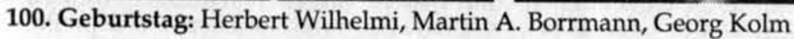
Sieh mich nur nicht so an,
ich weiß – ich war ein säum' ger Pächter;
das Jahr hat recht, wenn's mit Gelächter
mich weiterziehen läßt.

Kulturelles Erbe als Verpflichtung

Gedenken an bedeutende Frauen und Männer aus Ostpreußen

VON SILKE OSMAN



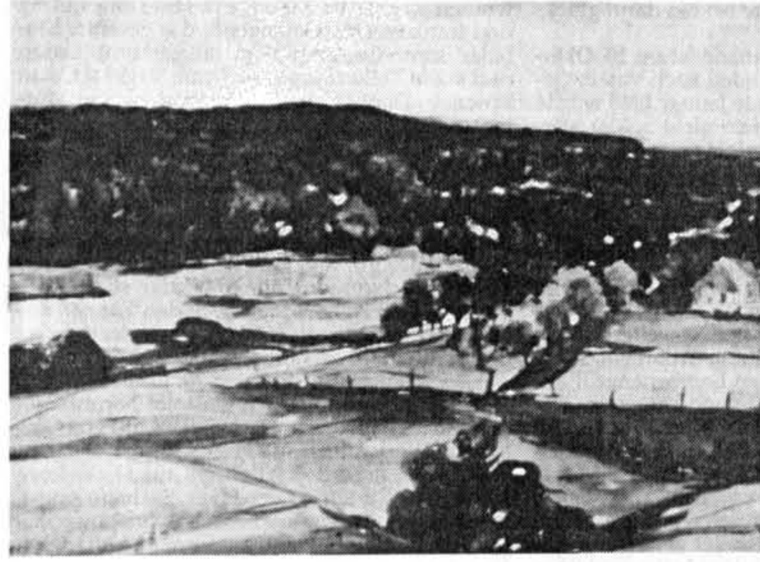

100. Geburtstag: Herbert Wilhelmi, Martin A. Borrmann, Georg Kolm

Sein Vaterland muß man niemals vergessen. Keine schönere Krankheit in meinen Augen als das Heimweh", hat der Theologe und Philosoph Johann Georg Hamann, der vor 265 Jahren (27. August) in Königsberg geboren wurde, einmal bekannt. – Vaterland, Heimat – zwei Worte, durch Erinnerungen mit Leben erfüllt, zwei Worte, die durch Menschen, ihr Leben und Wirken erst an Bedeutung gewinnen. Was wären wir Heutigen ohne die Taten, ohne das Streben unserer Vorfahren? Eine Generation, die sich nicht auf das kulturelle Erbe der Vorangegangenen besinnt, ist zweifellos verloren.

Durch die Jahrhunderte haben Frauen und Männer vorbildhaft gewirkt, sei es in der Kunst und der Literatur, sei es in der Wissenschaft. Vieles, was uns Heutigen selbstverständlich erscheint, mußten sie sich erst beharrlich erkämpfen. Ihnen allen mag man den Ausspruch Johann Gottfried Herders aus Mohrungen widmen: „Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde. Die man für Schwärmer hielt, haben dem menschlichen Geschlecht die nützlichsten Dinge geleistet, trotz Spott und Verfolgung und Verachtung drangen sie durch, und wenn sie nicht selbst zum Ziel kamen, so kamen sie doch weiter und brachten weiter."

Auch auf der Schwelle zu dem neuen Jahr sei an dieser Stelle wieder der Frauen und Männer gedacht, die in Ostpreußen das Licht der Welt erblickten oder dort lange Zeit ihres Lebens verbracht haben. Sie haben mit ihrem Lebenswerk über die engen Grenzen der Provinz hinaus gewirkt und mit ihren geistigen und kulturellen Impulsen das abendländische Kulturerbe geprägt. Stattlich ist die Reihe derjenigen, derer wir im kommenden Jahr aus Anlaß eines „runden" Gedenktages die Ehre erweisen. So seien heute zunächst nur einige wenige Namen in Erinnerung zurückgerufen.

Drei Todestage rücken im Januar ins Blickfeld: vor 50 Jahren starb der Schriftsteller Rudolf Borchardt aus Königsberg (10. Januar); 80 Jahre sind vorüber, da Walter Heymann, der „Sänger der Nehrung", die Augen für immer schloß (9. Januar), während vor 90 Jahren der Königsberger Bildhauer Rudolf Siemering in die Ewigkeit abberufen wurde (23. Januar). – Ebenfalls fünf Jahrzehnte sind vorüber, da Fritz Reck-Malleczewen, Schriftsteller aus dem Kreis Lyck, starb (17. Februar). Der Welt der Worte hatte sich Jahrhunderte zuvor ein Mann auch verschrieben, der als der deutsche Literaturpapst zunächst gefürchtet, schließlich aber belächelt wurde: Johann Christoph Gottsched. Er wurde vor 295 Jahren, am 2. Februar 1700, als Sohn eines Pfarrers in Juditten geboren. Zu Beginn unseres Jahrhunderts erblickte Peter Paul Brock im memelländischen Pagulbinnen das Licht der Welt (21. Februar). Der Schriftsteller und langjährige Mitarbeiter unserer Wochenzeitung wäre 95 Jahre alt geworden. Des 150. Geburtstages von Wilhelm Reichermann, des Dialektdichters aus dem natangischen Creuzburg, gedenken wir am 26. Februar. Zwei weitere Todestage gilt es für den Februar zu vermerken: der Düsseldorfer Olof Jernberg, Professor an der Königsberger Kunstakademie, starb vor 60 Jahren (15. Februar); Robert Budzinski, Graphiker und Schriftsteller aus Klein-Schläfken, Kreis Neidenburg, wurde vor 40 Jahren abberufen (27. Februar).


Charles Girod: Heidemühl. Der Maler entschlief vor einem halben Jahrhundert


Julius Schmischke: Dahlien mit Büste. Der Künstler starb vor 50 Jahren

Bei der Durchsicht einschlägiger Unterlagen fällt auf, daß sich gerade 1995 viele Todestage zum 50. Mal jähren. Das mag nicht zuletzt auch durch die Schrecken des Zweiten Weltkrieges bedingt sein, der vor 50 Jahren zu Ende ging. Eng mit diesen Ereignissen verbunden ist der Tod des Malers Julius Schmischke aus Rossitten (geb. dort am 20. September 1890); er fiel bei der Verteidigung Königsbergs 1945. Auch Käthe Kollwitz, Bildhauerin und Graphikerin aus Königsberg, starb noch kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges (22. April), und Harry Lietdke, Schauspieler aus Königsberg, folgte ihr wenige Tage später (27./28. April). Auch Charles Girod, Maler und Graphiker aus Lyck, starb vor 50 Jahren (28. Mai).

Im Jahr 1910 geboren wurden gleich mehrere Männer, die sich als Schriftsteller oder Maler einen Namen gemacht haben: Gerhard Kamin aus Königsberg (15. April), Martin Damß aus Danzig (25. Juni), KH Buch aus Treuburg (26. Juni). Auch Hans Graf Lehndorff, unvergessener Arzt in schwerer Zeit und Schriftsteller aus Steinort, wäre 85 Jahre alt geworden (13. April); während der Königsberger Musikwissenschaftler Joseph Müller-Blattau vor 100 Jahren in Colmar geboren wurde (21. Mai).

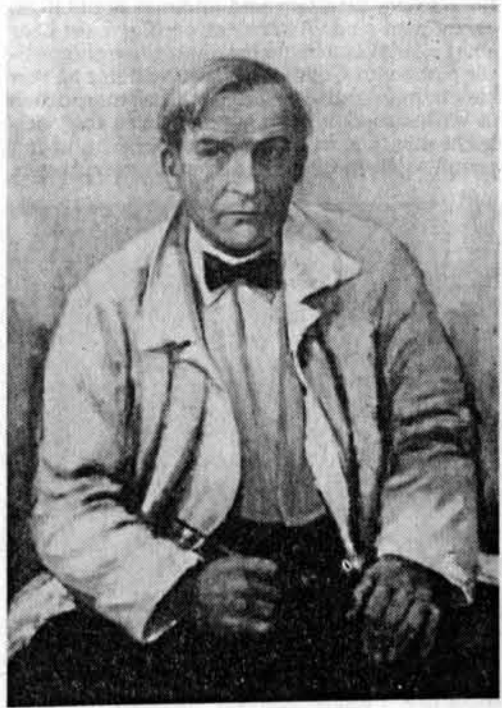
Auch der Monat Juli verzeichnet wieder eine Reihe von wichtigen Daten. An dieser Stelle seien nur der 25. Todestag der Malerin Ingrid Wagner-Andersson aus Allenstein (11. Juli), der 70. Todestag von Lovis Corinth aus Tapiau (17. Juli) sowie der 100. Geburtstag des Malers Georg Kolm aus Insterburg hervorgehoben. – Heinrich Eichen, der Dichter aus Elbing, wäre im August 90 Jahre alt geworden (15. August), während Ernst Wiechert, der Dichter aus Kleinort, vor 45 Jahren diese Welt verlassen mußte (24. August).

Gleich mehrerer Träger des Ostpreußischen Kulturpreises gilt es im September zu gedenken: der Schriftsteller Martin A. Borrmann wurde vor 100 Jahren in Rößl geboren (10. September), der Leiter des Düsseldorfer Ostpreußenchores Paul Mühlen vor 75 Jahren in Krefeld (24. September) und die Bildhauerin Maria Ewel vor 80 Jahren in Königsberg (30. September). 100 Jahre sind vergangen, da der Dichter David Luschnat in Insterburg geboren wurde (13. September). Michael Willmann, Barockmaler aus Königsberg mit Wirkungsorten in Schlesien, wurde vor 365 Jahren geboren (27. September). Vor 50 Jahren starben zwei Ostpreußen, die jeder auf seine Weise, das kulturelle Leben geprägt haben: der Regisseur und Dramaturg Leopold Jeßner aus Königsberg (13. Oktober) und der Maler und Hochschullehrer Alfred Partikel aus Goldap (20. Oktober).

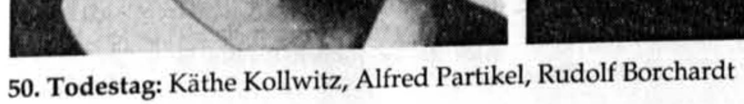
Ein Datum zu Beginn des Monats November und eins zum Ende gilt es zu notieren: Herbert Wilhelmi, letzter Königsberger Domorganist und Träger des Ostpreußischen Kulturpreises, wäre 100 Jahre alt geworden (4. November); Hilde Leest, Bildhauerin aus Königsberg und ebenfalls mit dem Kulturpreis ausgezeichnet, starb vor 25 Jahren (27. November). 30 Jahre sind vergangen, da Ernst Grün, Professor an der Königsberger Kunstgewerkschule, starb (1. Dezember).

Das Jahr in der Vorausschau neigt sich dem Ende zu; längst nicht alle Gedenktage konnten Erwähnung finden. Die an dieser Stelle Genannten mögen für all diejenigen stehen, die mit ihrem Wirken so sehr viel dazu beigetragen haben, das Land Ostpreußen im Gedächtnis aller Deutschen zu bewahren. Dieser Leistungen zu gedenken und immer wieder davon zu künden, ist uns Verpflichtung.








50. Todestag: Käthe Kollwitz, Alfred Partikel, Rudolf Borchardt

Drei überstanden Inferno und Schmelzofen

Königsberger Domglocken läuten heute im Wupper- und im Wesertal / Von Dr. Heinrich Lange

Als der altehrwürdige Dom von Königsberg in der Nacht vom 29. auf den 30. August 1944 im Flammeninferno des englischen Bombenhagels bis auf die wehrhaften Außenmauern niederbrannte, hingen die Glocken schon nicht mehr in den beiden charakteristischen Türmen.

Im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten waren 1941/42 Kirchenglocken und Bronzedenkmäler als Metallreserven eingezogen und zu Rüstungszwecken eingeschmolzen worden. Drei der fünf Glocken des Königsberger Doms entgingen glücklicherweise diesem Schicksal. Auf dem Hamburger „Glockenfriedhof", wo tausende solcher für die Schmelzöfen der Rüstungsindustrie bestimmte Glocken zusammengetragen wurden, oder auf einem der anderen Sammelplätze fand man sie nach dem Krieg unter anderen noch vor. Insgesamt sollen aber 75 000 der 90 000 Kirchenglocken eingeschmolzen worden sein. Anfang der fünfziger Jahre verteilte man die verbliebenen Glocken der deutschen Ostgebiete auf westdeutsche Kirchen.

Die wertvollste und bedeutendste Königsberger Domglocke, die 1200 kg schwere „Silberglocke" aus dem achteckigen Südturm, befindet sich seit 1951 in der von Bundespräsident Professor Dr. Theodor Heuss eingeweihten Gedenkstätte des Deutschen Ostens auf Schloß Burg an der Wupper im Bergischen Land. 1956 stiftete die Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen die von der Gedenkstätte im Batterieturm über einen Wehrgang zugängliche Glockenstube. Dort hängt die Silberglocke, die ihren Namen ihres hellen Klangs wegen erhalten haben soll, zusammen mit zwei Glocken aus der schlesischen Hauptstadt Breslau in einem mittlerweile dringend zu restaurierenden Glockenstuhl.

Wie die im oberen Schmuckband umlaufende lateinische Inschrift mitteilt, wurde die Glocke mit „SOLI DEO GLORIA" geweiht und 1736 von Andreas Dorling in Königsberg gegossen: „Andreas Dorling me fecit regiomonti anno 1736". Und zwar nach der Inschrift darunter in altertümlichem Deutsch „UNTER GLORIENSER REGIERUNG/FRIEDRICH WILHELM KONIGES IN PREUSSEN/ZU ZEITEN DES IETZ DIRIGIERENDEN BURGER/MEISTERN DIESER STADT KÖNIGSBERG V. KON. TRIBUNALSRAHTS/HIERONYMI IACOBI GRUBEN". Auf der Rückseite der Glocke sind schließlich die Kirchenvorsteher aufgeführt.

Eine weitere Glocke des Königsberger Doms hat den Krieg überdauert. Es ist die 100 kg schwere Stundenglocke. Sie erhielt 1952 einen würdigen Platz in der romanischen Basilika zu Bursfelde an der Weser, dem einstigen Kloster der Benediktiner (siehe auch Folge 51 des Ostpreußenblatts vom 24. Dezember 1994, Seite 24). Folgt man der über achtzig Jahre alten Küsterin Huck in den Glockenturm hinauf, so verrät die lateinische Inschrift der Glocke wiederum Herstellungsjahr und -ort und den Gießer: „D(OMIN) ET JOH(ANNES) AN(NO) DO(MINI) MCCCCLXX G(E)DA(N) JOCHIM GRYTTE". 1470 also hat sie Joachim Grytte in Danzig gegossen. Die Stundenglocke ist damit sicher eine der ältesten Domglocken. Fast ein halbes Jahrtausend hat sie den Bürgern der Stadt am Pregel bis in die Kriegsjahre hinein jede volle Stunde verkündet.

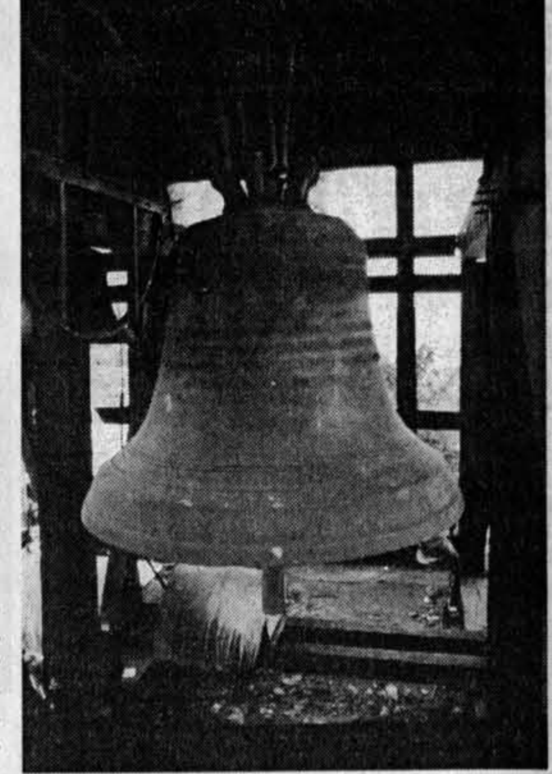
Schließlich soll sich nach dem Verzeichnis des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg über die in Westdeutschland erhaltenen Königsberger Glocken eine dritte 75 kg schwere Glocke aus dem Jahr 1680 in St. Georg in Wester-Wanna bei Cuxhaven befinden. Verloren scheinen hingegen die beiden übrigen Domglocken, darunter die aus dem Jahre 1492, die größte Glocke in Ostpreußen überhaupt.

Nachdem nun im wieder zugänglichen Königsberg Teile der nach dem Krieg immer mehr verfallenen Domruine auf der sonst leer geräumten Kneiphofinsel auch mit deutscher Hilfe wiederhergestellt werden (vor kurzem haben die Türme ihre Dächer wiedererhalten), wird vielleicht mancher die Rückführung der geretteten Glocken befürworten. Doch kann der unsachgemäß restaurierte Südturm mit schiefen (und die Turmfenster schneidenden) Betonböden überhaupt noch einen Glockenstuhl mit der mächtigen Silberglocke tragen? Hinzu kommt, daß der Untergrund des auf Eichenpfählen gegründeten Doms durch die Absenkung des Grundwasserspiegels insgesamt nicht mehr ganz stabil zu sein scheint.

Welche Glocken meint der kürzlich verstorbene Schriftsteller und Vorsitzende des Kulturfonds der Stadt und des Gebiets, Juri Iwanow, wenn er in seinem Königsberger Reiseführer schreibt: „Glauben wir an den Tag, an dem die Glocken des Doms verkünden: ‚Ich lebe'!"?

Wenn sich schon jetzt zunehmend der Charakter des gotischen Backsteinbaus verändert, indem etwa die roten Ziegel teilweise mit Zement verstrichen oder in diesem nachgeahmt werden und die Spitzbogenfenster blaue Glasscheiben (die Lieblingsfarbe der Russen) mit wackligen, unterschiedlich breiten Leisten aus Altmetall erhalten, so kann man nur hoffen, daß der zukünftige Dom noch etwas von dem einst bedeutenden Bauwerk der ostdeutschen Backsteingotik ausstrahlen wird.

Mögen also die Königsberger Domglocken bis zu einer würdigen Rückführung – oder, wer will, auch für immer an Wupper und Weser – von ihrer Heimat, der ostpreußischen Hauptstadt und dem Land am Pregelfluß künden und daran mahnen, das geistige und kulturelle Erbe des deutschen Ostens zu hüten und zu bewahren.



Schloß Burg: Silberglocke — Foto Lange

Schlaflos nach dem Wiedersehen

Anblick eines Aweidener Hauses weckte persönliche Erinnerungen

Das Haus Zintener Straße 73 in Königsberg-Aweiden wurde vor 55 Jahren am 12. Januar 1939 von den damals noch Verlobten Helmut Neumann und Gerda Steffen gekauft. Am 16. Mai 1939 war Hochzeit und am 1. Juni 1939 zog dort ein junges Paar in das kleine Paradies mit fünf Zimmern und einem Obstgarten ein. Nur sechs Jahre durften die beiden darin glücklich sein.

Ihr Sohn Wolfgang Neumann ist am 10. Oktober 1942, eineinviertel Stunden nach Vaters Geburtstag, dort geboren. Ende Januar 1945 wurde Helmut Neumann (er konnte nicht Soldat werden) noch zum Volkssturm eingezogen. Am 28. Februar 1945, nach dem Aufruf „Frauen und Kinder raus", ging Gerda Neumann mit ihrem kleinen Sohn, ihrer Mutter und ihrer Schwester auf ein Kanonenboot im Innenhafen, und die zehnjährige Flucht über die Ostsee begann. Der Mann hatte seine Angehörigen mit einem Lkw seiner Firma zum Hafen gefahren.

Gerda Tost berichtet über den weiteren Verlauf: „Meine Schwiegereltern, wohnhaft Alter Garten, wurden beim ersten Bombenangriff auf Engländer total ausgebombt und kamen ins Katharinenkrankenhaus. Mein Vater bediente die Heizung, Mutter half in der Küche. Als die Russen kamen, wurden sie übernommen und gut behandelt. So haben sie überleben können. Bevor sie am 8. Mai 1948 ausgewiesen wurden, durften sie noch zum Haus ihrer Kinder gehen, um Abschied zu nehmen. Die Nachricht vom Tod ihres Sohns am 5. Mai 1945 erhielten sie erst danach. Mein Mann starb elendig im Kriegsgefangenenlager Löwenhagen bei Königsberg. Unser Haus war von denen der Zintener Straße das unversehrteste. Mein Mann, der einzige der Familie Neumann, ruht in Heimaterde. Es war ein schöner, sonniger Tag, als die Eltern am Gartentor standen. Ein russischer Major, der damals darin wohnte, begrüßte die Alten sehr freundlich und führte sie zum Hof. Ins Haus ließ er sie nicht. Die Eltern hatten auch kein Interesse daran, denn sie wußten ja, daß die Kinder mit Hilfe eines Lkws und französischer Gefangener das gesamte Mobiliar samt Gartenmöbeln ausgeräumt hatten und in die Kellerräume der Firma Siegel & Co. in Rosenau, Dönhoffstraße, verlagert hatten. Mutter war lediglich daran interessiert, zu erfahren, was wohl aus dem Geschirr, de Kristall und den Gläsern geworden war.

Bevor im September 1944 im hinteren Garten teil mein Mann eine neue Himbeeranlage vorbereitete, kamen eben diese Sachen, in zwei geteerte Eisentonnen gut und liebevoll verpackt, etwa 60 bis 80 cm darunter. Immer wieder stupste sie Vater an, den Herrn Major nach den Tonnen unter den Himbeeren zu fragen; aber Vater drückte ihre Hand, d. h. „sei still".

Als ich (Jahrgang 1912) am 20. Juni 1991 mein Haus wiedersah, fand ich ein total heruntergekommenes Anwesen und einen Urwald von Garten vor. Wir waren beide große Gartenliebhaber.

Mit Hilfe unseres Taxifahrers aus Heydekrug ließ uns die Russin in mein Haus. Sie hatte Angst, die Deutsche wolle ihre Möbel wegnehmen. Sie lebte mit ihrer Enkelin zusammen und deren Kleinkind.

In der Nacht nach dem Wiedersehen meines Hauses habe ich nicht schlafen können – zu aufgewühlt war ich von den Ereignissen des Tages ..."

Gerda Tost

Abitur-Jubiläum in der Heimat

Hindenburg-Oberrealschüler in Königsberg herzlich willkommen

In einer bewegenden Stunde konnten erstmals frühere Abiturienten aus Königsberg gemeinsam mit heutigen Benutzern der alten Schule das Goldene Abitur-Jubiläum feiern.

In der Hindenburg-Oberrealschule am Wallring, deren Hauptgebäude im wesentlichen erhalten geblieben ist, sind jetzt Teilbereiche des „Technischen Instituts für Fischindustrie" untergebracht.

Nachdem der russische Rektor dieser Fachhochschule im März 1993 in einem freundlichen Schreiben seine Zustimmung gegeben hatte, wurden der Termin und weitere Einzelheiten mit dem Dekan der in der Schule untergebrachten Fachbereiche abgesprochen. Besonders hervorzuheben ist, daß dieser selbst weitgehend die Ausgestaltung der Feier übernommen hat.

Nach freundlichen Begrüßungsreden des stellvertretenden Dekans und des stellvertretenden Rektors dankte der Erste Vorsitzende der „Vereinigung Hindenburgschule Königsberg/Pr." für die gebotene Möglichkeit zu dieser Feierstunde in der Aula und drückte seine Freude darüber aus, daß in dem Gebäude weiterhin junge Menschen ausgebildet werden.

Er erläuterte die Bedeutung der „Alberten" und überreichte zunächst einen Albertus zum „Diamantenen Abitur" (vor 60 Jahren) Fritz Masuhr, der mit Sohn und Enkel angereist war. Danach überreichte Masuhr weitere 14 Alberten den anwesenden „goldenen" Schulabgängern von 1944.

In Absprache mit dem Institut erhielten auch fünf von diesem ausgewählte russische Studenten und eine Studentin Alberten als Anerkennung für besondere Leistungen. Dem Institut wurden als Geschenk eine gebundene Chronik der Hindenburgschule und ein Overhead-Projektor mit Zubehör und Ersatzteilen übergeben. Alle Reden wurden von einer vorzüglichen Dolmetscherin jeweils in die andere Sprache übersetzt. Die Feierstunde wurde umrahmt durch die Musik eines russischen Damen-Klavier-Quartetts und aufgelockert durch Tänze einer Kinderbalettschule. Ferner trug der Dichter Sam Simkin zwei von ihm ins Russische übersetzte Königsberg-Gedichte von Siegfried Sassnick und Agnes Miegel vor.

Die Schlußworte sprach der frühere Klassensprecher der Jubilare. Es folgte das von allen gemeinsam gesungene und vom Klavier-Quartett begleitete Lied „Land der dunklen Wälder", dessen Noten mit Übersetzung schon vorher an die russischen Teilnehmer verteilt worden waren.

Dieser gemeinsame Gesang des Ostpreußenlieds war der bewegendste Teil der Feierstunde, die allen unvergessen bleiben wird. Die Jubiläumsfeier klang in fröhlichem Rahmen mit kulinarischen Genüssen aus, wobei interessante Gespräche zwischen den Teilnehmern beider Völker geführt werden konnten.

Friedmund Melchert



Festliche Atmosphäre: Frühere Schüler in ihrer alten Aula — Foto Sterz

Problematisch ist die Vermarktung

Bemühungen rußlanddeutscher Landwirte im Königsberger Gebiet

Für jeden Besucher des Königsberger Gebiets ist es ein Erlebnis, bereits dort lebende oder frisch angekommene Rußlanddeutsche auf ihren neuen in der Entstehung begriffenen Höfen aufzusuchen. Ein deutlicher Unterschied zu uns ist zum Beispiel der Familienverband, der oft das einzige Kapital dieser meist gut deutsch sprechenden Menschen bildet, die aus dem Ural, aus Kasachstan, Kirgisien und anderen Republiken gekommen sind. Außerdem verfügen sie über eine bei uns kaum mehr bekannte unerschütterliche Ruhe und Geduld, die weit entfernt ist von Hektik mit ständigem Zeit- und Leistungsdruck in Westeuropa. Nur so können sie es aber vielleicht schaffen, in echter Pionierarbeit und mit primitivsten Mitteln wieder etwas aufzubauen, worin sie ja nicht ungeübt sind. Da gibt es zum Beispiel in Neumühl, auf der Straße von Allenburg nach Gerdauen (noch im Kreis Wehlau) eine Großfamilie. Mit seinen beiden Söhnen, Wilhelm und Alexander, beide verheiratet und selbst schon Väter, bewirtschaftet Vater Jacob (66) 80 Hektar. Sie verließen vor vier Jahren Kasachstan, weil sie wie alle anderen Deutschen die kasachische Staatsbürgerschaft annehmen und Kasachisch lernen sollten. Ein weiterer Sohn arbeitet nun in einer Ziegelei in Gerdauen.

Die drei Bauern des großen Hofs bauen zur Zeit zwei Häuser und einen Stall. Sie betreiben Mischwirtschaft und nennen bereits zwei Trecker ihr eigen.

Ihr derzeitiges Problem ist die Vermarktung der von ihnen erzeugten Güter. Mit dem Trecker nach Königsberg zu fahren, wäre jedoch zu weit und würde zu lange dauern. Die drei Bauern benötigen dringend einen Lastwagen, um ihre Erzeugnisse rascher in Königsberg verkaufen zu können.

Problematisch ist auch der Start einer anderen Familie. Eduard (54) und Ehefrau Antonia (53), die mit Sohn und Schwiegertochter sowie Kindern ihren neuen Hof in Auerbach bewirtschaften, wohnen in einem Haus, für das sie noch keine Fensterscheiben bekommen konnten. Der Acker, in den meisten Fällen handelt es sich um 12 Hektar, erwartet von ihnen härteste Knochenarbeit.

Dort ist Hilfe hinsichtlich Landmaschinen dringend erforderlich. Durch Einzelinitiative sind bereits verschiedene gebrauchte Ackergeräte in das Königsberger Gebiet gebracht worden. Da die Rußlanddeutschen dort auch untereinander Kontakt finden, wird angestrebt, sich zu Genossenschaften zusammenzuschließen, in die auch die russischen Bauern integriert werden sollen.

Ilse Rudat

Stimmen der anderen:

Als säße er zwischen zwei Stühlen

Neugier statt familiärer Wurzeln führte einen badischen Journalisten nach Ostpreußen (Teil II)

VON MICHAEL BERMEITINGER

Hinter der bröckelnden Hochstraße die schemenhaften Fragmente der frisch behelmten Dom-Türme. In solchen Momenten hilft mir nur die Phantasie. Ich versuche, hineinzuträumen, das Brodeln der alten Stadt wahrzunehmen und das Dächergewirr des Kneiphofs zu sehen.

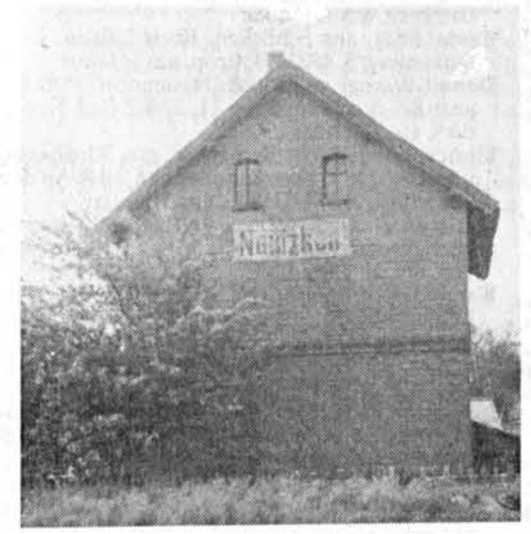
Nur die kräftigen Stimmen der Fischfrauen, ihren Dialekt, ihre oft zitierten Grantlereien, die kann ich nicht hören. Eine nie gehörte Sprache kann auch die Phantasie nicht zu Leben erwecken. Königsberg – eine russische Stadt? Zumindest ist es das, was ich von gänzlichen unbelasteten Menschen höre: Von denen, die weder Erinnerungen noch Bilder im Kopf haben, allenfalls die verschiedener russischer Städte.

Ich habe eine Gruppe deutscher Schüler getroffen, auf dem Weg zu ihrer Partnerschule am Oberhaberberg. Und für die Jungen und Mädchen scheint alles russisch, von der Vergangenheit wissen sie nichts, ahnen nicht einmal etwas. Man hat es auf den Lehrplänen vor ihnen verborgen gehalten, und jetzt ist es zu spät. Königsberg ist Kaliningrad. Ungerührt nehmen sie den Namen des Verbrechers in den Mund.

Es verwirrt sie nur, wenn sie hören, daß es gerade die jungen Russen sind, die in die deutsche Geschichte eindringen, das Alte hochhalten, mit der Vergangenheit für die Zukunft planen. Dort kennt man die Fotos von Schloß, Kneiphof und Lastadie.

Auch für meine Freundin war Königsberg, ja ganz Ostpreußen, unbekannt. Sie kennt die halbe Welt, aber schon jenseits der Oder war Schluß. Ich habe ihr viel erzählt, Bilder von meinen Reisen gezeigt, aber erst die Berührung mit dem Land, mit den Leuten hat sie auf den Geschmack gebracht, das Interesse geweckt.

Niederung und Nehrung, Haff und Hochmoor, Brandenburg und Balga lassen kaum jemanden unberührt. Die Frage scheint nur zu sein, wie die Vertriebenenverbände den Anschauungsunterricht vor Ort forcieren könnten? Auch – und ich



Deutscher Schriftzug: Bahnhof Nautzken

spreche aus Erfahrung – für eine kritische Journalistenschar.

Wer Ostpreußen kennenlernen will, muß raus aus Königsberg, weg von dem Grau der Plattenbauten, den wahllos hingewürfelten Silos im unstrukturierten, löchrigen Weichbild der Stadt. Hin zur Küste, auf die Nehrung, raus aufs Land, in die Dörfer, an die Flüsse und in die Wälder.

Dort sind auch die Spuren, kann man die Vergangenheit auch mit offenen Augen sehen; auf dem Markt von Tapiau, an den kleinen Villen in Rauschen, in Brandenburg, Rossitten und Pillkoppen, und dann natürlich in Gilge. Taxifahren ist das Beste. Individuell lassen sich Programmpunkte und -dauer bestimmen, niemand hetzt, keine Pflichttouren. 15 Mark die Stunde ist nicht billig, aber der fahrende Dolmetscher dafür zumeist seinen Preis wert.

Er kennt oft die besten Orte, weiß zumeist einen Weg. Mutige können natürlich auch mit dem eigenen Auto fahren, zumal seit dem Frühjahr die Möglichkeit besteht, seinen Wagen auf den Autotransporter des „Königsberg-Expreß" zu verladen. Benzin, allerdings kein bleifreies, gibt es bis 92 Oktan in jedem mittleren Ort, der Zustand der Straßen ist meist in Ordnung.



Gut erhaltene Bausubstanz: Anwesen aus deutscher Zeit in Nemmersdorf / Kreis Gumbinnen

Nur in den Innenstädten ist ein waches Auge geboten, denn dort sind die Fahrbahnen mit besonders bei Regen tückischen Schlaglöchern übersät. Bei gemächlicher Fahrweise dürften keine Probleme auftreten.

Entlang dem Großen Friedrichsgraben, dort, wo am Ufer im zarten Gelb der Seerosen kleine Boote im Wasser schaukeln, sich das Schilf im Wind wiegt, führt die schönste Fahrt. Zwischen Graben und Haff weiden Viehherden, bestellen alte Frauen mit Kopftüchern die Felder.

Ich lasse meinen Taxifahrer Juri anhalten, für ein Foto nur, doch es wird gleich eine Geschichte. Als ich zurück zum Auto will, deutet er auf ein stattliches kleines Haus, aber erst beim dritten Blick merke ich, was er meint, eine alte Inschrift am zweiten Stock über dem Eingang.

Sie ist so verwittert, daß sich die verschiedenen größeren und kleinen Reste der Schrift erst aus der Entfernung zu einem lesbaren Bild zusammenfügen. Eine Frau kommt heraus, spricht freundlich russisch mit mir. Sie kennt die heimwehkranken Deutschen, die Spurensucher, schon.

Ein Gasthaus war es, übersetzt mir Juri, und letztes Jahr seien auch die Kinder des alten Besitzers hergekommen. Ja, ja, nett sei das gewesen, und sie hätten sich alles angeschaut und die Inschrift hätten sie auch gleich bemerkt. Da hätten sie sich gefreut.

Nach der Pontonbrücke über den Nemonienstrom wird der Weg zur Holpertour. Das alte Pflaster, grobe, große Steine, hat sich gesenkt, und der Sand, mit dem man versucht hat, wieder ein Planum herzustellen, wurde längst zur Seite gedrückt. Der Wolga taumelt im unsicheren Untergrund von einer auf die andere Seite, wie ein Schiff bei starkem Seegang taucht der Wagen im Schrittempo in die tiefen Täler, kommt wieder hoch. Juri flucht.

Übers alte Pflaster geht es nach Gilge. Dort am Strom scheint die Zeit stehengeblieben zu sein, ein freundliches Bild und viele fröhliche Kinder empfangen den Besucher. Die kleinen Häuschen sind in passablem Zustand, hinter den Staketenzäunen wachsen Blumen, Netze liegen zum Trocknen in der Sonne.

Ein Kälbchen hat es sich am Wegesrand bequem gemacht, irgendwoher kräht ein Hahn, ein Dorfhund jault und bekommt vielstimmige Antwort. Ich bin auf der Suche nach Helena Ehrlich, der Rußlanddeutschen, die das alte Hotel Adomeit betreiben soll.

Nach wenigen Schritten auf der Dorfstraße taucht das einstöckige Haus auf, und meine Phantasie versucht sich auszumalen, wie es damals ausgesehen hat, als die Sommerfrischler aus Königsberg oder sogar aus dem Reich dort Quartier machten. Die Realität ist weniger prosaisch.

Die Männer der Familie werkeln an einem rostigen Lada, fahren uns anstandslos zu Helena; eine baufällige Treppe hoch, an dem das Geländer fehlt. Doch ein Lachen weht die Tristesse hinweg. Oben am Treppenabsatz steht sie, fröhlich, freundlich, souverän. Und was ich alles über die Gastfreundschaft im alten Ostpreußen gehört habe, scheint sich hier in dieser energischen Person aus Kasachstan zu vereinen.

Unten im Café gibt es ein schwarzes, starkes Gebräu, steht plötzlich warmer, duftender Kuchen vor uns. Und so unvermittelt wie das alles auf dem Tisch steht, beginnt sie auch zu erzählen. Im typischen Dialekt der Rußlanddeutschen breitet sie ihr Leben aus: Von den Tagen in Kasachstan, als „die Schwarzen" plötzlich Russen und Deutsche verfolgten, bis sie und ihre Familie schließlich die Koffer packten.

Nur raus. Aber wohin? „Noch Deitschland?" fragt uns Helena, und gibt sich selbst die Antwort: „Do bin ich doch eine Fremde". Und fügt etwas hinzu, was uns alle nachdenklich machen sollte: „In Rußland habe ‚die Leit große Herze', in Deitschland is' des was anderes."

Der Vater ist im Dorf in Kasachstan geblieben, dort wo auch seine Frau begraben ist. „Die schlage mich tot, hot er mir g'sacht", sagt Helena traurig, „aber er mecht holt nebe dr Mutti liege." Als sie damals im Königsberger Gebiet ankam, da hat sie erst einmal in einer Kolchose gearbeitet, um Geld zu verdienen.

Das Geld, mit dem sie dann das Haus in Gilge gekauft hat. Zehn Kühe stehen auf der Weide, und im Garten hinterm Haus zieht sie Tomaten, baut Kartoffeln an, Gemüse aller Art. Die Leuchtreklame vom „Café Ehrlich" steht in der Ecke, es sieht noch alles etwas provisorisch aus.

Zumal das Deime-Hochwasser im Frühjahr vieles wieder zerstört hat. Aber im ersten Stock, da hat sie jetzt schon drei einfache Zimmer und auch Gäste aus der Bundesrepubik. Der Komfort ist schlicht, aber dafür backt Helena Ehrlich jeden Morgen frischen Kuchen. Auch für die anderen Rußlanddeutschen aus Kirgisistan, die sie noch bei sich einquartiert hat. Helena hat wirklich ein großes Herz.

Gumbinnen, das heute so friedlich-verschlafene Nemmersdorf, Labiau, Tapiau, der traurige Kirchturmstumpf von Zinten, die verwitterte deutsche Inschrift am Bahnhof Nautzken, es gibt Geschichten ohne Ende, und überwiegend sind es auch für mich, den Fremden – traurige. Schlimm der Friedhof an der Kirchenruine von Norkitten.

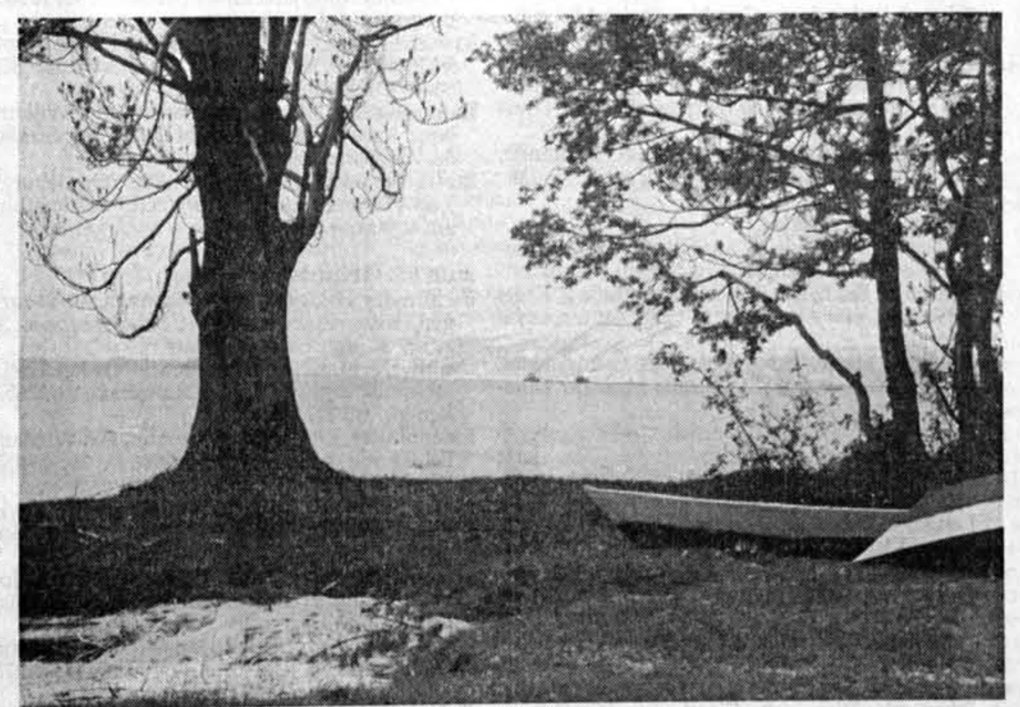
Im Schatten der elliptischen Mauerreste, auf denen friedlich ein Storchenpaar brütet, liegen Knochen und Schädel zwischen den Grabsteinen der geschändeten Ruhestätte verstreut. Auch Juri, mein Taxifahrer, ist verstört, begreift es nicht.

Ein anderer dramatischer Punkt ist Balga. Dort wo die Ritter einst an Land gingen, wurden ihre Nachfahren von den Russen wieder ins Haff getrieben. An den Wänden der Vorburg-Ruine künden Inschriften im ersten Stock des Turms noch vom alten Heimatmuseum.

Nahebei die verfallenen Reste des uralten Dorfkirchleins. Ein Bild, das an Caspar David Friedrichs „Abtei im Eichwald" erinnert. Richard von Weizsäcker machte die grausigen Kämpfe mit, und ich kenne noch einen Soldaten, einen Breslauer, der im Geschoßhagel noch seinen Bataillonskommandeur an der Burgmauer begrub, bevor er auf einem selbstgezimmerten Floß zum Peyser Haken schipperte.

Man findet in Ostpreußen viele solcher Orte. Und immer frage ich mich, ob es nicht doch eine Strafe war, daß alles so enden mußte. Jede Reise bringt da neue Eindrücke, neue Trauer, neue Begegnungen, neue Geschichten.

Das Land spricht, wie es kein anderes tut. Aber es gibt keine Antworten, man muß sie selbst finden. Zwischen Gräbern, all der Zerstörung, in den alten, neuen Städten, mit den einstigen und derzeiten Landesbewohnern. ENDE



Touristischer Anziehungspunkt: Die Hohe Düne bei Nidden

Fotos (3) Bermeitinger



Wir gratulieren ...



zum 96. Geburtstag

Balschun, Maria, geb. Rieder, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 4, jetzt Fasanenweg 20, 21682 Stade, am 1. Januar

zum 93. Geburtstag

Balschun, Karl, aus Trakischken/Hohenrode, Kreis Goldap, jetzt Rispel 50, 26409 Wittmund, am 1. Januar

Jendreyzik, Hedwig, geb. Wichmann, aus Königsberg, jetzt Gulbranssonstraße 31, 81477 München, am 1. Januar

Kohlhoff, Edith, geb. Montzka, aus Königsberg, Tiergartenstraße 29, jetzt Karl-Jatho-Weg 12, 90411 Nürnberg, am 5. Januar

zum 91. Geburtstag

Fohs, Martha, geb. Schröder, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Hohenbusch 16, 24790 Schacht-Audorf, am 7. Januar

Fromm, Elisabeth, aus Trankwitz, Kreis Fischhausen, jetzt Stolpseestraße 9, 16798 Himmelpfort, am 19. Dezember

Julich, Margarete, geb. Borchert, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Gartenstraße 52, 72336 Balingen, am 1. Januar

Klesz, Otto, aus Groß Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 109, 59174 Kamen, am 4. Januar

Knappke, Otto, aus Lauken, Kreis Ebenrode, jetzt Rosenstraße 30, 59077 Herringen, am 5. Januar

Lehmann, Adelbert, aus Osterode und Schildeck, jetzt Pommernstraße 8, 79761 Wt.-Tiengen, am 18. Dezember

Wannagat, Elisabeth, geb. Preuss, aus Gumbinnen, Poststraße 16, jetzt Detmolder Straße 8, 31582 Nienburg, am 3. Januar

zum 90. Geburtstag

Berger, Frieda, geb. Schulz, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Blücherstraße 52, 47799 Krefeld, am 7. Januar

Dischereit, Emil, aus Großzedmar, Kreis Angerapp, jetzt Harzweg 50, 30851 Langenhagen, am 2. Januar

Galonska, Emilie, geb. Kattanek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Riedstraße 83, 72458 Albstadt-Ehingen, am 3. Januar

Grabosch, Berta, geb. Wino, aus Freudengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Germanenstraße 67, 44579 Castrop-Rauxel, am 5. Januar

Gundlack, Kurt, aus Schwönau, Kreis Bartenstein, jetzt Münchener Straße 39, Heilbronn, am 30. Dezember

Krebs, Dorothea, geb. Heyer, aus Degimmen, Kreis Ebenrode und Uszballen, Kreis Angerapp, jetzt Bernhard-Rösler-Straße 45, 41366 Schwalmtal, am 3. Januar

Pietzka, Emma, geb. Zopp, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Siedlerstiege 8, 08412 Leubnitz-Forst, am 6. Januar

Rodowski, Wilhelm, aus Wönicken, Kreis Osterode, jetzt Verbandsweg 3, 21509 Glinde, am 7. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Schorel, Richard, aus Gumbinnen, jetzt Büsnauerstraße 32, 71229 Leonberg, am 4. Januar

Soujon, Liesbeth, geb. Schlemminger, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Mevenstedter Straße 5, 27726 Worpswede, am 6. Januar

Sziedat, Eduard, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Neue Straße, 18233 Kamin, am 5. Januar

zum 89. Geburtstag

Augustin, Dr. Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Liebigstraße 22, 95028 Hof/Saale, am 1. Januar

Behrendt, Erich, aus Tapiau, Neustraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Ahornweg 6, 46509 Xanten, am 6. Januar

Dietrich, Eliese, geb. Skodt, aus Friedrichstal, Kreis Wehlau, jetzt Singstraße 14, 47137 Duisburg, am 7. Januar

Herrmann, Maria, geb. Dietrich, aus Königsberg-Maraunenhof, Wallenrodtstraße 33a, jetzt Louis-Pasteur-Straße 21, 18059 Rostock, am 3. Januar

Lange, Gottlieb, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchweg 12, 25573 Beidenfleth, am 1. Januar

Sadlowski, Amalie, geb. Wodzich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Forstenrieder Allee 78/8, 81476 München, am 3. Januar

zum 88. Geburtstag

Brusberg, Elise, geb. Girod, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Nachtigallenweg 45, 53773 Hennef, am 6. Januar

Dohmann, Ida, geb. Junga, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schleifweg 10, b. Pauser, 37081 Göttingen, am 1. Januar

Kischel, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Lange Straße 14, 32105 Bad Salzuflen, am 1. Januar

Kulsch, Erwin, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hohes Feld 11a, 33611 Bielefeld, am 3. Januar

Maeder, Johann, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 14, 73527 Schwäbisch Gmünd, am 3. Januar

Mett, Willy, aus Schapten, Kreis Ebenrode, jetzt Schulkoppel 15, 23847 Kastorf, am 4. Januar

Neumann, Frieda, geb. Arndt, aus Hasselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heimstraße 7, 21435 Stelle, am 3. Januar

Schwermer, Liesbeth, geb. Schubert, aus Uderhöhe, Kreis Wehlau, jetzt Rheinfelder Straße 106, 41539 Dormagen, am 6. Januar

Tonk, Ida, geb. Tadday, aus Wickenau, Kreis Neidenburg, jetzt Lohmühlenstraße 19, 45897 Gelsenkirchen, am 5. Januar

zum 87. Geburtstag

Aders, Anna, geb. Telge, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Breisgauer Straße 39, 14129 Berlin, am 6. Januar

Baldus, Edith, geb. Gaßner, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Waltroper Platz 38, 12207 Berlin, am 2. Januar

Barwinski, Rosa, geb. Galinski, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Becklemerweg 32, 45665 Recklinghausen, am 3. Januar

Fischer, Erna, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Ostpreußenring 255, 23569 Lübeck, am 7. Januar

Lange, Erich, aus Groß Drebnau, Kreis Fischhausen, jetzt Kakabellenweg 34, 24340 Eckernförde, am 28. Dezember

Nickelmann, Marta, geb. Hochleitner, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Aronsstraße 88, 12057 Berlin, am 4. Januar

Oehlke, Elsa, geb. Tomm, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Alemannenstraße 3, 78048 Villingen, am 6. Januar

Pätsch, Bertha, geb. Lange, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wendemuthstraße 38, 22041 Hamburg, am 6. Januar

Pienkoß, Karl, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Partenkirchener Straße 36, 24146 Kiel, am 7. Januar

Plüquett, Ida, geb. Tomescheit, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 21, jetzt Edzardstraße 67, 26789 Leer, am 6. Januar

Rohde, Helene, geb. Schassa, aus Rechenberg, Kreis Sensburg, jetzt Ostlandweg 1, 31832 Springe-Völksen, am 5. Januar

Stenzel, Lotte, geb. Gruhn, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 54b, 23611 Bad Schwartau, am 4. Januar

Wenger, Otto, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen und Königsberg, jetzt Waldstraße 12, 76887 Böllenborn, am 7. Januar

zum 86. Geburtstag

Baltruschat, Franz-Friedrich, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Masurenstraße 11, 29229 Celle-Garßen, am 22. Dezember

Borchwaldt, Gertrud, verw. Mindt, geb. Wohlgemut, aus Zinten, Friedrichstraße, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gertrudenstift, Prinzenstraße, 34225 Baunatal, am 20. Dezember

Gedig, Hedwig, aus Ankendorf, Kreis Heilsberg, jetzt Teutonenstraße 55, 45478 Mülheim, am 2. Januar

Gobin, Richard, aus Ebenrode, jetzt Fabrikstraße 16, 47798 Krefeld, am 2. Januar

Hilz, Gustav, aus Königsberg, Nasseng. Feuerweg 6a, jetzt Kleperweg 5, 37085 Göttingen, am 4. Januar

Lebedies, Fritz, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Lintruper Straße 93, 12305 Berlin, am 4. Januar

Mauer, Herta, geb. Rendat, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 6, jetzt Richard-Wagner-Straße 83, 63069 Offenbach, am 7. Januar

Ramminger, Martha, geb. Lasarz, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Dillsteiner Straße 3a, 75173 Pforzheim, am 3. Januar

Steffan, Friedrich, aus Jeromin, Kreis Ortelsburg, jetzt Wullenbrinkstraße 19, 59329 Wadersloh, am 1. Januar

zum 85. Geburtstag

Bichlmeier, Hildegard, geb. Hammer, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulzengasse 3, 70199 Stuttgart, am 2. Januar

Danowski, Marie, geb. Betsch, aus Nieden, Kreis Johannisburg, jetzt Otto-Hahn-Straße 18, 32657 Lemgo, am 27. Dezember

Eisenblätter, Elise, geb. Neumann, aus Wehlau, Feldstraße 14, jetzt Hammerstein 28, 59457 Werl, am 4. Januar

Franz, Edith, geb. Scheffler, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulweg 3, 39615 Seehausen, am 1. Januar

Grabowski, Albert, aus Maldaneien, Kreis Johannisburg, jetzt Neuland 22, 24321 Behrensdorf, am 25. Dezember

Knorr, Anna, geb. Schmidt, aus Preußisch Eylau, Mühlenweg 1, jetzt Breslauer Weg 14, 31275 Lehrte, am 25. Dezember

Rebuschatis, Magdalene, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Dhünner Straße 5, 42929 Wermelskirchen, am 1. Januar

Schiwek, Anna, aus Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt Dornröschenpfad 4, 51469 Bergisch Gladbach, am 7. Januar

Strohschein, Hermann, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 8, jetzt Neue Straße 13, 31275 Lehrte, am 5. Januar

Waschk, Gertrud, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt 38173 Veltheim, am 2. Januar

zum 84. Geburtstag

Ferno, Johanna, geb. Steinforth, aus Kuglacken, Kreis Wehlau, jetzt Morsum, Ostende, 25980 Sylt-Ost, am 4. Januar

Gollub, Ernst, Tierarzt, aus Treuburg, Am Markt 22, jetzt Bremerhavener Heerstraße 49, 28717 Bremen, am 27. Dezember

Halbow, Marie, geb. Urban, aus Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 22523 Hamburg, am 2. Januar

Kniza, Lotte, aus Ortelsburg, jetzt Zeisigweg 1, 73760 Ostfildern, am 1. Januar

Marder, Frieda, geb. Bacher, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Radeland, 21244 Buchholz, am 7. Januar

Meyer, Martha, geb. Gudowski, aus Rastenburg, jetzt Paul-Hug-Straße 1, 26385 Wilhelmshaven, am 5. Januar

Pemöller, Gertrud, geb. Krafft, verw. Weiß, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Posener Straße 19, 30827 Garbsen, am 6. Januar

zum 83. Geburtstag

Brebeck, Ernst, aus Konnegen, Kreis Heilsberg, jetzt Siedlerstraße 1, 29574 Ebstorf, am 29. Dezember

Eberlein, August, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermannstraße 20, 45699 Herten, am 5. Januar

Grigoleit, Paul, aus Schöppenfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Seydlitzstraße 2, 12307 Berlin, am 2. Januar

Krakow, Dr. Horst, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 45a, jetzt Kurfürstenanlage 61, 69115 Heidelberg, am 5. Januar

Krüger, Paul, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Immengarten 15, 32312 Lübbecke, am 2. Januar

Kubert, Berta, geb. Drewalowski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 14, jetzt Preyer Straße 65, 41239 Mönchengladbach, am 2. Januar

Lucius, Frieda, geb. Wiezny, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Linnekeskamp 21, 45141 Essen, am 7. Januar

Nitsch, Eva, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gaistalstraße 130, Park-Wohnstift, 76332 Bad Herrenalb, am 7. Januar

Petzkowski, Kurt, aus Nareythen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnenhang 8, 57334 Laasphe, am 2. Januar

Reiher, Helmut, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mötzlicher Straße 48, 06118 Halle/Saale, am 6. Januar

Saufklever, Helene, geb. Eder, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Insel Poel, 02304 Kirchdorf, am 4. Januar

Schulz, Ernst, aus Königsberg, Lindengrabenstraße 2 und Bartensteiner Straße 16, jetzt Fritz-Reuter-Straße 1a, 39108 Magdeburg, am 5. Januar

Tuttas, Frieda, geb. Rohde, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Ackerstraße 204, 46487 Wesel, am 4. Januar

Viehöfer, Martha, geb. Britt, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Simmerner Straße 9, 56335 Neuhäusel, am 7. Januar

Wagner, Erich, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 7b, jetzt Kleekoppel 27, 22844 Norderstedt, am 1. Januar

Werning, Ernst, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 8, jetzt Dr.-Jasper-Straße 28, 37603 Holzminden, am 3. Januar

zum 82. Geburtstag

Anhut, Erna, geb. Fuchs, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 14, 84032 Ergolding, am 2. Januar

Berkau, Emma, geb. Burdenski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 202, 44145 Dortmund, am 1. Januar

Bloch, Otto, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Erpinghofstraße 61, 44369 Dortmund, am 3. Januar

Frenzel, Herta, geb. Broschat, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Grauheide 9, 24536 Neumünster, am 3. Januar

Frost, Ida, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Brackestraße 51/0303, 04207 Leipzig, am 7. Januar

Gudnochowski, Gustav, aus Farienen-Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schönblick 3, 35756 Mittenaar, am 4. Januar

Jährling, Paul, aus Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Plöner Straße 145, 23701 Eutin, am 6. Januar

Jansen, Lydia, geb. Scheffler, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schaffenberg 5, 42799 Leichlingen, am 3. Januar

Lasarzik, Marie, aus Draheim, Kreis Treuburg, jetzt Johannisgasse 15, 99885 Wölfis, am 5. Januar

Lateit, Gustav, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bahnhofstraße 6, 34281 Gudensberg, am 1. Januar

Patz, Otto, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Vehrenbergstraße 71, 45968 Gladbeck, am 2. Januar

Pfeil, Elisabeth, aus Driggelsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Op de Wurth 2, 25709 Fahrstedt, am 2. Januar

Pflaumbaum, Walter, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 20, 66909 Langenbach, am 6. Januar

Polenz, Margarete, geb. Kohl, aus Gumbinnen, Roonstraße 26, jetzt Kreuzberger Straße 54, 42899 Remscheid, am 1. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 1. Januar, 22.30 Uhr, ARD-Fernsehen: Eine Reise durch Ostpreußen (2. Königsberg und Kurische Nehrung)

Montag, 2. Januar, 21.45 Uhr, WDR-Fernsehen: Spuren – Das Geschichtsmagazin

Montag, 2. Januar, 22.40 Uhr, N3-Fernsehen: Horizonte: Annedore und Julius Leber (Eltern im Widerstand)

Dienstag, 3. Januar, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Fremde sind wir überall (Eine Begegnung mit Schwaben in Kasachstan aus der Reihe „Menschen hautnah")

Mittwoch, 4. Januar, 16 Uhr, N3-Fernsehen: Hierzulande: Die Deutschen und ihre Denkmale (1. Jenseits der Nation)

Mittwoch, 4. Januar, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Der Traum vom freien Vaterland – Polen im 20. Jahrhundert (1. Endlich wieder ein Staat: 1900–1923)

Donnerstag, 5. Januar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Reinhardt, Paul, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Luisenstraße 19, 56170 Bendorf, am 2. Januar

Schadow, Martha, geb. Seidler, aus Angerapp, jetzt Schaftstrift 2, 22175 Hamburg, am 7. Januar

Stoßno, Anna, geb. Minarzik, aus Dullen, Kreis Treuburg, jetzt Eiskuhle 4, 21698 Harsefeld, am 28. Dezember

Tontarra, Leo, aus Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 17, 85072 Eichstätt, am 4. Januar

Waschkowski, Auguste, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffstraße 14, 46242 Bottrop, am 6. Januar

Wiese, Erna, geb. Rempel, aus Wehlau, Gartenstraße 18, jetzt Heckenweg 6, 73730 Esslingen, am 6. Januar

zum 81. Geburtstag

Bensch, Willy, aus Schublau und Mühle Kissehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt Königsberger Straße 6, 35260 Stadtallendorf, am 7. Januar

Bonacker, Gertrud, geb. Groß, aus Karlshof, Kreis Rastenburg, jetzt Guntherstraße 30, 96049 Bamberg, am 1. Januar

Busse, Fritz, aus Schlicken, Kreis Labiau, jetzt Finkenweg 5, 46233 Bottrop, am 1. Janur

Doneit, Werner, aus Lötzen, Neuendorfer Straße, jetzt Brückenbergstraße 11, 31452 Bad Nenndorf, am 7. Januar

Ellmer, Greta, geb. Bernecker, aus Kleehagen und Eggenhof, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Kaserne 2, 35394 Gießen, am 4. Januar

Gürlich, Christel, geb. Grünberg, aus Ragnit, jetzt Bismarckstraße 175, 26382 Wilhelmshaven, am 29. Dezember

Kaminski, Wilhelm, aus Allenstein und Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Rubinsteinstraße 20, 81245 München, am 3. Januar

Kattmer, Agnes, aus Neuhoben, jetzt Gebhardstraße 15, 42719 Solingen, am 22. Dezember

Müller-Heinck, Horst, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tönninger Weg 84, 22609 Hamburg, am 4. Januar

Sobottka, Heinz, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Tondernstraße 12, 26127 Oldenburg, am 3. Januar

zum 80. Geburtstag

Bobrowski, Gertrud, aus Treuburg und Königsberg, Steindamm, jetzt Aurinstraße 96, 41466 Neuss, am 3. Januar

Buchholz, Hedwig, geb. Kalisch, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pembastraße 2, 47249 Duisburg, am 4. Januar

Daum, Karla, aus Ortelsburg, jetzt Eitel-Fritz-Straße 13, 14129 Berlin, am 2. Januar

Geisendorf, Helmut, aus Schloßberg, jetzt Brunnenallee 16, 34537 Bad Wildungen, am 7. Januar

Georges, Martha, geb. Hollstein, aus Liebenfelde, Kreis Labiau und Klein Kuhren, Kreis Samland, jetzt Schützenstraße 4, 39340 Haldensleben, am 5. Januar

Grajewski, Charlotte, geb. Rieck, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 21, jetzt Rotlindallee 7, 65779 Kelkheim, am 6. Januar

Jordan, Anna, geb. Hahn, aus Bündken, Kreis Mohrungen, jetzt Siedlungsweg 7, 18337 Kloster Wulfshagen, am 4. Januar

Jung, Lucia, geb. Klein, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Belmermoor 5, 25541 Brunsbüttel, am 4. Januar

Kilian, Helene, geb. Kontorowik, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, Gartenstraße 3, jetzt Karl-Liebknecht-Straße 21, 04416 Markkleeberg, am 1. Januar

Kulessa, Elfriede, geb. Todzi, aus Altkirchen, jetzt Holtumer Straße 26, 28307 Bremen, am 6. Januar

Maßner, Maria, geb. Maslowski, aus Nagladden und Groß Lemkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Dohlenstraße 4, 26676 Barßel, am 6. Januar

Fortsetzung auf Seite 12

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesgruppe Berlin-Brandenburg – Freitag, 6. Januar, 17.30 Uhr, Treffen zur Neujahrsveranstaltung im Deutschlandhaus (Baude), Berlin, S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Weitere Informationen bei Eduard van der Wal, Telefon 81 56 59 67.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 8. Januar, **Tilsit-Stadt, Elchniederung, Tilsit-Ragnit**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

Mi., 11. Januar, **Frauengruppe der LO**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110

Do., 12. Januar, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208

So., 15. Januar, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus. Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino

So., 15 Januar, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 24. Januar, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg – Sonnabend, 21. Januar, 16 Uhr, Jahresbeginn mit Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Januar, 16 Uhr, 1. Treffen im neuen Jahr im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Stuttgart – Mittwoch, 11. Januar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller Stadtmitte. Es soll ein fröhlicher Jahresanfang mit Gesang und Musik werden. Liederbücher bitte mitbringen.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 14. Januar, 10.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe vor dem Schwenninger Bahnhof. Wanderziel wird am Treffpunkt bekannt gegeben.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – Donnerstag, 12. Januar, 19 Uhr, Dia-Vortrag über Nord-Ostpreußen im Jugendcenter Frankenhof, Raum 20.

Nürnberg – Freitag, 13. Januar, 15 Uhr, Diareisebericht „Estland und St. Petersburg" im Stadtparkrestaurant mit Gerhard Frank. Nichtmitglieder sind bei den Treffen jederzeit willkommen. – Noch bis zum 20. Januar ist die Ausstellung „Schwermer Marzipan, eine Firmengeschichte" im Ellinger Schloß zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag, von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr.

Würzburg – Donnerstag, 12. Januar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit satzungsmäßiger Neuwahl des Kreisgruppenvorstands für zwei Jahre in der Gaststätte „Zum Onkel", Frankfurter Straße 34, 97082 Würzburg, Telefon 09 31/ 4 27 43. Bewerber zur Übernahme eines Ehrenamts melden sich bitte umgehend beim Kreisgruppenwahlleiter Hermann Kosemund, Eckloffsteinstraße 3, 97072 Würzburg, Telefon 09 31/ 7 69 58. Anschließend gemütliches Beisammensein mit dem obligatorischen Grützwurstessen. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremerhaven – Sonntag, 15. Januar, Kohl- und Pinkelfahrt in die Wingst. Die Fahrt ist mit Mittagessen geplant und kostet insgesamt 30 DM. Anmeldungen mit gleichzeitiger Bezahlung, wie immer, bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt – Montag, 9. Januar, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Reise Memel, Wilna, St. Petersburg" mit Reiseerläuterungen von Ruth Joseph im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. – Der erste Vorsitzende Hermann Neuwald organisierte eine Busfahrt in die schönsten Orte des Taunus. Im Bus, am Steuer der zuverlässige Kapitän Giselberth März, wurden die Gäste nicht nur mit Worten, sondern auch mit einem heimatlichen Getränk von Hermann Neuwald begrüßt. Am Rhein schaute dann die Sonne durch ein Wolkenfenster zur Freude der Reisenden, die sich im Restaurant „Schloß Ardeck" in Gau-Algesheim zum Mittagessen niederließen. Danach ging es nach Rüsselsheim zur Besichtigung des gigantischen Opel-Werks. Bei der zweieinhalbstündigen Führung durch Werner Rump sahen die Landsleute die Roboter unermüdlich die einzelnen Teile bis zur Endfertigung löten, schweißen, tragen und schieben. Wenn im Werk alles reibungslos läuft, rollt alle drei Minuten ein neuer Opel vom Band. Nach dieser geistigen Schulung ging es nach Gau-Algesheim zum Weingut „Teschke". Das aus Ostpreußen gebürtige Ehepaar Teschke hatte sich nach der Vertreibung aus der Heimat am Rehin niedergelassen. Dort haben Vater, und nun auch der Sohn, den Weinanbau studiert, Reben angebaut und sich zu zünftigen Winzern gemausert. Auch Frau Teschke ist eine charmante Winzerin geworden. Sie stellte zehn Sorten von den auf eigenen Weinbergen angebauten Weinen vor. Das war ein Genuß von allerhöchster Gnade. In weinseliger Stimmung verließen die Landsleute das Weingut „Teschke" und machten sich auf den Weg zurück nach Frankfurt.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19055 Schwerin

Parchim – Wie auch zu den vergangenen Treffen der Gumbinner waren zahlreiche Landsleute bundesweit der Einladung zur Zusammenkunft in die Raststätte „Zum Römer" in Rom gefolgt. Das überwiegend naßkalte Wetter mit teilweise überfrierender Straßenglätte hinderte die etwa 100 Teilnehmer nicht an ihrem Vorhaben, dabei gewesen zu sein. Der älteste Teilnehmer war 90 Jahre alt, die jüngsten waren Kinder und Enkelkinder der Vertriebenen. Der festlich geschmückte Saal und die gemütliche Atmosphäre entschädigten alle. Dem dargebotenen Programm lag der Gedanke an die Heimat und die feste Verbundenheit zu ihr zugrunde. Ein Videovortrag über eine langjährige Busreise nach Gumbinnen und der Auftritt eines Chores mit volkstümlichen Liedern trugen unter anderem zum Gelingen der Veranstaltung bei. Der Schrecken des Krieges wurde den Teilnehmern am Schicksal einer Vertriebenen erneut bewußt, die bis heute ihre Angehörigen sucht. Die Teilnehmer unterschrieben eine Petition an den deutschen Bundestag zur Einrichtung eines deutschen Konsulats in Königsberg/ Ostpreußen. Eine Busreise im Jahre 1995 und ein Folgetreffen, das voraussichtlich im April/Mai 1995 stattfinden wird, entsprachen dem Wunsch vieler Teilnehmer.

Schwerin – Jeden dritten Donnerstag im Monat trifft sich die Gruppe. Die Herzen sind voller Dank, daß diese Treffen zustande kommen, da es früher nicht möglich war. Die Marjellchens und Lorbasse sind mit den Jahren auch alt und grau geworden, aber doch weiß jeder vieles zu berichten. Da werden Erinnerungen wach. Die ostpreußische Mundart, das Plachandern und Schabbern ist herrlich, die Teilnehmer werden wieder so richtig jung und das alles bei Kaffee und Kuchen. Es werden Gedichte gelesen und Lieder gesungen. Besonderer Dank gilt Frau Höltke, denn sie hat die schwere Aufgabe übernommen, die Treffen zu organisieren und alles in Griff zu bekommen. Mittlerweile ist sogar der Raum für die vielen Teilnehmer zu klein geworden.

Erinnerungsfoto 1027



Lutherschule Königsberg – Sie war eine der fünfzehn nur von Mädchen besuchten Volksschulen Königsbergs und befand sich in der Haberberger Schulstraße 15. Das Foto entstand im Sommer 1933 in Sarkau. Es zeigt einen Klassenausflug, an dem auch unsere Leserin Elsbeth Dardat-Schirrmann teilnahm. Sie schreibt: „Es waren unbeschwerte Tage in der Jugendherberge Sarkau mit unserem Rektor Scheffler, seiner Gattin und Fräulein Faerber. Meine Freundin Elli Böhmer (Schirrmacher) hat das Foto herübergerettet." Weiterhin führt sie aus: „Wir gehören zu den sich lichtenden Jahrgängen, und sicher gibt es noch einige Mitschülerinnen, wohl auch in den neuen Bundesländern. ... Ob sich jemand meldet? Das wäre schön!" Zuschriften an die Redaktion das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1027" werden an die Bildeinsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Delmenhorst – Unter der bewährten Führung ihrer Vorsitzenden Lieselotte Dietz konnte die Kreisgruppe eine stolze Bilanz von diesem Jahr ziehen. Neben zahlreichen örtlichen Veranstaltungen sei der Einsatz der Frauengruppe mit einer zusätzlichen Handarbeitsgruppe besonders erwähnenswert. Mit einem Eisbein-Essen, bei dem mehr als 100 Personen erwartet werden, nimmt die Kreisgruppe ihre Tätigkeit im neuen Jahr wieder auf. Lieselotte Dietz ist es zu verdanken, daß Reisen nach Königsberg mit Bekleidung, Medikamente für Krankenhäuser und Lebensmittel organisiert wurden. Die Ostpreußen-Veranstaltung aus Anlaß des 650jährigen Bestehens der Stadt Oldenburg unter dem Leitwort „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt" am Sonntag, 9. April 1995, im Festsaal der Weser-Ems-Halle findet bei den Mitgliedern und auch Interessenten anderer Landsmannschaften große Resonanz. Einzelheiten für Busfahrt und Oldenburger-Jubiläums-Programm erfahren die Heimatfreunde durch Rundschreiben in Kürze.

Oldenburg – Die hervorragende, verdienstvolle Arbeit von Margot Zindler im abgelaufenen Jahr und für das bevorstehende Jahr würdigte der Vorsitzende des Bezirks Weser/Ems und stellvertretende Landesvorsitzende Fredi Jost; denn die ostpreußische Frauengruppe in Oldenburg mit einem festen Bestand von mehr als 100 Mitgliedern zählt gegenwärtig zu den aktivsten und größten Frauengruppen der Ostpreußen in der Bundesrepublik Deutschland. – Nach Absolvierung von zwölf glänzend organisierten Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr steht das Programm für 1995 in allen Einzelheiten fest: 11. Januar, Dia-Vortrag „Nord-Ostpreußen heute", Referent Helmut Peitsch, Hamburg; 8. Februar, Dia-Vortrag „Eine Reise durch Neuseeland", Referent Wiard Müller, Oldenburg; 8. März, Halbtagsfahrt zur Ostdeutschen Heimatstube in Bad Zwischenahn; 9. April, Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems aus Anlaß des 650jährigen Bestehens des Regierungshauptstadt Oldenburg unter dem Leitwort „650 Jahre Stadt Oldenburg – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – Ostpreußen lebt". Mit großem Aufgebot wird die ostpreußische Oldenburger Frauengruppe daran teilnehmen; 10. Mai, Vortrag mit Bildern „Käthe Kollwitz – Leben und Wirken", Referenten Regine und Rolf-Dieter Mentz, Edewecht; 14. Juni, Jahreshauptversammlung, anschließend Schabberstunde; 12. Juli, Halbtagsfahrt nach Wilhelmshaven mit Hafenrundfahrt; 30. August, Referat „Masuren", Vortragende Frauenleiterin Margot Zindler; Monat September Ferien; 11. Oktober, Erntedankfest unter Mitwirkung einer Volkstanzgruppe; 8. November, Dia-Vortrag „Die vierte Fahrradtour durch Ostpreußen", Referent Martin Nichau, Wardenburg; 13. Dezember, „Adventsfeier". Mit dem Erlös aus Tellersammlungen, Ernte- und Weihnachtsbasar und großzügigen Spenden konnten im abgelaufenen Jahr unterstützt werden: Agnes-Miegel-Gesellschaft, Förderverein Trakehnen, Verein zur Förderung der Rußlanddeutschen in Trakehnen, Arbeitsgemeinschaft Kriegsgräber der Ostpreußischen Jugend und deutsche Familien im Gebiet Allenstein.

Osnabrück – In der Vorschau auf das Jahr 1995 wurden Details der Mitgliederversammlung im Februar besprochen. Erfreulich ist, daß alle zur Wahl anstehenden Amtsinhaber wieder kandidieren werden. Die für Mai 1995 angebotene zehntägige Ferienfahrt nach Thüringen in der Nähe von Oberhof ist restlos ausgebucht. Auf Antrag des Ehrenvorsitzenden Gustav Gorontzi hatte der Vorstand einstimmig beschlossen, anläßlich der Vertreibung aus der Heimat vor 50 Jahren eine Gedenkveranstaltung durchzuführen. Eine bekannte Persönlichkeit hat zugesagt, die Schirmherrschaft zu übernehmen. Der Redner, MdB, hat ebenfalls seine Teilnahme bestätigt. Eine Reihe weiterer Veranstaltungen ist noch in der Planung. Damit sind die Aufgaben für die Zukunft gestellt. Die steigende Mitgliederzahl und die gute Zusammenarbeit innerhalb der Kreisgruppe sind beste Voraussetzungen, diese zu lösen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Montag, 2. Januar, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchen-Gemeinde, Schelpsheide 55, zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 5. Januar, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt im Haus der Technik, 5. Etage. Gäste sind herzlich willkommen. – Donnerstag, 12. Januar, 15 Uhr, „Plattdeutsche Stunde" im Haus der Technik, 5. Etage.

Bonn – Montag, 9. Januar, 19 Uhr, Monatsveranstaltung mit Kartenvorverkauf im Haus am Rhein, Elsa-Brandström-Straße 74, Bonn-Beuel. Zu diesem Winterfest für Mitglieder berichtet Martin Lehmann über die Teilnahme an der 450-Jahr-Feier der Albertusuniversität in Königsberg.

Düren – In einem vollbesetzten Saal konnte die Kreisgruppe zu ihrem Filmabend über Masuren, außer ihren eigenen Mitgliedern, viele Gäste und Freunde Ostpreußens begrüßen. Der von Dieter Klünder zum ersten Mal aufgeführte Videofilm über „Masuren heute" fand große Anerkennung und es begeisterten die wunderschönen Landschaftsaufnahmen. Der Erfolg dieses Abends war nicht nur, daß einige neue Mitglieder gewonnen werden konnten, sondern auch eine spontan durchgeführte Sammlung zugunsten der Deutschen Minderheiten beziehungsweise Deutschen Freundeskreise in Masuren, die den Beitrag von über 400 DM erbrachte.

Herford – Dienstag, 10. Januar, Frauennachmittag in den Katerstuben.

Münster – Dienstag, 10. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe im Ratskeller. Anschließend liest Erich Eichler aus eigenen Gedichten vor. – Sonnabend, 14. Januar, 15 Uhr, Dia-Vortrag von Brunhild Roschanski M. A. im Ägidiihof. Thema: „Königsberg heute, unter Berücksichtigung der Veranstaltungen anläßlich der 450-Jahr-Feier der Universität Königsberg".

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58.

Landesgruppe – Dienstag, 10. Januar, 15 Uhr, Kulturtreffen der Frauengruppe im Café „Gutenberg", Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Die Referentin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, lädt herzlich ein, auch Gäste und Interessenten sind willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 6. Januar, 14 Uhr, Gedenkfeier aus Anlaß des 50. Jahrestages der Versenkung der „Wilhelm Gustloff" in der Zieschestraße 25. Erwin Heft, der damals als 22jähriger Matrose die Katastrophe überlebte, hat sein Kommen zugesagt. – Freitag, 13. Januar, 14 Uhr, Treffen der Vertriebenen aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen zu einer Heimatveranstaltung in der Zieschestraße 25. Eingeladen sind alle Landsleute aus den Heimatkreisen Gumbinnen, Insterburg, Ebenrode, Schloßberg, Goldap, Angerapp, Treuburg sowie Elchniederung und Memelland. – Mehr als 300 Landsleute kamen mit ihren Angehörigen zu einer Heimatveranstaltung in den „Platnerhof", um gemeinsam Bilanz des Jahres zu ziehen. Getreu dem Credo der Kreisgruppe, „füreinander, für die Heimat und für das heutige Zuhause" einzustehen, konnte auf beldsame

Fortsetzung auf Seite 12

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Achtung! – Liebe Landsleute, liebe Besucher des Samland-Museums, ab 2. Januar sind die Geschäftsstelle und das Samland-Museum wie folgt geöffnet: Dienstag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr und nach rechtzeitiger vorheriger Vereinbarung auch außerhalb der angegebenen Zeiten.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Vorschau 1995 – Einladung zur Eröffnung der Ausstellung „Vertriebene im Wandel der Zeit – 50 Jahre" im Kreishaus Rendsburg am 9. Januar 1995 um 11 Uhr.

Regionaltreffen – Am 21. Januar 1995 wollen sich alle Landsleute aus der Gemeinde Reuschenfeld treffen. Anmeldungen bitte an Heinz Possekel, Adolf-Damaschke-Straße 112, 72770 Reutlingen.

Kirchspiel Karpauen am 23. April 1995 in Wunstorf-Steinrade in den Strandterrassen. Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz.

Kirchspieltreffen Groß Schönau und Friedenberg am 30. April und 1. Mai 1995 in Bad Nenndorf (Näheres siehe Folge 49 vom 10. Dezember 1994).

Vorstandssitzung am 1. Mai 1995 in Bad Nenndorf.

Regionaltreffen der Sillginner vom 5. bis 7. Mai 1995 in Bodenfelde/Weser. Verantwortlich zeichnet Alfred Weiß, Philipp-Wirtgen-Straße 26, 50735 Köln.

Treffen der Nordenburger Schulfreunde im Hotel Seehof in Netzen vom 9. bis 12. Juni 1995 lt. Ursula Schütze, Birkbuschstraße 34b, 12167 Berlin.

Hauptkreistreffen 1995 am 2. und 3. September 1995 im Kurhaus in Bad Nenndorf.

8. Neuendorfer Treffen vom 6. bis 8. Oktober 1995 im Gasthaus Werner in Rosche. Meldungen bitte an Ulrich Katins, Ostpreußenweg 10, 29571 Rosche.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Der Gumbinner Heimatbrief Nr. 85 ist zwar rechtzeitig von der nunmehr auf mehrere Schultern aufgeteilten Schriftleitung zusammengestellt worden. Er konnte aber wegen seines Umfangs von wiederum 144 Seiten nicht so schnell von unserer Druckerei bewältigt werden, wie das wünschenswert gewesen wäre. Der Brief wird also in den meisten Fällen erst im Januar 1995 bei den Lesern eintreffen. Anfragen bei der Geschäftsstelle zeigen, daß mancher immer noch glaubt, er sei beim Versand vergessen worden. Es gibt aber nur noch zwei Hefte im Jahr, Ende Mai und zum Jahresende (unverbindlich) Wer den Heimatbrief vermißt, sollte auch überlegen, ob er seine Anschriftänderung mitgeteilt hat. Wir merken das nicht automatisch. Anschriften von postalisch als „unbekannt" oder „unbekannt verzogen" gemeldeten Empfängern müssen gelöscht werden, wenn Betroffene nichts melden.

Berichte über Reisen nach Gumbinnen – Viele Landsleute haben seit der Öffnung Nord-Ostpreußens ihre Heimatorte besucht und über ihre Erfahrungen und Feststellungen berichtet. Wir danken allen, die uns davon Kenntnis gegeben haben und die zum Teil sehr umfangreichen Schilderungen auch mit ihren Fotos bereichert haben. Die Heimatbriefe der letzten Jahre haben eine Auswahl davon gebracht, verständlicherweise nicht alle. Das geschah aus Platzgründen und auch, um Wiederholungen zu vermeiden. Jedoch geht kein Bericht verloren. Alle nicht veröffentlichten Berichte werden gesammelt und in Jahreslisten stichwortartig zusammengestellt. Wie bereits mehrfach bekanntgegeben, können diese Listen beim Kreisarchiv angefordert werden. Nach einigen Neuzugängen sind bis jetzt enthalten: 1991 31 Berichte, 1992 38 Berichte, 1993 16 Berichte, 1994 acht Berichte. Gegen eine in Briefmarken mit der Bestellung einzusendende Gebühr von 2 DM je Jahresliste, für alle vier Listen also zusammen 8 DM, werden sie zugeschickt. Jeder Einzelbericht ist numeriert und kann anhand der Liste ebenfalls gegen Kostenerstattung bestellt werden; Bestellvordruck liegt der Liste bei. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Friedrichsschule und Cecilienschule – Ehemalige Schüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich diesmal am Freitag, 13. Januar, um 11 Uhr wie gewohnt im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof Frankfurt/Main, 1. Etage. Auskünfte bei Alice Herbst, Telefon 0 69/72 70 91.

Modelle als Anschauungsmaterial – In der ständigen Gumbinner Ausstellung im Stadtarchiv Bielefeld befinden sich einige Modelle, die als Hauptanziehungspunkte für die Besucher gelten; besonders das große Stadtmodell mit der Erläuterungstafel, vergrößerter Stadtplan, wird viel bewundert. Wegen seiner Größe konnte es nicht in die Modell-Ausstellung transportiert werden, die während des Bundestreffens der Gumbinner in der Gesamtschule Bielefeld-Schildesche aufgebaut worden war. Hier wurden die kleineren Modelle gezeigt, die bis jetzt im Bestand der Archiv-Sammlung vorhanden sind: alte und neue Regierung; Auto-Reparaturwerk Max Grischull zwischen Hindenburg- und Meelbeckstraße mit allen Gebäuden; die Pissa-Fähre; die Rominte-Brücke in Norutschatschen; die Carl-Brandt-Brücke, gerade an diesem Tag vom Stifter, Lm. Horst Lucks aus Gumbinnen als Geschenk übergeben; die Schule in Schublau; das Trakehner Vorwerk Jonasthal, ebenfalls erst kürzlich von Familie Possekel geschenkt; schließlich ein Vierergespann-Leiterwagen mit allem Zubehör. Weitere im Privatbesitz befindliche Modelle, die leider nicht ausgestellt werden konnten, waren aber auf Großfotos eindrucksvoll zu sehen: Bismarckturm; Bauernhof Schaefer, Krausenbrück; Gutshof Feller, Kaimelswerder; Dorfanlagen Karmohnen und Kanthausen. Sicherlich gibt es im Privatbesitz noch weitere Modelle, die uns noch nicht bekannt sind. Wir regen aus diesem Anlaß an, daß sich Bastler und handwerklich begabte Landsleute zur Verfügung stellen und nach Fotos und Skizzen ebenfalls solche schönen Anschauungsstücke herstellen und möglichst auch stiften oder gelegentlich ausleihen für besondere Anlässe. Meldungen erbeten an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Ostpreußenfahrt 1995 – In Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Minden-Lübbecke und dem Busunternehmen Kipp aus Lengerich wird die Heimatkreisgemeinschaft auch im nächsten Jahr wieder gemeinsam eine Fahrt in die Heimat durchführen, und zwar vom 3. bis 11. Juni 1995. Ausgangspunkt ist wieder der Wohnort des 1. Kreisvertreters und des Busunternehmens in Lengerich. Zusteigemöglichkeiten entlang der Autobahn bis Minden. Dann geht die Fahrt weiter in Richtung Berlin. Auch hier ist entlang der Autobahn die Möglichkeit zum Zusteigen gegeben. Hier ein Auszug aus dem Programm: 1. Tag Fahrt von Lengrich über Minden, Berlin, Frankfurt/Oder bis Posen. 2. Tag Posen – Allenstein – Preußisch Eylau – Königsberg – Rauschen. 3. Tag Besichtigungsprogramm in Königsberg mit Hafenrundfahrt. 4. und 5. Tag zur freien Verfügung. 6. Tag Ausflug zur Kurischen Nehrung inklusiv litauischem Teil. 7. Tag Rauschen – Labiau, Insterburg – Trakehnen mit Besichtigungsprogramm. 8. Tag Rauschen – Königsberg – Preußisch Eylau – Danzig – Stettin. 9. Tag Stettin – Berlin – Minden – Lengerich. Die Fahrt kostet für eine Person mit Halbpension 1100 DM. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 170 DM. Im Preis sind außerdem enthalten: Visagebühren, deutsche und russische Reiseleitung, pol. Personengebühr, alle Rundfahrten. Für die Fahrt steht wieder ein moderner Reisebus mit Bordküche zur Verfügung. Anmeldungen nur an die Verkehrsbetriebe Gustav Kipp, Münsterstraße 62, 49525 Lengerich, Telefon 0 54 81/62 36.

Neidenburg

Kreisvertreter: Marion Haegde, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Goldenes Ehrenzeichen für Gerhard Knieß – Der Bundesvorstand der LO beschloß, unseren Kreisältesten Gerhard Knieß mit dem Goldenen Ehrenzeichen auszuzeichnen. Dieses wurde ihm von dem Bremer Landesgruppenvorsitzenden Helmut Gutzeit während einer kleinen Feierstunde in seinem Haus in Bremerhaven verliehen. Die Glückwünsche der Kreisgemeinschaft wurden von der Kreisvertreterin überbracht (ausführlicher Bericht in Folge 48, Seite 19).

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 10

Müller, Gustav, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Nordmentzhausen, 26349 Jade, am 1. Januar

Pauli, Maria, geb. Pohlmann, aus Knopen, Kreis Heilsberg, jetzt Am Brömderhof 26, 46485 Wesel-Obrighoven, am 3. Januar

Pawelzik, Helene, geb. Broska, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Gülderweg 2, 31073 Delligsen, am 31. Dezember

Poschmann, Luise, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Holbeinstraße 23, 79312 Emmendingen, am 5. Januar

Radau, Christel, geb. Okras, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Schwanenbuschstraße 144, 45138 Essen, am 2. Januar

Radtke, Gertrud, geb. Junkereit, aus Insterburg, jetzt Bornhoop 37, 38444 Wolfsburg, am 6. Januar

Sarg, Lena, geb Wielgoss, aus Grossdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Körnerplatz 2, 39218 Schönbeck, am 5. Januar

Sattler, Lony, geb. Iwan, aus Königsberg, jetzt Bremer Straße 9, 26382 Wilhelmshaven, am 28. Dezember

Schaefer, Charlotte, geb. Ballandat, aus Tilsit, jetzt Friedenstraße 3, 22089 Hamburg, am 5. Januar

Schiemann, Heinz, aus Wehlau, Pinnauer Straße 4, jetzt Königsberger Straße 11/5, 73479 Ellwangen, am 3. Januar

Schneider, Heinz, aus Königsberg, Preyler Weg 2 und Schrötterstraße 25, jetzt Reinbeker Straße 29, 22145 Stapelfeld, am 21. Dezember

Schöler, Otto, aus Pillau-Camstigall, jetzt Auf dem Essenberg 4, 27243 Harpstedt, am 7. Januar

Trzaska, Wilhelm, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Weg 10, 41179 Mönchengladbach, am 4. Januar

Trzeziak, Frieda, aus Luckau-Abbau, jetzt Schillerstraße 52, 44623 Herne, am 6. Januar

Ullisch, Hedwig, geb. Skowronnek, aus Wilhelmsthal und Königsberg, jetzt Loher Weg 6, 24806 Hohn, am 4. Januar

Unruh, Heinz, aus Fedderau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunnenstraße 3, 65558 Holzheim, am 6. Januar

zum 75. Geburtstag

Altmann, Edith, geb. Glaß, aus Pelkeninken und Aßlacken, Kreis Wehlau, jetzt Weiße Ewaldstraße 32a, 44143 Dortmund, am 4. Januar

Bartsch, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Bussardring 24, 30916 Isernhagen, am 5. Januar

Baumgart, Erna, geb. Schroeder, aus Lindengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 9, 21255 Tostedt, am 1. Januar

Biallas, Heinz, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Eschenbachstraße 46, 50739 Köln, am 5. Januar

Bollmann, Gertrud, verw. Adam, geb. Budszuhn, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Schüslerweg 11b, 21075 Hamburg, am 7. Januar

Cöllmer, Charlotte, geb. Ewert, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Kletterrosenweg 18, 22177 Hamburg, am 4. Januar

Duschek, Ella, geb. Bobrowski, aus Treuburg, Lycker Straße 2, jetzt Falkenweg 2, 35041 Marburg, am 3. Januar

Glöckner, Elisabeth, geb. Rohde, aus Königsberg, Nasser Garten 104, jetzt Hammerstein 14, 59457 Werl, am 5. Januar

Harlander, Elfriede, geb. Czerwon, aus Königsberg-Tannenwalde, Waldstraße 30, jetzt Heßstraße 46a, 80798 München, am 2. Januar

Hohmann, Liesbeth, geb. Holz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Pfälzer Straße 8, 65428 Rüsselsheim, am 6. Januar

Kalisch, Hildegard, geb. Kullik, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Essener Straße 116, 45899 Gelsenkirchen, am 3. Januar

Konopka, Walter, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt 881 Coxwell Ave., Toronto M4C 3GI, Canada, am 1. Januar

Locklair, Berta, geb. Genuhn, aus Gumbinnen, Roonstraße 4, jetzt Kirchplatz 5, 97816 Lohr, am 6. Januar

Moller, Hedwig, geb. Schweiger, aus Kellen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedensallee 25, 39261 Zerbst, am 17. Dezember

Nelz, Erna, geb. Preuß, aus Windkeim, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wrohe Dorfstraße 23, 24259 Westensee, am 2. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Conrad, Joseph und Frau Gerda, geb. Behrend, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Schillerstraße 32, 55413 Weiler, am 23. Dezember

Dannenberg, Werner und Frau Hildegard, geb. Mrowka, aus Lötzen, jetzt Hermann-Löns-Straße 25, 50181 Bedburg/Erft, am 23. Dezember

Grünke, Siegfried, aus Guttstadt, und Frau Kläre, geb. Frös, aus Marburg, jetzt Damaschkeweg 74, 35039 Marburg, am 30. Dezember

Haupt, Erwin und Frau Johanna, geb. Seidel, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, jetzt Brandenburger Straße 7, 38350 Helmstedt, am 30. Dezember

Kropat, Ewald, aus Argemünde und Tilsit, und Frau Elisabeth, geb. Brinkmann, jetzt Haselstraße 2, 33330 Gütersloh, am 30. Dezember

Langhans, Gerhard und Frau Maria, geb. Röhrs, aus Reddenau, Kreis Preußisch Eylau und Schloßberg, Gartenstraße 10, jetzt Hopfenberg 3, 38271 Baddeckenstedt, am 29. Dezember

Podufal, Robert und Frau Erna, geb. Rogalla, aus Jürgen, Kreis Treuburg, jetzt Steglitzer Straße 19h, 22045 Hamburg, am 2. Januar

Schenkewitz, Heinrich und Frau Lotte, geb. Kowalewski, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergweg 19, 17493 Greifswald, am 19. Januar

Wittig, Kurt und Frau Ursula, geb. Venske, aus Königsberg, jetzt Hebbelweg 2, 26386 Wilhelmshaven, am 23. Dezember

zur Beförderung

Wnuck, Dieter, Sohn des Oberst a. D. Harri Wnuck aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, wurde am 1. Oktober 1994 zum Major der Panzertruppe befördert

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 11

Höhepunkte zurückgeblickt werden, wie die Feiern zu Ehren Immanuel Kants und zum 250. Geburtstag von Johann Gottfried Herder sowie der Gottesdienst der „Evangelischen Ostpreußen". Für das neue Jahr stehen wiederum interessante Veranstaltungen auf dem Programm.

Zwickau – Zu einem Heimattreffen kam die Gruppe aus der Region Zwickau Stadt und Land zusammen. Als Gast konnten die Teilnehmer ihren Landesvorsitzenden Horst Schories aus Chemnitz begrüßen. Unter den Teilnehmern befand sich auch eine 97jährige Danzigerin, die mit stürmischen Beifall bedacht wurde. Es wurden Heimatgedichte vorgetragen und großer Persönlichkeiten Ostpreußens gedacht. Auch an die Vernichtung Königsbergs vor 50 Jahren und den Beginn der Flucht mit seinen unzähligen Opfern wurde erinnert. Der Vorstand wurde neu gewählt: Er hat sich etwas vergrößert und die Vorsitzende wurde wiedergewählt. An einem Büchertisch mit heimatlicher Literatur erfreuten sich die Teilnehmer. Kaffee und Kuchen wurden gereicht und die Landsleute konnten tüchtig plachandern. Der Höhepunkt des Nachmittags war ein Dia-Vortrag über das nördliche Ostpreußen. Er fand großen Anklang und wurde mit viel Beifall bedacht. Es war ein schöner Nachmittag, den die Teilnehmer in Erinnerung behalten werden.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Siegfried Stadie, Siedlung 246, 06528 Wallhausen, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 12. Januar, 14 Uhr, Kaffeenachmittag im Haus der Solidarität, Bestehornstraße 4, Aschersleben. Es wird der Romantiker Joseph v. Eichendorff, geboren in Ratibor, vorgestellt.

Burg – Zum ersten Heimatnachmittag der Gruppe wurde in die Gaststätte „Zum guten Tropfen" in Burg eingeladen. Die Gaststätte stellte der Wirt, selbst Heimatvertriebener, unentgeltlich zur Verfügung. Die Veranstaltung wurde sehr gut besucht. Bei selbstgebackenem Kuchen, Kaffee, dem gemeinsamen Singen von Heimatliedern, Rezitationen von Gedichten der Agnes Miegel, heimatliche Geschichten in ostpreußischem Platt, einem regen Gedankenaustausch und dem Bestreben, sich näher kennenzulernen, verlief dieser Nachmittag sehr harmonisch und ermutigte den Vorstand zur Durchführung von weiteren heimatlichen Veranstaltungen, auch mit ernstem Charakter.

Dessau – Sonnabend, 14. Januar, 14 Uhr, Treffen im „Kornhaus", Dessau.

Magdeburg – Der Heimatbund des BdV-LV Sachsen-Anhalt in Magdeburg lud 30 rußlanddeutsche Kinder zwischen drei bis zwölf Jahren zur Feier in die Begegnungsstätte des VS, Halberstädter Straße 113 ein. Für alle Anwesenden, Eltern der Kinder und Mitglieder des Vorstands des Heimatbundes, war es eine Freude mit anzusehen, wie die Kinder sich über ihre Geschenke freuten. An einer mit Liebe gedeckten Kaffeetafel verbrachten alle ein paar schöne Stunden. Ein Höhepunkt war die Singegruppe des katholischen Kindergartens aus dem Stadtteil Sudenburg. Lieder und Gedichte bereicherten das Programm. Auch von den kleinen Gästen wurden Gedichte vorgetragen. Für das gute Gelingen trugen insbesondere Herr Schäfer und sein Team von der Begegnungsstätte, aber auch die Stadtsparkasse Magdeburg bei. Letztere sponserte unter anderem Plüschtiere und Süßigkeiten. Ein besonderer Dank gilt allen Spendern und den Frauen der Handarbeitsgruppe, Boschmann, Schöneberg, Kieselbach, Winterfeld, Ulbricht und Kohl. Sie strickten und häkelten in ihrer Freizeit mit viel Freude kleine Geschenke. Alles in allem war es eine gelungene Feier für die rußlanddeutschen Kinder.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

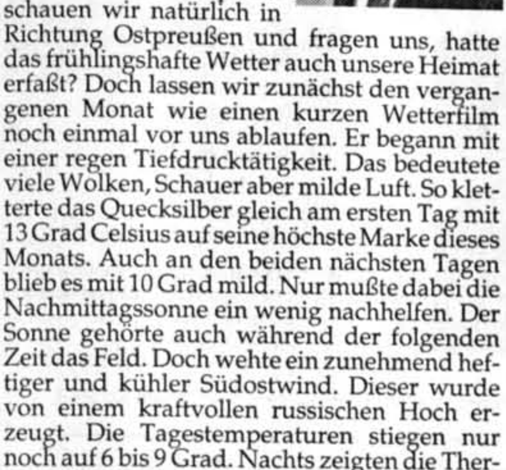
Riepsdorf – Der letzte Heimatabend des Heimatbundes Riepsdorf wurde von dem Vorsitzenden Bruno Adeberg eröffnet. Nach dem gemeinsamen Essen gab Hermann Reimer einen interessanten Bericht über seine Fahrt von Koselau mit dem Lastkraftwagen, der mit Hilfsgütern für ein Krankenhaus in Königsberg beladen war. Er schilderte die Schwierigkeiten der Organisation einer solchen Fahrt und berichtete ausführlich über das Gesehene und Erlebte in Nord-Ostpreußen. Die Bauernhöfe waren überwiegend verfallen oder vernichtet. Königsberg dagegen machte einen sauberen, städtischen Eindruck. Hermann Reimer hatte auch die Möglichkeit in seinem Geburtsort Heinrichswalde, Kreis Elchniederung zu fahren. Die Kirche ist dort gut erhalten und in ihr werden wieder Gottesdienste gehalten und Deutschunterricht erteilt. Der Friedhof wurde eingeebnet. Mit Unterhaltung, Musik und Gesang endete dieser sehr gelungene Abend. Der nächste Heimatabend ist im März 1995.

Land Thüringen

Gotha – Das letzte Heimattreffen der Gruppe im Club der Volkssolidarität war wieder ein Erfolg. Alle Teilnehmer konnten nur durch das Hereinstellen von zusätzlichen Tischen untergebracht werden. Nach der Begrüßung durch Lm. Cornelius und Informationen über das Vertriebenenzuwendungsgesetz durch Lm. Rösnick, wurde durch die Kulturgruppe der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein abwechslungsreiches Programm geboten. Alle Teilnehmer waren begeistert. Bei Kaffee und Kuchen ging der Heimatnachmittag fröhlich weiter, das Schabbern wollte kein Ende nehmen.

Frühlingshafte Temperaturen

Das Wetter in der Heimat / Analysiert von Dr. Wolfgang Terpitz



Offenbach – Der vergangene Monat ging in Süd- und Westdeutschland als Rekordmonat in die Analen vieler Klima- und Wetterstationen ein. Denn seit Beginn der Messungen vor 100 bis 150 Jahren war dort noch nie ein November so warm wie der letzte. Gespannt schauen wir natürlich in Richtung Ostpreußen und fragen uns, hatte das frühlingshafte Wetter auch unsere Heimat erfaßt? Doch lassen wir zunächst den vergangenen Monat wie einen kurzen Wetterfilm noch einmal vor uns ablaufen. Er begann mit einer regen Tiefdrucktätigkeit. Das bedeutete viele Wolken, Schauer aber milde Luft. So kletterte das Quecksilber gleich am ersten Tag mit 13 Grad Celsius auf seine höchste Marke dieses Monats. Auch an den beiden nächsten Tagen blieb es mit 10 Grad mild. Nur mußte dabei die Nachmittagssonne ein wenig nachhelfen. Der Sonne gehörte auch während der folgenden Zeit das Feld. Doch wehte ein zunehmend heftiger und kühler Südostwind. Dieser wurde von einem kraftvollen russischen Hoch erzeugt. Die Tagestemperaturen stiegen nur noch auf 6 bis 9 Grad. Nachts zeigten die Thermometer frostige Werte bis minus 3 Grad.

Zwischen dem 7. und 9. November griff eine Front des Eismeertiefs auf das Memelland über. Zeitweise, vor allem am 9. November, fiel bis in die Gegend von Königsberg und Insterburg Nieselregen. Weiter nach Süden zu blieb es trocken. Gleichzeitig hörte der Nachtfrost auf. Im Laufe des 10. November überquerte schließlich die Kaltfront ganz Ostpreußen. Hinter ihr stieß arktische Luft ins Land. Die Temperaturen kletterten nun während der zunehmend klaren Nächte Stufe für Stufe vom leichten über mäßigen zum strengen Frost herab. Am Morgen des 13. November wurde in Königsberg schließlich minus 10 Grad gemessen. Auch die Tagestemperaturen erreichten trotz Sonnenscheins kaum noch 0 Grad. Atlantische Tiefausläufer drängten am 14. November mit Macht in die Heimat. Der Regen fror auf dem frostigen Boden spontan zu gefährlichem Glatteis. Jedoch wuschen weitere starke Regenfälle mit Unterstützung von bis zu 11 Grad milder Luft am folgenden Tag schließlich das gesamte Eis wieder von den Straßen. Andere Tiefausläufer brachten in den nächsten Tagen meist kühle Meeresluft heran. Bei einer starken Bewölkung und vielen Schauern pendelten die Temperaturen zwischen 2 und 7 Grad. Zum Totensonntag, dem 20. November, kämpfte sich die Sonne mehr und mehr durch. Sie erwärmte die Luft bis zu 10 Grad. Am folgenden Montag erlebte Allenstein mit 12 Grad schließlich seinen mildesten Tag dieses Monats.

Nach dieser erfreulichen Episode gingen die Temperaturen leicht zurück. Während der Nächte gerieten sie wieder nahe der Frostmarke. Bei einer unterschiedlichen Bewölkung gingen vereinzelt Schauer nieder. Tagsüber schien zwischendurch jedoch für einige Zeit die Sonne. Am Nachmittag des 24. November stieß hinter einem Tiefausläufer erneut polare Meeresluft nach Ostpreußen. Mehr als einen Tag lang rüttelte der Nordweststurm an den Häusern. Ab und zu trieben Regen-, Graupel- und Schneeschauer durchs Land. Als sich die Luft bei steigendem Druck beruhigte und sich die Bewölkung auflockerte, stellten sich am 26. und 27. November erneut leichte Nachtfröste ein. Auch die Nachmittage waren mit Temperaturen um 2 Grad relativ kühl.

Am Abend des 1. Advent trübte es ein. Anschließend fiel Nieselregen. Der Grund waren atlantische Tiefausläufer, die die Heimat südostwärts überquerten. Sie lenkten milde Meeresluft in die Provinz und ließen die Temperaturen am Montag bis zu 9 Grad steigen. Am folgenden Dienstag brach hinter einer Kaltfront erneut Polarluft nach Ostpreußen ein. Sturmböen peitschten das Wasser auf und knickten manche Bäume um. Im Laufe des letzten Tages verlagerte sich das Sturmfeld nach Rußland. So kehrte in der Heimat allmählich wieder Ruhe ein. Aber in der sternenklaren Nacht, die bereits in den Dezember hineinführte, breitete sich wieder leichter Frost aus.

Dachziegel für Pohren benötigt

Rußlanddeutsche erleben erneut Winter in kalten Containern

Den Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet zu helfen hat sich der von der 24jährigen Jurastudentin Diana Dörr, Bad Homburg, geleitete Verein „Über alle Grenzen Hilfswerk e. V." (Saalburgstraße 95, 61350 Bad Homburg, Telefon 0 61 72/3 15 12, Fax 0 61 72/93 72 28) als vorrangiges Ziel gesetzt. Der im Januar gegründete Verein unterscheidet sich von anderen ostpreußischen Organisationen durch seinen überwiegend jungen Vorstand, von dem kein Mitglied in Ostpreußen geboren ist, und durch seine grenzenlosen überregionalen Aktivitäten.

Anstoß zum Engagement der Gründerin war ein Urlaub im südlichen Ostpreußen mit ihrer Mutter, der in Ostpreußen geborenen Malerin Ursel Dörr, die Landsleuten der deutschen Minderheiten helfen wollte. Das Elend der Deutschen machte Diana Dörr so betroffen, daß sie sich spontan zur Hilfe entschloß. Zunächst spendierte sie einer behinderten Frau in Dlusken einen Rollstuhl, es folgten Nähmaschinen und viele notwendige Güter des täglichen Lebens. Schon bald konzentrierte sich die junge Frau auf den russisch-verwalteten Teil Ostpreußens, in dem die Not noch viel größer ist als im südlichen.

Ausführlich berichtete das Ostpreußenblatt über eine ihrer Hilfsaktionen, die zur Herzoperation des damals siebenjährigen todkranken Sascha Kaschtanow führte, für den die Studentin über 23 000 Mark zusammentrug. Der Junge wurde in einer fast aussichtslosen Situation erfolgreich in Holland operiert und erfreut sich seitdem bester Gesundheit. Viele unserer Leser sind an diesem Erfolg finanziell beteiligt.

Der politisch und konfessionell neutrale Verein hat sich unter der treibenden Kraft ihrer Vorsitzenden hohe Ziele gesetzt. Neben der weiter laufenden Unterstützung durch Hilfstransporte wird der Bau einer dreizehn Häuser umfassenden Siedlung für rußlanddeutsche Familien, die aus Sibirien und Kasachstan vertrieben wurden, in Pohren bei Ludwigsort im Kreis Heiligenbeil gefördert und unterstützt. Diana Dörr ist sich sicher, dies Projekt, das bereits mehrere Enttäuschungen bei den Rußlanddeutschen durch nicht eingehaltene Finanzzusagen verschiedener Organisationen und Privatpersonen verursacht hatte, zusammen mit den Mitgliedern des Vereins zu verwirklichen. So kostet ein Dachziegel aus Litauen umgerechnet zwölf Pfennige, und um den Unterbau bis dort hinauf zu finanzieren, hofft sie erneut auf Hilfe aus dem Leserkreis des Ostpreußenblatts. Mit einer finanziellen Unterstützung durch deutsche Behörden ist nicht zu rechnen. Es darf nicht sein, daß sich für die im Königsberger Gebiet lebenden, geschundenen Menschen weder ein menschenwürdiges Dach über dem Kopf noch ein neues Zuhause finden läßt.

Als Diana Dörr vor kurzem von einer selbstfinanzierten Besprechungs- und Besichtigungstour aus Ludwigsort zurückkehrte, berichtete sie von traurigen Menschen, die einen weiteren Winter in kalten und kleinen Containern zwischen Königsberg und Frischem Haff ausharren müssen. „Für uns gibt es noch keinen Platz auf dieser Welt", mit hängenden Köpfen und kummervollen Mienen schilderten sie ihre Situation.

Diana Dörr, die nie hungernd in kalten Räumen leben mußte, versprach Hilfe, gab Hoffnung in der Gewißheit, daß wir alle an diesem Projekt mithelfen werden. Zu ihrer Überraschung hellten sich danach die Gesichter der sonst so optimistischen Rußlanddeutschen bei einem Pillkaller wieder auf. Als die aktive junge Frau zu Hause davon erzählte, meinte ihre Großmutter nickend: „Pillkaller, wie damals bei uns zu Hause."

Das Motto der Vorsitzenden, „Ideen zur Verwirklichung von Hilfsaktionen sind keine Grenzen gesetzt", ergänzt sie mit einem Zitat aus Rußland: „Wenn jeder im Dorf einen Faden spendet, erhält der Nackte ein Hemd." Wer die herzerfrischende Arbeit der jungen Menschen, die wir nicht enttäuschen sollten, unterstützen möchte oder bereit ist, aktiv mitzuarbeiten, ist herzlich willkommen. Inzwischen reicht die Mitgliederliste bis nach Kanada, wobei jede Überseeanfrage der Schatzmeisterin Claudia Demuth besondere Freude bereitet.

Dem Einfallsreichtum von Mutter und Tochter Dörr ist es zu verdanken, daß in nur wenigen Vorweihnachtstagen fast eine ganze Lkw-Ladung von Königsberger Misteln im Raum Bad Homburg von zahlreichen Helfern verkauft werde. Gepflückt wurden die Schmarotzerpflanzen von den Neu-Pohrenern, die sich freuten, nun auch etwas tun zu können und nicht immer nur beschenkt zu werden. Mitgebracht hatte sie auf dem Rückweg der leere Hilfstransport-Lkw. Der Erlös fließt in das Bauprojekt Pohren. D. Z.

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Wohnhaus m. Wirtschaftsgebäude, 160 + 48 qm, in Hirschberg, 20 km v. Allenstein, renovierungsbedürftig, 10 Min. Seeweg, Grundstück insges. 52 ar, zu verkaufen. VB 30 000 DM, Tel. 0 68 98/8 36 67

Bekanntschaften

Bin 50 J., junggeblieben, und suche Partnerin, die mit mir zumindest 1 x jährl. nach Tilsit fährt. Zuschr. u. Nr. 43683 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreuße, 50 J., Baumaschinenführer, led., mit Haus auf dem Lande (10 km v. Rendsburg, Schleswig-Holst.) su. auf diesem Wege nette Partnerin. Zuschr. u. Nr. 43648 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Natürl., anmutige jg. Dame aus alter ostpr. Fam., Anf. 30/1,72, grazil, schlank, dklbl., hübsch, gesund, mit menschl. Wärme u. Intelligenz, su. Bekanntschaft eines klugen, charakterfesten, sanftmütigen Mannes in besten Verhältnissen. Zuschr. u. Nr. 43674 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Heidi, Herta und Trautel suchen Elisabeth Tiedemann, Zimmerkameradin aus der Kriegshilfsdienstzeit Königsberg 1942/43. Bitte melden bei Traute Oesswein, Strohberg 13, 70180 Stuttgart

Wer weiß etwas von
Hans Weynell
geb. 26. 11. 26 in Labiau
Gren. Reg. 43 F.P.N. 67962a
Ingeborg Weynell
Am Mühlenberg 2
23611 Bad Schwartau



Der große Tag ist da!
Zum 93. Geburtstag am 5. Januar 1995
gratulieren ihrer herzensguten Mutter, Omi und Uromi

Edith Kohlhoff
geb. Montzka
aus Königsberg/Pr., Tiergartenstraße 29
jetzt Karl-Jatho-Weg 12, 90411 Nürnberg

in großer Dankbarkeit und Liebe und wünschen Gottes Segen ihre Kinder, Enkel und Urenkel

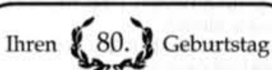


Ihren 80. Geburtstag
feiert am 6. Januar 1995
unsere liebe Omi

Gertrud Radtke
geb. Junkereit
aus Insterburg
jetzt 38444 Wolfsburg, Bornhoop 37

Es gratulieren ganz herzlichst und wünschen Gesundheit, Gottes Segen und langes Leben
Sohn Bernhard
Enkelin Astrid
und als Verlobte Enkel Olaf mit Patricia

Allen unseren Freunden wünschen wir ein gesundes 1995



Familienanzeigen



Die Kreisgemeinschaft Rößel e. V.
wünscht allen Landsleuten alles Gute zum neuen Jahr und Gottes Segen.

Ernst Grunwald
Kreisvertreter

Aloys Sommerfeld
Ehrenvorsitzender der KG Rößel

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 5. Januar 1995 in Treue zu ihrer ostpreußischen Heimat

Martha Georges
geb. Hollstein
aus Liebenfelde, Kreis Labiau
und Kl. Kuhren, Samland
jetzt Schützenstraße 4
39340 Haldensleben

In Liebe und Dankbarkeit gratulieren Ehemann Paul
Söhne Peter und Bernd
mit Familien

Wir gratulieren
zum 90. Geburtstag
am 6. Januar 1995

Emma Pietzka
geb. Zopp
aus Satticken, Kreis Treuburg
jetzt Siedlerstiege 8
08412 Leubnitz-Forst.

Im Namen der Familie
Erwin Pietzka

Alles Gute zum neuen Jahr wünscht

Renate Letzner
geb. Bevernick
aus Königsberg (Pr)
Rosenauer Straße 29
jetzt Wittekindstraße 11
59555 Lippstadt
Telefon 0 29 41/6 29 27



Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist meine liebe Mutter, unsere gute Oma

Ella Jarolim
geb. Leopold, verw. Jankowski
* 6. 3. 1914 † 13. 12. 1994
Königsberg (Pr) Frankfurt/Main
Arno-Holz-Straße 10

von schwerer Krankheit erlöst worden.

In stiller Trauer
Waltraut Richter, geb. Jankowski
Ingo, Karin und Angehörige

Pfaffenwiese 135, 65931 Frankfurt/M.

Ihren 80. Geburtstag
feiert am 31. Dezember 1994

Minna Kischnick
geb. Klein
aus Mollehnen, Samland
jetzt Brandestraße 24
30519 Hannover

Alles Gute und Gottes Segen wünschen Dir Nichte Gisela
Schwester Lisa
Bruder Franz und Familie

Ihren 80. Geburtstag
begeht am 5. Januar 1995

Lena Sarg
geb. Wielgoss
aus Grossdorf
Kreis Johannisburg
jetzt Körnerplatz 2
39218 Schöneberg (Elbe)

Es gratulieren herzlich ihre Kinder
Karin und Martin
und ihr Bruder Wilhelm
mit Familien

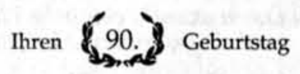
Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, er ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird.

Wilhelm Dorka
* 23. Oktober 1930 † 17. Dezember 1994
Rohmanen, Kreis Ortelsburg

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel.

In stiller Trauer
Rosemarie Dorka
Horst und Regina
Guido und Ingrid
und Anverwandte

Holzweg 79, 40789 Monheim-Baumberg



Ihren 90. Geburtstag
feiert am 3. Januar 1995 unsere geliebte Mutter

Dorothea Krebs
geb. Heyser-Degimmen
Uszballen, Kreis Darkehmen

Wir, Deine Kinder, Enkel und Urenkel, gratulieren Dir herzlich.
Wir wünschen uns noch viele gemeinsame, glückliche und gesunde Jahre mit Dir!
Deine Kinderschar

z. Zt. 487 Peachtree Rock Road, Lexington S. C. 29073, USA

Haltet mich nicht auf,
denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich,
daß ich zu meinem Herrn ziehe.

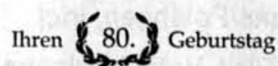
Heute entschlief nach einem langen und erfüllten Leben unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Perret
geb. Baltrusch
aus Pfälzerwalde/Kreis Gumbinnen
im gesegneten Alter von 95 Jahren.

In stiller Trauer
Fritz und Edith Perret
Horst und Gerda Heinecke
Gottfried und Magda Bahr
Enkel und Urenkel

Lippinghauser Str. 105, 32120 Hiddenhausen, den 13. Dezember 1994





Ihren 80. Geburtstag
feiert am 28. Dezember 1994
in körperlicher und geistiger Frische

Gerda Richter
geb. Tautorat
aus Lauknen, Kreis Labiau
und Königsberg (Pr)
jetzt Niersteiner Straße 6, 68549 Ilvesheim

Es gratulieren herzlich
Kinder, Enkel, Geschwister und Verwandte



Außergewöhnliche Leistungen und großer Einsatz

Ottomar-Schreiber-Plakette für Gerhard Wippich und Hans Herrmann – LO würdigt beispielhafte Arbeit



Gerhard Wippich wurde am 29. September 1919 in Biala (ab 1938 Gehlenburg) im Kreis Johannisburg/Ostpreußen geboren. Nach dem Schulabschluß mit dem Abitur in Lyck 1938 ging er zur Erfüllung der Wehrpflicht zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zum Grenadier-Regiment 23 in Rastenburg. Mit diesem begann er 1939 seinen Fronteinsatz im Zweiten Weltkrieg. Am Ende des Krieges war er Oberleutnant d. R. und Chef einer Infanterie-Panzerjäger Kompanie, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse sowie der selten verliehenen Ehrenblattspange des Heeres.

Schon 1946 konnte Gerhard Wippich sein Studium der Rechtswissenschaften beginnen. Nach dem II. Staatsexamen wurde er 1953 Richter am Amtsgericht in Köln. Hier ist er nach Vollendung des 65. Lebensjahres als Amtsgerichtsdirektor und gewähltes Mitglied des Präsidiums dieses Gerichtes aus dem Berufsleben ausgeschieden.

Heimatliebe und Heimattreue sowie die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen – in echt preußischer Haltung im Dienst für seine Mitmenschen –, bestimmten und bestimmen den Einsatz von Gerhard Wippich in der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen. Als Ortsvertreter von Gehlenburg wurde er bereits 1961 zum stellvertretenden Kreisvertreter seines Heimatkreises gewählt. Zehn Jahre später berief das Vertrauen seiner Landsleute ihn in das Amt des Kreisvertreters, das er nunmehr 23 Jahre innehat.

Fast 20 Jahre – von 1970 bis 1989 – war Gerhard Wippich von der Ostpreußischen Landesvertretung gewähltes Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, davon die letzten neun Jahre im Amt des stellvertretenden Sprechers. In dieser Zeit hat er viele maßgebliche Entscheidungen für die Landsmannschaft Ostpreußen mitgetragen.

Viele Jahre war Gerhard Wippich ein routinierter und anerkannter Versammlungsleiter der Ostpreußischen Landesvertretung. Mit Geschick und Erfolg hat er diese Sitzungen über alle – wie auch immer vorhandenen – Hindernisse hinweg stets zu einem guten Abschluß gebracht. Als ein Stück Urgestein seiner masurischen Heimat gelang ihm dieses aufgrund seiner nüchternen und präzisen Denkungsweise. Nach oft noch so turbulenten Sitzungen fand er hinterher dankbare Zuhörer, um im kleinen Kreis mit Anekdoten und Erinnerungen zu brillieren und dem Ausklang des Tages die Würze zu geben.

Viele Jahre hat Gerhard Wippich auch im Satzungsausschuß der Landsmannschaft Ostpreußen mitgearbeitet. Bei den insgesamt fünf Bundestreffen der LO, die in Köln stattgefunden haben, war er der Bundesgeschäftsführung in der Vorbereitung und Durchführung ein treuer Helfer, Vermittler und Berater.

Die deutschlandpolitische Entwicklung des Jahres 1989 führte zu seinem Ausscheiden aus dem Bundesvorstand der Landsmannschaft. Er war nicht bereit, die „Grenzanerkennung an Oder und Neiße", wie vom damaligen Sprecher vorgegeben, mitzutragen. Die Staatsverträge, die zur Vereinigung von West- und Mitteldeutschland geführt haben, sind für ihn zwar ein Faktum. Er nennt sie aber rechtlich stümperhaft und gegen zwingende Normen des Völkerrechtes verstoßend und vor allem gegen die Interessen der Betroffenen verstoßend.

Geblieben sind Gerhard Wippich die vielfältigen Aufgaben als Kreisvertreter seines Heimatkreises mit der Pflege und Fortentwicklung der Patenschaft des Kreises Schleswig-Flensburg für den ostpreußischen Heimatkreis Johannisburg. Es ist ein Verdienst des Kreisvertreters, daß dieser schleswig-holsteinische Landkreis nach wie vor mit großem Engagement sich seinen vor nunmehr 40 Jahren übernommenen Pflichten stellt. Dazu gehört seit der „Wende" in den letzten Jahren in zunehmendem Maße die Hilfe für die heute noch in der ostpreußischen Heimat lebenden deutschen Landsleute.

In Johannisburg konnte eine der beiden ersten Sozialstationen mit Hilfe der Johanniter-Unfall-Hilfe im südlichen Ostpreußen errichtet werden. Mehr als 100 Hilfsgütertransporte sind bisher mit Hilfe der Kreisgemeinschaft Johannisburg für notleidende Menschen in die masurische Heimat gegangen, wofür auch der stellvertretende Kreisvertreter Gerhard Bosk besonders geehrt worden ist.

Gerhard Wippich setzt sich seit Jahrzehnten für seinen Heimatkreis Johannisburg – und für die ostpreußische Heimat insgesamt – erfolgreich und beispielhaft ein. Die Landsmannschaft Ostpreußen würdigt diese außerordentlichen Verdienste um Ostpreußen und dieses beispielhafte unermüdliche Eintreten für Deutschlands Einheit durch die Verleihung ihrer

Ottomar-Schreiber-Plakette

Hans Herrmann wurde am 6. Juni 1914 in Großkurwien, Kreis Lyck, in eine Lehrerfamilie geboren und wuchs die ersten Jahre seines Lebens in dem kleinen Örtchen Ublick in der Johannisburger Heide auf. Er besuchte das Gymnasium in Königsberg und bestand dort sein Abitur. Anschließend absolvierte er – der Familientradition folgend – mit Erfolg sein pädagogisches Studium an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing.

Als Dorfschulmeister war Hans Herrmann von 1938 bis 1939 in verschiedenen Orten in Ostpreußen tätig – bis er mit Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen wurde (1939 bis 1945). Er war zuletzt im Osten eingesetzt in Swertlowsk (Ufa südlicher Ural) und geriet dort in sowjetische Kriegsgefangenschaft. 1948 wurde er in den Westen Deutschlands entlassen.

Hier begann er seinen Berufsweg im Schuldienst in Herne/Westfalen. Dort wirkte er als Lehrer an der Schule Hermannstraße von 1949 bis zu seiner Pensionierung 1978. Sofort nach seiner Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft und dem Beginn seines Berufsweges engagierte er sich 1948 für den Aufbau der Vertriebenenjugend in Nordrhein-Westfalen, die schnell zur Gründung von vielen ostpreußischen Jugendgruppen im Lande führte. Sehr bald wurden seine Arbeit und seine Aktivitäten auch in der Landsmannschaft Ostpreußen bundesweit bekannt. Hans Herrmann war dann 18 Jahre Bundesjugendwart der Landsmannschaft Ostpreußen und gleichzeitig Gründer und Landesjugendwart in Nordrhein-Westfalen, bis er dieses verantwortungsvolle Amt im April 1993 aus Altersgründen (Vollendung des 79. Lebensjahres), aber immer noch rüstig und voll engagiert, aufgab. In diesen Funktionen arbeitete er zugleich im Landesverband der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) in Nordrhein-Westfalen, 1954 auch als Vorsitzender, von 1959 bis 1965 auch als stellvertretender Vorsitzender und weiter als Landesjugendreferent der DJO in Nordrhein-Westfalen, bis er dort wegen des heimatpolitischen Richtungswechsels der DJO auf Bundes- und Landesebene Anfang der 80er Jahre ausschied.

Der Schwerpunkt seines unermüdlichen und jahrzehntelangen Einsatzes für die ostpreußische Jugendarbeit war die Aus- und Fortbildung von Gruppenleitern und anderen Multiplikatoren in Wochen- und Wochenendseminaren von 1952 bis 1993 (jährlich 10 bis 15 Seminare). Weitere Schwerpunkte seiner Jugendarbeit waren Pädagogik und ostpreußische Landeskunde. Er leitete und gestaltete jährlich zahlreiche zwei- bis dreiwöchige Lager und Freizeiten für Kinder und Jugendliche von 1954 bis 1992. Seine ganze Freizeit und die Ferien opferte er jahrzehntelang für diesen außergewöhnlichen und einzigartigen, bundesweiten Einsatz für seine Heimat Ostpreußen. Als Brückenbauer über Deutschlands Grenzen hinaus, mit der damaligen Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), hat er schon früh Kriegsgräberfahrten nach Dänemark mit Jugendlichen zur Pflege deutscher Kriegsfriedhöfe organisiert.



Der Elch, wie man Hans Herrmann wegen seiner mitreißenden und bodenverbundenen Art nannte, verlangte viel von sich selbst und seinen Mitarbeitern. Er war streng, seine urwüchsige Natur ließ ihn manchmal lospoltern. Stets Wärme, Fröhlichkeit und die Fähigkeit, Freude zu empfinden und zu vermitteln, sowie ostpreußische Menschen mit Lied und Wort mitzureißen, sind die Eigenschaften, die ihn am stärksten kennzeichnen. Er verkörperte ein Stück seiner Heimat Ostpreußen und war immer Vorbild im besten Sinne.

Ein weiterer Höhepunkt im Laufe seiner Jugendarbeit war der Besuch des Landesjugendringes mit seinen Vertretern aller organisierten Jugendverbände aus Nordrhein-Westfalen in England. Als Organisator und Leiter von Eingliederungsseminaren für junge Aussiedler wirkte er von 1976 bis 1987 in Nordrhein-Westfalen.

Maßgeblich beteiligt war Hans Herrmann bei der für das gesamte Bundesgebiet vorbildlichen Schaffung, dem Aufbau und der jahrzehntelangen Durchführung des ostdeutschen Schülerwettbewerbs in Nordrhein-Westfalen unter dem Leitthema „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn", der heute noch besteht und Vorbild für ähnliche Wettbewerbe in anderen Bundesländern war. Viele Jahre war Hans Herrmann Mitglied im Landesvertriebenenbeirat von Nordrhein-Westfalen, wo er besonders im Kulturausschuß mitwirkte.

Viel Zeit benötigte Hans Herrmann für die Gestaltung von Kulturseminaren zum Thema Ostpreußen mit Referaten und Lesungen auf Orts-, Kreis-, Landes- und Bundesebene; kaum ein anderer Ostpreuße hat so viel Zeit und Energie in die ostpreußische Sache und Jugendarbeit gesteckt wie Hans Herrmann. Seine Arbeit und Leistungen sind in der Landsmannschaft Ostpreußen beispielhaft.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen und seines großen Einsatzes für seine ostpreußische Heimat verleiht ihm die Landsmannschaft Ostpreußen die

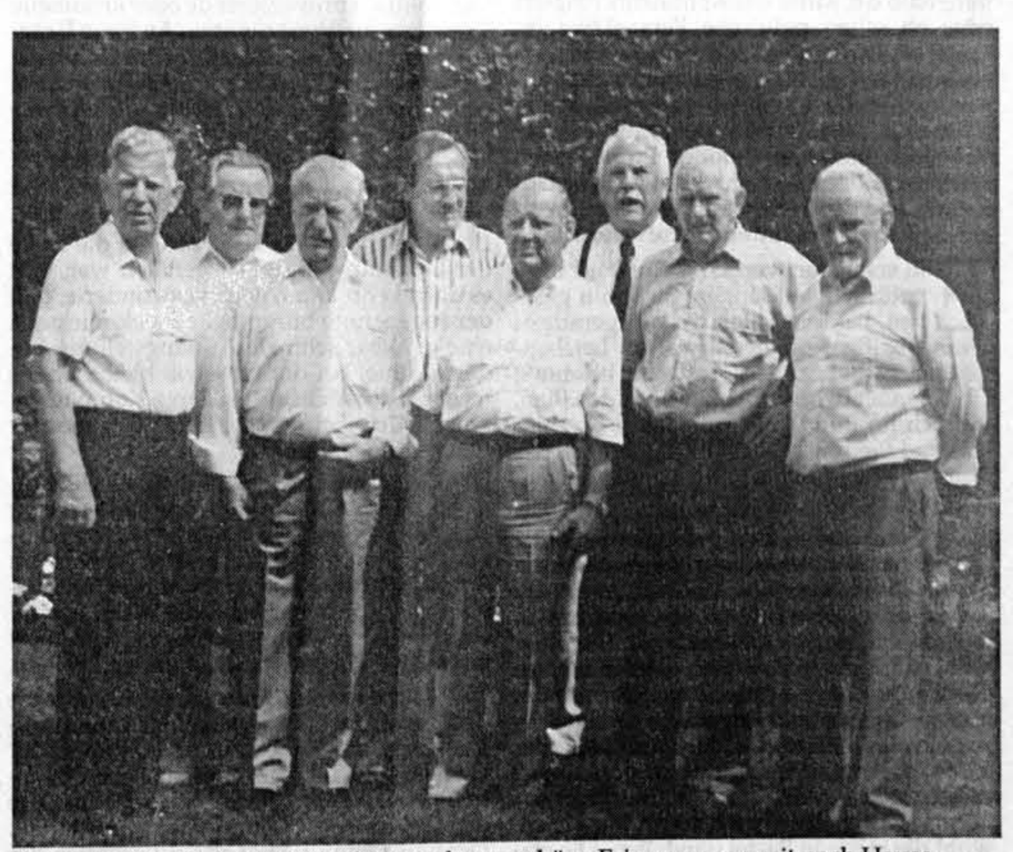
Ottomar-Schreiber-Plakette

Die Stimmung war ausgezeichnet

Ehemalige Schüler aus Tilsit organisierten ein Klassentreffen

Bad Bellingen – Alle zwei Jahre treffen sich die Schüler der Klasse 6b/1942 von der Herzog-Albrecht-Schule in Tilsit zu einem Klassentreffen. Mittlerweile ist es zu einem Freundestreffen geworden, denn die Ehefrauen sind dabei und gehören dazu, als wären sie mit zur Schule gegangen. Zwei davon sind sogar richtige Tilsiter „Marjellchens", aber auch die anderen sind schon fast Tilsiterinnen geworden. Das Wetter war wunderbar, und so stand einem gelungenen Treffen bei einem Klassenkameraden in Bad Bellingen im Markgräflerland nichts mehr im Wege. Das Treffen wurde mit einem Grillabend begonnen und mit einem Besuch in einem Weinkeller, in dem in feucht-fröhlicher Runde ein Sängerwettstreit mit den Nachbartischen ausgetragen wurde, beschlossen. Der nächste Tag begann mit einem Gottesdienst in der kleinen Kirche von Hertingen. Pfarrer Berger, der einen Teil seiner Jugend in Ostpreußen verbrachte, hielt eine bemerkenswerte Predigt, aus der einige Passagen nicht unerwähnt bleiben sollen. Er sprach von den 19- und 20jährigen, die ihre geliebte Heimat an der Memel fluchtartig verlassen mußten beziehungsweise als entlassene Soldaten nicht mehr dorthin zurückkehren konnten. Doch wie viele Erinnerungen diese jungen Menschen bis dahin schon eingesammelt hatten, das könne man am Roman „Heimatmuseum" des Siegfried Lenz ermessen: „Und kalt waren die Winter! Angefrorene Hände, weil ich mit dem Schlitten im Bach gelandet war, oder wie die Mutter einmal mit mir auf der windigen Landstraße aus der Stadt nach Hause wanderte und ich das Ohr an den Telegrafenmast legen durfte. Es summte und zwitscherte, als wenn viele Stimmen durcheinander klangen ..." Pfarrer Berger betonte, daß die schwerste Last von den Vertriebenen getragen wurde, deren Heimat weggenommen wurde. Darüber sollten sich die Mitmenschen bewußt sein.

Wie wohltuend waren diese Worte in einer Zeit, in der der Begriff Heimat so leicht in die Ecke der Ewiggestrigen geschoben wird. Sicher haben die Teilnehmer dieses Freundestreffens alle schöne Erinnerungen mit nach Hause genommen, genauso wie nach den bisherigen Treffen. In zwei Jahren wird das nächste Treffen in Lübeck stattfinden. **Alfred Busch**



Fröhliches Treffen: Die Teilnehmer nahmen schöne Erinnerungen mit nach Hause

Foto Busch

Ausstellung

Rendsburg – Die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen eröffnet am Montag, 9. Januar 1995, 11 Uhr, ihre Ausstellung „Vertriebene im Wandel der Zeit – 50 Jahre" im Kreishaus Rendsburg, Kaiserstraße 8. Die Ausstellung kann bis Freitag, 20. Januar 1995, besichtigt werden.

Kamerad ich rufe Dich

Ratingen – Der Traditionsverband Infanterie-Regiment 2 führt vom 11. bis 21. Mai 1995 eine Veteranenreise zu den Standorten der 11. Division nach Ostpreußen durch. Zur Teilnahme sind auch Kameraden der 1. und 21. ostpreußischen Divisionen aufgerufen. Vorgesehen ist ein Aufenthalt von elf Tagen, wobei in Allenstein, Lötzen und Danzig übernachtet wird. Organisiert wird die Reise durch ein Touristikunternehmen in Münster. Interessenten melden sich bitte bei Bernhard Johnig, Bruchstraße 56, 40882 Ratingen, Telefon 0 21 02/8 36 40. Nähere Informationen ergehen rechtzeitig.

Jahresrückblick 1994:

Ein kraftvoller Wechsel unterblieb

VON PETER FISCHER

O Gott vom Himmel, sieh darein!
Und gib uns rechten deutschen Mut,
daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein.
Das ganze Deutschland soll es sein!
ERNST MORITZ ARNDT



Sollte ein bedeutsames nationalpolitisches Signal darstellen: Die Errichtung einer Attrappe des Berliner Stadtschlosses durch einen verantwortungsbewußten Bürger in unserer Hauptstadt Foto Morawietz

Praktisch gesehen bleibt auch das Jahr 1994 weiterhin im Spannungsfeld jener denkwürdigen Novembertage von 1989, die die deutsche Frage um die entscheidende Windung weiterzudrehen vermochten und die deswegen weiterhin all jene Kräfte auf dem Plan noch wachsamer und noch reger werden ließen, die sich in diesem Jahrhundert gegen die Mitte des Kontinents stellen. Die Einbindungsversuche der europäischen Mächte, allen voran Frankreich, wuchsen. Die USA, die mit ihrer Gegenwart in Deutschland nicht nur ihre eigene Gegenküste sichern helfen, sondern sich auch damit die Präsenz auf dem Kontinent als stetem Warenumschlagplatz glauben garantieren zu können, sind nun offenbar im großen Stile darauf aus, die Bundesrepublik als europäische Führungsmacht aufzubauen. Natürlich ist dies kein Akt der Barmherzigkeit, der Unbedachtheit oder gar der Wiedergutmachung – er folgt dem Kalkül einer Weltmacht, die sich ihrer Pappenheimer wohl versichert hat.

Rußland scheint zu diesem Spiel noch immer gute Miene zu machen, auch wenn aus den Nachfolgen des verfallenen bolschewistischen Systems kaum noch erkennbar bleibt, ob Moskau nur gleichsam reflexartig auf Veränderungen innerhalb der Mitte des Kontinents reagiert oder ob schon politische Perspektive im Spiele ist. Die leichten Scharmützel mit dem Nachbarland Polen ließen zumindest ahnen, daß im Kreml offenbar noch nicht alle führenden Archivbestände verhökert worden sind, auch wenn bloßes Grollen noch kein bewundernswerter Akt ist und die Unterstützung der Serben auf dem blutrünstigen Balkan ebenfalls unter diese Rubrik fällt.

Ein solcherart verfaßtes Rußland muß natürlich, auf längere Sicht hin gesehen, bald verfallen. Es ruft geradezu zwangsläufig Konkursverwalter, Leichenfledderer und andere sattsam bekannte Übelmänner diverser Abkunft auf den Plan, die sich im Bunde mit russischen Krethinskis und Plethinskis in Windeseile noch der Rohstoffposten des an sich so wundersam reichen Landes versichern.

Unter diesen knapp skizzierten äußeren Rahmenbedingungen stand die Bundesrepublik 1994 ansonsten im Zeichen diverser Wahlen. Alles schien sich auf die im Herbst stattfindende Oktoberwahl zu kaprizieren, wobei – je nach innerer Gesinnungslage, Kontostand, innen oder außen verpflichteter Loyalität – als Folge jener Novembertage von 1989 Hoffnung oder Verzweiflung hochschießen, sofern man nur die gewitzten „Ohne-mich-Wähler" hier unberücksichtigt läßt, auch wenn sie gleichwohl die stärkste Partei darstellen. Die etablierten Parteien standen allesamt im Banne jener Gruppierung, die sich unter der Bezeichnung „Republikaner" zusammengefunden hatten und von nationalen oder konservativen Motiven sowie schlichter Demokratieverdrossenheit umgetrieben wurden. Es blieb dabei nicht aus, daß sich auch Kräfte zusammenfanden, die gleichsam den Narrensaum jedweder neuen politischen Richtung bilden.

Schon bald zeigte sich aber, daß die Etablierten einen Unterführer der Waffen-SS nicht dulden mochten. Zwar dürfte keineswegs diese Mitgliedschaft der Stein des Anstoßes gewesen sein, die Republik hatte mühelos höhere Ränge verkraftet; es war die vage Möglichkeit, daß mit dieser neuen Partei die eigenen Pfründe gefährdet schienen, wie auch das stets wachsame Ausland die Zeigefinger nicht hoch genug rekken konnte, um auf die ewiggestrigen „Hunnen" zu zeigen. Daß in Frankreich oder in Italien – kam nicht von dort der Begriff und die Idee Faschismus? – Rechtsparteien von durchaus nennenswerter Größe bestehen, schien nicht zu stören.

Schließlich war es nur noch ein Kleines, bis diverse Wohnheime, Lager und Kultstätten von Asylsuchenden in Flammen aufgingen, bei der selbst der geübteste Zeitgenosse die Übersicht verlor, ob hier politisch provozierende oder kriminelle Tagediebe am Werke waren. An ihren Untaten konnte man alsbald erkennen, wohin die Reise führen sollte: sie wurden allesamt auf das Konto der Republikaner-Partei verbucht, die damit vollends in den Geruch kam, das falsche Geschäft zu betreiben.

Es konnte daher kaum noch verwundern, wenn schließlich bei der Bundestagswahl diese Partei in die Rolle der Bedeutungslosigkeit gefallen war, wie es umgekehrt kaum noch verwunderte, daß der sogenannte bürgerliche Block nur noch eine denkbar schmale Auffangstellung bilden konnte, bei der ungewiß bleibt, ob sie nicht bei der nächsten größeren Kontobewegung oder bei auswärtiger Gegenorder überrannt werden wird.

Nur noch in der Dialektik geschichtlicher Abläufe kann nunmehr gehofft werden, daß nach so viel Niedergang gesunde Kräfte unseres Volkes im Bunde mit noch vage bestimmbaren auswärtigen Konstellationen die Wende zu eigener äußerer Selbstbestimmung und damit zu innerer Identität stiften können.

Rief das Dasein der Republikaner die oben geschilderten Reaktionen hervor, so vermochte die PDS unter der versierten Regie eines Gysi auf der Gegenseite jene Wahlergebnisse zu schaffen, die ihr den Einzug ins Parlament bescherten. Der bloße Hinweis auf alte Seilschaften der SED und des gewiß noch immer tätigen MfS liefert ebensowenig wie der Wink auf verbildete Mitteldeutsche gesicherten Aufschluß über den Erfolg dieser Nachfolgepartei, wenn man nicht den Blick auf die Kräfte in diverse Redaktionsstuben und nach Bonn richtet, wo im nachhinein die Verzahnungen mit dem so schmählich untergegangenen SED-Regime immer offenkundiger werden.

Unter jenen Bonner Satrapen, die den Schalcks, Honeckers und Schürers Schützenhilfe leisteten, wächst daher die Beunruhigung angesichts immer entlarvenderer Aktenfunde in der Berliner Gauck-Behörde, weshalb – Demokratie hin, Demokratie her – nun der große Zugriff auf den Mielke-Nachlaß vorbereitet wird, der alsbald zu einer erheblich eingeschränkten Akteneinsicht führen dürfte. Jener Konsens, der gerne auch als die „Vernunft der Demokraten" daherkommt, läßt nun zügig die Zügel auf dem politisch-strategischen Operationsfeld schießen: Mit dem Schlachtruf der Aktionseinheit aller Antifaschisten wird niedergewalzt, wer auch immer sich denkend jenseits der gelernten Demokraten bewegt. Gelehrte Männer der Wissenschaft geraten ebenso schnell in den Verriß wie Vertriebene, die ihre berechtigten Forderungen auf der Ebene des Völkerrechts artikulieren, Männer der Wirtschaft und der Finanzen unterliegen sofort dem Diktat einer aufgewiegelten Menge, sofern sie sachlich begründete Argumente über Staatsverschuldung und den Wirtschaftsstandort Deutschland vorbringen. Und es scheint dabei niemanden zu genieren, wenn ein Mann wie Stolpe, der noch unmittelbar nach der Wende in die CDU eintreten wollte, plötzlich aus durchsichtigen Gründen die Fahne wechselt, mit sich den nicht gerade kleinen Makel eines Mitarbeiters der Stasi trägt und dennoch lautstark für einen erschwerten Zugang zu den Akten der Gauck-Behörde eintreten kann. Andererseits, was heißt hier Makel, es konnte sogar unwidersprochen in Hans-Dietrich Sanders Staatsbriefen behauptet werden, daß der clevere Ex-Kirchenmann im Dienste der CIA stehe; wer will, kann daraus mancherlei Verständnis für die ansonsten schier unverständliche Schonhaltung und die tief angelegten Langzeitkonzeptionen auswärtiger Operateure aufbringen.

Finden sich hier die freien und verantwortungsbewußten deutschen Bürger über die dubiosen Aspekte der Teilvereinigung enttäuscht, so vermochten die politisch Etablierten auch auf dem Feld ihrer vorgeblichen Europa-Politik kaum zu überzeugen. Es wurde die deutsche Sprache nicht als weitere, gleichberechtigte Konferenzsprache bei diversen Tagungen in Brüssel oder Straßburg durchgesetzt, weshalb zu befürchten bleibt, daß mit dem an sich überaus erfreulichen Aspekt des Beitritts Österreichs zur Union die Wiener und Bonner Kanzler sich im Bedarfsfalle der französischen oder mindestens der englischen Sprache bedienen müssen, um ausländischen Argwohn zu besänftigen. Theoretisch oder eben auch praktisch kann dies nach Ansicht anderer EU-Mitglieder wahrscheinlich nur durch einen höheren Nettobeitrag wettgemacht werden. Einen Beitrag ganz anderer Art erwartet man offenbar auf dem Felde der militärischen Ehre: Einsätze auf dem Balkan werden erwartet, allerdings nur anonym, via Luftwaffe. Das Heer, also die direkte Begegnung mit den Serben, gilt nach deutscher Politikermeinung wegen der belasteten deutschen Vergangenheit immer noch als unzumutbar.

Trotzdem bleibt dabei immer unerörtert, ob bei dem Wort Vergangenheit an die folgenschweren tödlichen Schüsse serbischer Verschwörer von 1914 gedacht wird, oder an etwas anderes. Aber könnte man sich angesichts der mit geradezu eherner Kraft angetriebenen Propagandamühlen etwas jenseits des Komplexes von unauslöschlicher Schuld und ewig verworfenem deutschen Schicksal vorstellen? Kaum mehr. Und so kommt es, daß die Auflösung der geistigen Substanz unseres so tief angelegten Volkes immer schneller voranschreitet. Einhalt kann kaum noch geboten werden, am Ende bleibt nur noch die Hoffnung, daß jeder Untergang, und es kann keinen Zweifel darüber geben, daß wir uns in einer solchen Phase befinden, ein Übergang zu neuen Ufern sein könnte. Daß dies zu glauben schwerfällt, mag nicht nur an der trüben Jahreszeit liegen, sondern auch an den sich täglich neu offenbarenden Fakten, die gleichsam wie eine schiefe Ebene ihren Demonstrationscharakter nur in einer Abwärtungsbewegung enthüllen können: Nach der Entscheidung eines Lübecker Gerichts, wonach der Besitz von sechs Kilogramm Haschisch zukünftig in Schleswig-Holstein straffrei bleiben soll, meldet sich nun ein Magdeburger Richter mit dem noch zaghaften Urteil zu Wort, daß der Besitz von sechs Gramm erlaubt sei. Nun dürfen und können sich auch die Anhaltiner herzhaft an den Segnungen der freien Welt erfreuen.

Am Ende bleibt nur noch die Hoffnung auf einen Rückblick in die helleren Abschnitte unserer Geschichte, weshalb ein Wort des französischen Priesters Felicité Lamnais aus dem Jahre 1799 zitiert werden soll, das er angesichts des Studiums der Geschichte unseres Volkes geschrieben hat: „Seht ihr ein Volk, mit Ketten belastet, dem Henker preisgegeben, sprecht nicht gleich, es wäre ein böses, rachsüchtiges Volk – vielleicht ist es ein Volk, das einen Opfergang geht für das Wohl der Menschheit."